



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 45

Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. November 1961

3 J 5524 C

Kampf mit Schatten

„Indem die Verräter ihre Hände gegen den Genossen Stalin richteten, erhoben sie sich gegen das Beste, was die Menschheit besitzt. Stalin ist unsere Hoffnung. Stalin ist der Leuchtturm für die gesamte fortschrittliche Menschheit. Stalin ist unser Banner! Stalin ist unser Sieg!“

EK. Diese Worte wurden am 2. Juni 1937 gesprochen und am 6. Juni 1937 in der Moskauer Parteizeitung „Prawda“ in Fettdruck veröffentlicht. Der Mann, der sie formte, hieß Nikita Chruschtschew, damals erster Parteisekretär für Moskau und einer der engsten Mitarbeiter des von ihm über alle Gebühr gefeierten roten Zaren Josef Stalin. In jenen Tagen nahm er aus der Hand seines Herrn und Meisters den Auftrag entgegen, im Rahmen der großen Stalinschen „Säuberung“, der nachweislich etwa acht Millionen Menschen zum Opfer fielen, die Ukraine, in der man allerlei Stalin-Gegner vermutete, „auf Vordermann“ zu bringen. Begeistert widmete sich Chruschtschew dieser Aufgabe. Es focht ihn nicht an, daß allein bei dieser Spezialaktion, in der er sich langsam zum General der gefürchteten sowjetischen Geheimpolizei heraufkletterte, Hunderttausende von Ukrainern verschwand, in die mörderischen Arbeitslager verfrachtet wurden oder zu einem großen Teil durch Genickschuß ohne besonderes Gerichtsverfahren auf Vorschlag Nikita Chruschtschews „physisch ausgeligt“ wurden. Man sollte sich dieser Zusammenhänge erinnern, wenn man mit angehaltenem Atem den Verlauf jenes makabren Schauspiels verfolgt, das der gleiche Chruschtschew nunmehr eingeleitet hat und das von einem kundigen Kommentator sehr treffend als der „sowjetische Erbfolgekrieg“ bezeichnet worden ist. Von den acht roten Spitzenfunktionären, „Unterdiktatoren“ und roten Bojaren, die den Sarg Stalins in das berühmte Moskauer Mausoleum trugen, ist nur einer noch in Amt und Würden; der inzwischen zum neuen roten Zaren aufgestiegene Nikita Chruschtschew, der in diesen Tagen alles tat, um Stalin, dem er ohne jeden Skrupel und in hündischer Unterwürfigkeit gedient hat, mit allen nur denkbaren Verbrechen der Welt zu belasten und seine Konkurrenten um die Macht endgültig zu erledigen.

Barbarische Rache

Stalin, den Chruschtschew und seine Spießgesellen einst in höchsten Hymnen feierten, Stalin, den sie den „Leuchtturm der Menschheit“, das „Banner des Sieges“, den „unvergleichlichen Vater des Vaterlandes“, den großen Testamentsvollstrecker von Marx und Lenin nannten, wird nun nicht etwa von ausländischen Kennern russischer Verhältnisse, sondern von Chruschtschew und anderen einstigen Gefolgsleuten vor dem Forum des kommunistischen Parteitag als die größte Bestie aller Zeiten, als der Hauptverantwortliche für den Massenmord an Millionen seiner Parteigenossen und Untertanen gebrandmarkt. Nicht genug damit: unter der Regie Nikitas hat man beschlossen, die Mumie Stalins, zu der alle linientreuen Kommunisten wie zu einem Heiligtum wallfahrten mußten, aus die-

Das will Moskau!

François-Poncet untersucht im Pariser „Figaro“ den Gehalt und Zweck der anti-deutschen Agitation Moskaus:

„Die angebliche deutsche Gefahr ist nur eine Fabel und ein Vorwand. Daß die Sowjets bei jeder Gelegenheit diese Gefahr an die Wand malen, ist nicht verwunderlich. Überraschend ist nur, daß diese plumpe Fabel Glauben findet. Man sieht übrigens nicht, wie die Unterzeichnung von zwei Friedensverträgen diese Gefahr radikal beseitigen sollte. Die Anerkennung Ost-Deutschlands und West-Deutschlands und die Festlegung ihrer Grenzen würde die Republik von Bonn nicht hindern können, eine Revanche vorzubereiten. Daher muß für Chruschtschew die Folge der Unterzeichnung die Abrüstung der beiden Deutschland, die Beseitigung der Nato und des Warschauer Paktes und der Rückzug der ausländischen Garnisonen sein. Aber die jeweilige Lage der beiden Deutschland ist nicht die gleiche. Die Beendigung des Warschauer Paktes würde für Ost-Deutschland keine Änderung mit sich bringen. Für West-Deutschland bedeutet jedoch der Austritt aus der Nato, daß es vollkommen im Leeren hänge. Das wollen die Russen in erster Linie erreichen. Der sowjetische Plan zielt darauf ab, die Alliierten durch Friedensköder in Versuchung zu bringen, sie zur Rettung des Friedens zu bewegen, Bonn aufzugeben, auf diese Weise den Groll der Bundesrepublik hervorzurufen und sie unter dem Einfluß dieser Stimmung anzustacheln, sich dem Osten zuzuwenden und in einem Beitritt zum Kommunismus den Schlüssel zur Wiedervereinigung zu suchen. Dahinter steckt die Absicht, den gesamten Block der freien Welt aufzulösen.“

sem Mausoleum zu entfernen und seine Leiche gewissermaßen auf den Schindanger zu werfen. Man muß lange in der Geschichte zurückblättern, um ähnliche Vorgänge zu entdecken. Hier feiern abgründiger Haß, eine hemmungslose Barbarei und vermutlich auch die Furcht vor dem mächtigen Schatten und der heimlichen Anhängerschaft dieses toten Diktators grausige Orgien. Schon ist der Schauprozeß für den toten Stalin und für jene seiner Helfershelfer beschlossen worden, die das Pech hatten, über die Fußangeln zu stolpern, die Nikita Chruschtschew seit 1953 gelegt hat. In einer geradezu widerwärtigen Heuchelei und Verlogenheit wirft sich Chruschtschew, der in Wirklichkeit doch nur einer dieser Massenmörder und Tyrannen unter vielen war, zum Sittengericht über seine einstigen Vorgesetzten, Spießgesellen und „Freunde“ auf. Wir dürfen sicher sein, daß die alte Maschinerie der sowjetischen Justiz und der blutbefleckten Geheimpolizei dafür sorgen wird, daß Chruschtschew seine Rache kalt genießen kann.

Beifall der Kreaturen

Mit rauher Stimme hat der heutige sowjetische Regierungs- und Parteichef, der Alleinherrscher der UdSSR, Einzelheiten über die Untaten, die blutigen Hinrichtungsaktionen, die Mordanschläge Josef Stalins, über die Mitschuld der Molotow, Kaganowitsch, Malenkow, Woroschilow und vieler anderer den Kongreßdeputierten vorgetragen. Der gleiche gesteuerte und monotone Beifall dieser Ja-Sager und Kopfnicker wurde ihm ebenso zuteil wie einst Stalin in jenen Tagen, da der allein über Wohl und Wehe der Sowjetunion entschied. Uns allen hat er nicht viel Neues gesagt, denn wir wußten seit langem, was die Sowjetbürger nicht wissen durften, daß nämlich der kaukasische Diktator samt seinen Trabanten ein Massenmörder, ein Volksunterdrücker von beinahe einzigartigem Format gewesen ist. Jeder von ihnen hat die Rache, die nun an ihm genommen wird, überreichlich verdient. Das Blut der Millionen, die ihnen zum Opfer fielen, schreit zum Himmel, — aber es schreit ebenso nach Rache und Vergeltung gegen einen Chruschtschew wie gegen einen Molotow. Wir haben den Eindruck, daß ein so durchtriebener Mann wie es Nikita Chruschtschew ist, das sehr wohl spürt und nicht frei von einem Mißbehagen bezüglich der zukünftigen Entwicklungen sein wird. Vielleicht mag er sich, der heute 67jährige Diktator, fragen, was einmal nach seinem Prunkbegräbnis mit seiner Leiche geschehen wird! „Noch keinen sah ich glücklich enden“ — das gilt auch hier.

Warum, so fragt man sich heute immer wieder, und nicht ohne Grund, veranstaltet eigentlich Chruschtschew diesen gigantischen Rachezug gegen Leute, die ihm offenkundig doch heute ohnehin nicht mehr gefährlich werden können? Stalin ist tot, die übrigen „Partei-Feinde“ in Chruschtschews Sinne, also seine echten Konkurrenten im Kampf um die Macht, sind mindestens schon politisch tot. Sie stehen unter schärfster Kontrolle der Geheimpolizei, sie könnten, wenn Chruschtschew den Befehl gibt, auf ebenso seltsame Weise schnell ausgelöscht sein, wie das einst unter Stalin mit fast sämtlichen sowjetischen Marschällen, mit allen konkurrierenden Politikern und mit unzähligen Spitzenfunktionären geschehen ist. Wenn Chruschtschew sich für so unüberwindlich, für so beliebt und fehlerfrei hielt, wie das in seinen Reden zum Ausdruck kommt, dann könnte hier wirklich von einer „Kanonade ge-

Unguter Beginn

Kp. Es ist wohl bezeichnend für den so unerfreulichen und verwirrenden Verlauf der Koalitionsverhandlungen zur Bildung einer neuen Bundesregierung, daß noch zu dem Zeitpunkt, da diese Zeitung in Druck ging, nicht hundertprozentig feststand, ob nun Dr. Adenauer bereits in der Dienstsitzung zum vierten Male zum Bundeskanzler gewählt, ob damit endlich ein neues Kabinett gebildet würde. Das kaum noch zu übersehende Hin und Her des politischen Handelns und Marktens brachte immer neue Überraschungen. Nach dem demonstrativen Rücktritt des langjährigen Außenministers Heinrich von Brentano meldete gleichsam in letzter Stunde noch der Vizekanzler und Wirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard offenkundig schwerwiegende Bedenken an. Die auch nach der Hauptentscheidung noch scharf gegen eine Kanzlerschaft Adenauers eingestellte Gruppe Dehler der FDP wirkte hinter den Kulissen. Die Geduld des Bundespräsidenten, der ebenso wie Brentano sehr nachdrücklich die Notwendigkeit einer sofortigen Bildung einer starken und überzeugenden Regierung unterstrichen hatte, war schließlich erschöpft.

Eines ist sicher: Keine Regierungsbildung seit den ersten Tagen der Schaffung der Bundesrepublik Deutschland als Repräsentantin des gesamten heute zerrissenen und geteilten Vaterlandes hat nicht nur in der Publizistik aller Rich-



Reisekahn an der Kneiphofinsel in Königsberg

Trotz der Konkurrenz mit Motorschiffen und Dampfern behaupteten sich in der ostpreußischen Binnenschifffahrt die Segelschiffe. Von den 78 Schiffen, die 1937 in Ostpreußen beheimatet waren — wobei die Seeschiffe eingerechnet sind — waren 41 Segler. Diese fuhrten auf den Häfen und den Flüssen. — Aus der Zeit, in der die Segelschiffe noch die Meere beherrschten, berichten Beiträge in dieser Folge.

Aufn.: Grunwald

gen Spatzen“ gesprochen werden. Es wird aber immer deutlicher, daß die Racheaktionen gegen abgehaltene Konkurrenten und gegen einstige Vorgesetzte ganz andere Ziele verschleiern soll. Auf dem Moskauer Parteikongreß hat beispielsweise ein bis heute noch nicht gestürzter, allerdings auch kaum zu fürchtender Altkommunist wie der Finne Kuusinen das Visier etwas geöffnet. Er erinnerte nicht nur daran, daß es sehr, sehr beträchtliche Kreise im Parteipräsidium gab, die Chruschtschew schon vor vier Jahren stürzen wollten, sondern er meinte auch, daß es genug Leute gebe, die heute noch auf die Parolen eines Molotow und anderer Todfeinde Chruschtschews lauschten.

Das bezieht sich nicht nur auf die sowjetischen Untertanen, sondern eben auch auf die Konkurrenten im Ringen um die Machtposition beim Weltkommunismus.

Höchste Alarmstufe

Wenige Tage vor dem Beschluß, Stalins Leiche aus dem Lenin-Mausoleum zu entfernen und einen Schauprozeß gegen die Stalinisten einzuleiten, hatte der Beauftragte Rotchinas, Tschu En-Lai, demonstrativ am Sarge Stalins einen Kranz mit einer huldigenden Aufschrift für den großen „Marxisten-Leninisten“ niedergelegt. Es hat sich längst herumgesprochen, daß auf dem Balkan beispielsweise nicht nur der kommunistische Zwergstaat Albanien offen und mit scharfen Worten gegen Chruschtschew opponierte, sondern daß auch in Bulgarien und anderen Ländern für die Chruschtschew ergebenen Funktionäre gegenüber den Stalinisten „höchste Alarmstufe“ verkündet wurde. Chruschtschew wird kaum übersehen, daß auch jener Ulbricht, der in Moskau dem heutigen Herrn huldigte und in sächsischem Parteilinesisch eine große Rede auf Karl Marx hielt, insgeheim sehr starke Sympathien gerade für Stalin und seine Methoden der Weltrevolution hegte und hegt. Es gibt offenkundig genug Sowjetbürger, vor allem aber auch ausländische Kommunisten, die Chruschtschews Schlappen auf wirtschaftlichem Gebiet nicht übersehen haben. Der Herr im Kreml glaubt nun, schärfstes Geschütz gegen alle möglichen Ketzer aufahren zu müssen. Er führte, ohne jede Rücksicht auf schwere Schädigungen der Menschheit, die Explosionen seiner Riesensbomben weiter. Er möchte unter dem Vorwand eines Kampfes gegen den Stalinismus alle Regungen der Kritik an seiner „Staatskunst“ ausbrennen. Es wird mit Sicherheit eine sehr dramatische weitere Entwicklung geben. Wo es um die Behauptung Moskauer Machtpositionen für einzelne Funktionäre ging, gab es in diesem Ringen noch nie Rücksichtnahme und Schonung. In ihrem Ziel gleichen die roten Herrscher von Lenin über Stalin bis Chruschtschew immer jenem grausigen Zar Iwan, von dem die Geschichte so entsetzliche Dinge zu berichten weiß. Wir werden da noch manche Überraschungen erleben.

Vertreibung ist Völkerrechtsbruch

Der Ausschuss für gesamtdeutsche Fragen des Bundes der Vertriebenen unter Vorsitz von Reinhold Rehs, MdB, hat am 28. und 29. Oktober in Bonn gemeinsam mit namhaften Völkerrechtsexperten des In- und Auslandes Fragen des Rechtes auf die Heimat beraten. Es ging insbesondere um die Definition dieses Begriffes wie um seine Geltung im Völkerrecht. Die Beratung ergab folgende Feststellung, die am 4. November in Bonn den zuständigen Gremien des Bundes der Vertriebenen zur Stellungnahme und zum Beschluß vorgelegt worden ist:

1. In jüngster Vergangenheit wurden in verschiedenen Gebieten der Welt Völker und Volksgruppen aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben. Diese Gewaltakte stehen in klarem Widerspruch zu leitenden Grundsätzen des modernen Staats- und Völkerrechtes.

2. Die Vertreibung von Völkern oder von ethnischen, rassischen und religiösen Gruppen stellt eine flagrante Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes dar. Das Selbstbestimmungsrecht ist in der Satzung der Vereinten Nationen als leitendes Ordnungsprinzip anerkannt. Es ist dadurch und ebenso durch die Staatenpraxis der letzten Jahrzehnte zu einem allgemein verbindlichen Grundsatz des Völkerrechtes geworden. Es ist das Recht der Völker und Bevölkerungsgruppen, über ihren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Status frei zu bestimmen. Hierbei werden die Völker nicht als fluktuierende Massen, die durch politische, wirtschaftliche oder ähnliche Erwägungen von einem Gebiet in ein anderes Gebiet verschoben werden dürfen, sondern als selbstbestimmte Gemeinschaften, die mit ihrem Siedlungsgebiet fest verbunden sind, aufgefaßt. Das Selbstbestimmungsrecht schließt daher ein Vertriebungsverbot ein. Auch einem besiegten Volk kann das Selbstbestimmungsrecht nicht verweigert werden.

3. Das Kriegsvölkerrecht enthält das Verbot der Deportation der Bevölkerung eines besetzten Gebietes durch die Besatzungsmacht. Schon auf der Haager Friedenskonferenz von 1907 bestand hierüber Einmütigkeit. Artikel 49 des Genfer Abkommens vom 12. August 1949 über den Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegzeiten hat daher nicht neues Recht geschaffen, sondern bestehendes Recht kodifiziert. Aufmerksam zu machen ist auch auf Artikel 49, Absatz 6, wonach eine Besatzungsmacht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung nicht in ein von ihr besetztes Gebiet deportieren oder umsiedeln darf.

4. Nach modernem Völkerrecht darf kein Staat seine eigenen Staatsangehörigen aus dem Staatsgebiet ausweisen oder ihnen die Einreise dorthin verwehren. Dieses Verbot gilt auch beim Wechsel der Gebietshoheit. In diesem Fall darf der Bevölkerung, soweit sie bisher die Rechtsstellung von Inländern hatte, die Staatsangehörigkeit des Erwerbsstaates nicht vorzuenthalten werden. Dadurch wird sie vor der Vertreibung über die neu festgelegte Grenze ins Ausland geschützt.

5. Die Frage, ob Vertreiberstaaten und Aufnahmestaaten durch Staatsverträge in völkerrechtlich zuständiger Weise Bevölkerungsverchiebungen vornehmen dürfen, kann nicht durch den Hinweis auf das Potsdamer Abkommen beantwortet werden. Denn das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945, das in Artikel 13 eine humane Durchführung der unter souveräner Verantwortung der Vertreiberstaaten schon mehrere Monate vorher in voller Breite begonnenen Vertreibung der Deutschen aus Polen, aus der Tschechoslowakei und aus Ungarn anordnete, wurde von den Besatzungsmächten, Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten beschlossen. Die darin enthaltene Auflage, die vertriebenen Deutschen aufzunehmen, betrifft daher keine völkerrechtliche Anerkennung der Vertreibung durch Deutschland, das nicht Partner dieses Abkommens gewesen ist.

6. Das Völkerrecht fordert von den Staaten die Respektierung eines menschenrechtlichen Mindeststandards. Auch Deportationen innerhalb eines Staatsgebietes verletzen die Grundlagen einer modernen Staatsordnung, die durch die fortschreitende Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte gekennzeichnet ist. Massendeportationen eigener Staatsangehöriger innerhalb des Staatsgebietes sind zum Beispiel 1956/1957 in der UdSSR als verfassungsrechtlich unzulässig und den Grundsätzen marxistisch-leninistischer Nationalitätenpolitik widerstehend angesehen und für einen Teil der Betroffenen rückgängig gemacht worden.

7. Für die Rechtsstellung, die sich aus den angeführten Grundsätzen des Staats- und Völkerrechtes für Völker, Bevölkerungsgruppen und deren Angehörige ergibt, hat sich die Bezeichnung „Das Recht auf die Heimat“ eingebürgert. Dieses Recht ist also in positiven Vorschriften des zeitgenössischen Staats- und Völkerrechtes und in den allgemeinen Menschenrechten begründet. Seine Verletzung ist ein völkerrechtliches Delikt. Jedes Verbot — und daher auch das Verbot von Zwangsumsiedlungen und Massendeportationen — schützt ein vom Rechtsbewußtsein der Menschen als wertvoll und erhaltungswürdig empfundener Zustand. Demjenigen, dem die Aufrechterhaltung eines solchen Zustandes zugute kommt, steht gegenüber rechtswidrigen Eingriffen in diesen Zustand grundsätzlich ein Unterlassungsanspruch oder — wenn Eingriffe erfolgt sind — ein Anspruch auf Wiedergutmachung zu. Ein solcher Wiedergutmachungsanspruch stellt sich in vorliegendem Fall als Anspruch auf Erlaubnis und Ermöglichung der Auswanderung (Natural-Restitution), in zweiter Linie als Schadenersatzanspruch dar. Dies deckt sich mit der Rechtsprechung des ständigen Internationalen Gerichtshofes, die insbesondere im Chorzow-Fall unmißverständlich ihren Ausdruck gefunden hat.

Kritik an den Freunden

(Von unserem Berliner M. P. f. - Korrespondenten)

Wenn der Westen den Sowjets eine Konzession machte, war man geneigt zu glauben, es sei dies doch wenigstens die letzte gewesen. Eine neue Konzession folgte; die allerletzte, so hoffte man. Aber bald wurde der dritte Schritt nach Rückwärts getan. Wieder nur eine Panne? Oder lag System darin?

Mit Jalta, Teheran und Potsdam hatte es begonnen. Es ist erstaunlich, wie wenig entsetzt die westliche Öffentlichkeit war, als sich im Rahmen des Alger Hiss-Prozesses herausstellte, daß sich im engsten Kreis um Roosevelt bezahlte Sowjetagenten befunden hatten.

Aber die Torheiten und unbegreiflichen Versäumnisse nahmen nach Potsdam ihren Fortgang. Sie nehmen ihren Fortgang bis heute.

Es sieht manchmal so aus, als sei in der amerikanischen Außenpolitik der Nachkriegszeit niemals an morgen oder gar übermorgen gedacht worden. Die ersten drei Stationen der Fahrlässigkeit und Versäumnisse sind vielleicht damit zu entschuldigen, daß der Haß gegen das Hitler-Deutschland den Blick in die Zukunft vernebelte. 1948 konnte es eine solche Entschuldigung nicht mehr geben.

Aber was geschah damals? Da hatte man also bereits die Sowjets bis an die Elbe gelassen und Berlin das heikle Statut einer Viermächtestadt gegeben, ohne an einen exterritorialen Zugang zu Lande, zu Wasser und in der Luft vom Westen aus zu denken. Mußte man sich nun aber noch gefallen lassen, daß SED-Rollkommandos die demokratisch gewählte Stadtverwaltung aus ihrem im Ostsektor gelegenen Amtsräumen verjagten? Es war dies im September 1948, die Blockade hatte begonnen, ein glatter Bruch der in blinder Freundschaft getroffenen Abkommen, ein Anlaß, einzuschreiten und jene Abkommen durch stabilere zu ersetzen. Doch nichts geschah.

Die Luftbrücke rettete Berlin, sie bleibt eine geschichtliche Tat, deren Bedeutung durch nichts zu schmälern ist, auch dadurch nicht, daß die Politiker nichts aus ihr gemacht haben. Daß sie aber nicht den Gewinn daraus zogen, der sich wie auf einem silbernen Tablett anbot, das sollte sich ein Jahrzehnt später als verhängnisvoll erweisen.

Als Stalins Blockade im Mai 1949 zusammengebrochen war, bot sich die Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen, nämlich den exterritorialen Korridor zu schaffen und völkerrechtlich bis zur Wiedervereinigung zu verankern. Nichts dergleichen wurde auch nur versucht.

„Nicht verhindert...“, „nicht erkannt...“, „verpaßt...“ das sind die Inschriften der Meilensteine am Weg der westlichen Außenpolitik von 1944 bis 1961. Im März 1953 starb Stalin. Aber man nutzte weder den Augenblick, in dem das Piratenschiff der Weltrevolution führerlos trieb, von Diadochenkämpfen geschüttelt, noch den kurzen Zeitraum der Herrschaft eines Mannes, dem wohl der Lebensstandard seines Volkes wichtiger war als die Verwirklichung expansiver, machtpolitischer Fernziele — Malenkow. Man versäumte die Gelegenheit des Aufstandes der mitteleuropäischen Bevölkerung vom 17. Juni 1953, wobei gar nicht an eine militärische Aktion gedacht ist. Auch den Schock, den der 20. Parteitag der KPdSU, das nachfolgende geistige Tauwetter, die nachfolgenden Ereignisse in Polen und Ungarn auslösten, hat sich der Westen politisch nicht zunutze gemacht.

So war die Zeit reif für Chruschtschews Berlin-Ultimatum.

Es hätte dies ein Warnsignal sein können. Genug Zeit blieb zum Überlegen. Und jede Überlegung hätte zu der Erkenntnis führen müssen, daß jetzt die pure Defensive, das einfache Hinauszögern des „Vollstreckungstermins“ nicht mehr genügt.

Und wenn wir ganz bescheiden sind: mindestens hätte man den 13. August 1961 voraussehen und vorbeugende Maßnahmen ausarbeiten müssen. Denn konnte man sich noch mehr gefallen lassen, nachdem man den räuberischen Autobahn- und Wasserstraßen-Zoll hingenommen hatte, die Warenbegleitscheine, die Kontrollen der Vopo an den Sektorenübergängen? Immer noch bestand, wenn auch relativ, Freizügigkeit innerhalb der deutschen Hauptstadt. 83 Übergänge von West nach Ost standen den Alliierten und den Zivilpersonen zur Verfügung, es waren Poren, durch die die Stadt atmete — nicht mehr wie einst, aber immerhin, es pulsierte noch ein recht gesunder Berufsverkehr, zwanzigtausend West-Berliner täglich nach Ost-Berlin, über 50 000 registrierte und mindestens noch einmal so viele unregistrierte Ost-Berliner täglich nach West-Berlin an ihre Arbeitsplätze.

83 Übergänge, Straßen erster Ordnung, Nebenstraßen, Gassen, darüber hinaus einige hundert Pfade, Privatwege durch Laubenkolonien, Werksgelände. Der einfache Mann in Berlin kann es noch heute nicht fassen, daß am Morgen des 13. August jene Übergänge nicht von den West-Alliierten besetzt wurden, daß man den zunächst gespannten Stacheldraht nicht wegräumte, und der einfache Mann weiß: wäre das geschehen, sähe heute die Welt anders aus. Ja, wären sie sogar noch acht Tage später gekommen und hätten die Mauern im Entstehen eingedrückt, mit Panzern weggeschoben...

Die West-Alliierten aber haben sich von Ulbricht die einzige Stelle vorschreiben lassen, an der sie noch passieren dürfen. Und prompt haben sie dort, Friedrichstraße/Ecke Zimmerstraße eine Kontrollbaracke errichtet. „US Checkpoint Charlie“ heißt diese Kontrollstelle. Da stehen sie, mit dem Rücken an der Wand, von hier aus gibt es keinen Schritt zurück. Denn alle überhaupt möglichen Rückwärtsschritte haben sie von 1944 an schon getan. Unaufgefordert.

Wer keinen Schritt mehr zurück kann, der muß aufschreien, wenn man ihm auch nur leise auf die Zehen tritt. Der muß Panzer auffahren lassen, wenn drüben irgendein Herr X oder Y von den Vopo aufgefordert wird, seinen Personalausweis vorzuzeigen. Dies nebensächliche kleine Recht — daß amerikanisches, britisches und französisches Personal unkontrolliert in den Ostsektor fahren darf — es wird mit makabrem Einsatz verteidigt, nachdem wesentliche Rechte zuvor weggeschenkt wurden.

In Berlin herrscht nicht Nervosität, aber Bitterkeit. Es ist sehr, sehr deprimierend, eine Weltmacht mit dem Rücken an der Wand stehen zu sehen.

Schachspieler kennen diese Situation, wenn man aus dem Schach, das der Gegner geboten hat, nur durch das Opfer einer wertvollen Figur entkommen kann. Kann man es den Deutschen verübeln, wenn sie bei dieser wertvollen Figur an die Anerkennung des Ulbricht-Regimes, der deutschen Teilung, der Oder-Neiße-Linie als „Staatsgrenze“ denken und bei diesem Gedanken erschauern?

Diese Überlegungen haben wir vor einigen Tagen hier in Berlin einem Amerikaner vorgebracht. Er sagte: „Ihr liebt uns also nicht?“ Wir antworteten: „Gerade weil ihr unsere Freunde seid, müssen wir euch kritisieren.“ Der Amerikaner gestand, daß er nach seiner Rückkehr in seine Heimat für eine neue Form des Isolationismus hatte werben wollen. Nach einer durchdiskutierten Nacht hatte er begriffen, daß unsere Sorge um Berlin, um Deutschland nicht größer ist als um Amerika. Keiner kann den anderen aufgeben in der Hoffnung, dadurch noch einmal davonzukommen.

Denn der tollwütige Bär liegt vor der gemeinsamen Haustür!

Die Faust über Finnland

Kp. Jene westlichen Auguren, die zur großen Freude Chruschtschews seit Jahr und Tag nicht müde werden, eine „weiche Welle“ gegenüber dem eisernen Bolschewismus zu empfehlen, haben oft genug versichert, das neutrale Finnland sei ein Schulbeispiel dafür, daß Moskau auch mit sich reden lasse, und daß es auch gegenüber einer besiegten Nachbarnation zu Zugeständnissen bereit sei. Die Rückgabe des für Chruschtschew damals unwichtig gewordenen sowjetischen Stützpunktes Porkkala wurde von diesen „Propheten“ mit frenetischem Jubel begrüßt. Über die immer wiederholten Versuche Moskaus, auf die finnische Innenpolitik Einfluß zu nehmen und diesen Ostseestaat unter Druck zu setzen, ging man in Kreisen jener angelsächsischen und westdeutschen Publizisten schweigend hinweg. Heute nun hat Moskau die Maske des Biedermannes gegenüber Finnland endgültig fallen gelassen. Nach bewährtem Muster durchtriebener sowjetischer Taktik wählte man den Augenblick, in dem sich Finnlands Staatspräsident und Außenminister im Ausland befanden,

um den finnischen Botschafter in den Kreml zu zitieren und ihm die Forderung nach der neuerlichen Auslieferung finnischer Stützpunkte unter höchst heuchlerischem Vorwand auf den Tisch zu legen.

Gromyko erklärte im Namen Chruschtschews dem finnischen Abgesandten, nicht nur die Sowjetunion, sondern angeblich auch Finnland sei durch die „verbrecherischen Angriffspläne Bonns“ im Ostseeraum bedroht. Man braucht diese widerwärtige Lüge nicht besonders zu kommentieren. Jedermann kennt bei uns das wahre Größenverhältnis etwa zwischen der Roten baltischen Flotte mit ungezählten Kreuzern, beinahe zweihundert kampffähigen U-Booten, Hunderten von Zerstörern usw. und der kleinen deutschen Bundesmarine. Jedermann weiß auch, daß die Bundesrepublik niemals Angriffsabsichten im Ostseeraum gehegt hat. Es ist beinahe selbstverständlich, daß der sowjetische Erpressungsversuch, der so sehr an die sowjetische Besetzung der baltischen Republiken 1939 und an die Überfälle auf Finnland im Ersten Weltkrieg erinnert, nicht nur das finnische Volk, sondern auch seine Nachbarn in Schweden und Norwegen wie auch die Dänen in eine Alarmstimmung versetzt hat. „Wir bekommen wahrscheinlich einen sehr, sehr kalten Winter“, erklärte bezeichnenderweise ein finnischer Diplomat in Stockholm. Die Faust der waffenstarken Sowjetunion liegt über dem friedlichen Finnland, sie droht auch den anderen freien Staaten an unserer Ostsee. Zu den vielen ersten Krisen unserer Tage ist eine neue, sehr schwere Gefahr gekommen. Der Traum von der Respektierung der finnischen Neutralität scheint ausgeträumt zu sein.

BLICK IN DIE HEIMAT

Verkommene Theater

Allenstein. (jon). Einen erbärmlichen Eindruck macht das Allensteiner Theater, berichtet „Glos Olszynski“. Seit sechzehn Jahren ist an dem Gebäude nichts mehr ausgebessert worden, so daß der Zustand des Hauses sowohl außen als auch innen als katastrophal bezeichnet werden müsse. Es sei unverständlich, schreibt die Zeitung, daß man inmitten von Allenstein solch einen Schandfleck duldet, zumal es sich um eine kulturelle Stätte handelt.

Von Woche zu Woche

Wohnungen für 188 000 Flüchtlinge aus der SBZ werden mit Bundesmitteln beschleunigt errichtet. Wohnungsbauminister Lücke hat die dafür notwendigen Mittel schon jetzt im Vorgriff auf den Bundeshaushalt 1962 bereitgestellt.

Sein Amt als stellvertretender SPD-Vorsitzender will von Knoeringen niederlegen. Von Knoeringen hatte im Februar einen Herzinfarkt erlitten.

Eine Devisenhilfe für Großbritannien zur Beilegung der Schwierigkeiten, die England für die Stationierung der Truppen in der Bundesrepublik entstehen, erwägt die Nato.

Die in Rom vorgesehene Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs der EWG-Länder wird voraussichtlich erst im Januar stattfinden. Als Hauptgrund für die Verschiebung des Treffens wird von französischen Regierungsstellen die lange Dauer der Regierungsneubildung in der Bundesrepublik angeführt.

Das größte Kriegsschiff der Welt haben die USA in Dienst gestellt. Es handelt sich hierbei um den 75 000 Tonnen großen Flugzeugträger Constellation.

Eine sogenannte Todesstrahlenbombe soll angeblich in den nächsten Monaten in den USA erprobt werden. Dies geht aus Berichten hervor, die in New York vorliegen. Die Strahlen der Bombe sollen Betonwände durchdringen und Soldaten in Panzern und Geschützstellungen töten, ohne daß die Waffen dabei beschädigt würden.

Auf dem Moskauer Parteitag der kommunistischen Partei der Sowjetunion wurden Veränderungen in den Parteistellen beschlossen. Der stellvertretende Ministerpräsident Ignatow, Kultusminister Frau Furzewa, der Sowjetbotschafter in Warschau, Aristow, und der Funktönar Muchitdinow gehören ab sofort nicht mehr dem Parteipräsidium an.

Der erste italienische Raketenkreuzer „Garibaldi“ wurde in Dienst gestellt. Er hat eine Wasserverdrängung von 7000 Tonnen.

Ministerpräsident von Israel bleibt David Ben Gurion. Ihm werden voraussichtlich sechzehn Minister zur Seite stehen, davon sollen zehn Minister von der Mapai-Partei gestellt werden.

„Selbstbestimmung für alle Deutschen!“

Washingtons Außenamt an die Steuergesellschaft

Auf die von uns kürzlich veröffentlichte Entschließung und Mahnung der Steuergesellschaft zur deutschen Schicksalsfrage übermittelte das Washingtoner Staatsdepartement dem Präsidenten der Gesellschaft folgende beachtliche Erklärung:

„Sie mögen versichert sein, daß die Vereinigten Staaten auch weiterhin glauben, daß die willkürliche und unnatürliche Teilung Deutschlands eine potentielle Drohung für den Frieden Europas darstellt. Gemäß diesem Zustand glauben wir, daß eine zufriedenstellende und dauerhafte Regelung des deutschen Problems erst dann erreicht werden kann, wenn allen deutschen Menschen erlaubt wird, das Recht der Selbstbestimmung auszuüben. Trotz wiederholter Bemühungen seitens der drei Westmächte seit Ende des Zweiten Weltkrieges, die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit herbeizuführen, bleibt Deutschland jedoch immer noch geteilt. Auf der Basis unserer gemachten Erfahrungen ist es offensichtlich, daß die Aussichten für die deutsche Wiedervereinigung in naher Zukunft nicht ermutigend sind. Nichtsdestoweniger bleibt die Wiedervereinigung Deutschlands auf einer Basis der Selbstbestimmung ein grundsätzliches Ziel der Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Die Politik der Vereinigten Staaten zur deutsch-polnischen Grenze wird heute bestimmt, wie es auch in der Vergangenheit war, von dem Potsdamer Abkommen. Dieses Abkommen, das die Sowjetunion unterzeichnet hat, sieht vor, daß die endgültige Abgrenzung der deutsch-polnischen Grenze eine Friedensregelung mit Deutschland abwarten soll. An dieser Rechtslage hat sich nichts geändert. Ihr sehr ergebener

Für den Staatssekretär:
gez. Temple W a n a m a k e r
Direktor des Büros für öffentliche Dienste
Office of Public Services“

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatspolitischen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf-Leer 42 88.

Auflage um 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Vorsätzlich verzerrte „Geschichtsschreibung“!

Zu einem leichtfertigen Machwerk über den Deutschen Osten

Der österreichische Schriftsteller H. Schreiber, der sich bisher vorwiegend mit Romanen und Übersetzungen einen Namen gemacht hat, hat sein Wissen und seine Darstellungskraft überschätzt, als er sich daranwagte, auf Grund einer willkürlichen und zufälligen Auswahl der wissenschaftlichen Literatur einen Überblick über die Geschichte der Länder und Völker Ostmittel-, Südost- und Osteuropas zu geben. Das Ergebnis sind Streifzüge kreuz und quer durch Zeiten und Räume, wobei Verfasser manchmal bei unwichtigen Dingen verweilt und an wichtigen vorübergeht.

Gegen die Ernsthaftigkeit des Buches spricht schon der reportageähnliche Stil. Wenn Drusus Erkundungsflugzeuge gehabt hätte, wäre er tiefer in Germanien eingedrungen (S. 32). „Es gab keinen Rundfunk, über den man verkünden konnte: die Völkerwanderung ist zu Ende, jeder bleibe, wo er ist“ (S. 38). Von einer „heidnischen Internationale“ (S. 194) zu sprechen oder einer „nichtchristlichen Völkergemeinschaft“ (S. 196), erweckt ebenso falsche Vorstellungen wie die Klostergründer „Kolchosen unter dem Krummstab“ (S. 231) zu nennen oder den Zug der vertriebenen Salzburger als „Todesmarsch“ (S. 267) zu bezeichnen. Und wie soll man ein Buch ernst nehmen, in dem behauptet wird, daß „hinter dem Antisemitismus sehr oft nichts anderes stand als die Wut des Couleurstudenten, der seinen jüdischen Kollegen eine Prüfung nach der andern bestehen sieht, weil dieser eben auf dem Paukboden und am Biertisch keine Zeit verloren hat“ (S. 331).

Wissenslücken und Tatsachenfehler

Schlimmer als solche geschmackliche Entgleisungen sind die vielen Tatsachenfehler. Mangelnde Vertrautheit mit der Geographie zeigen Behauptungen, daß Rostock zu Pommern (S. 257) oder die Dobrukscha zu Rußland gehört und am Fuße der Karpaten gelegen habe (S. 279, 337), obgleich die Lage auf einer Skizze (S. 367) richtig angegeben ist. Auf den Karten S. 47 und 67 sind mehrere Städte und Signaturen falsch eingetragen. Auch die Behauptung (S. 304), daß die polnischen Landesteile, die Preußen 1815 erhielt, „als Verbindungsstücke zwischen dem vorher arg zerklüfteten Brandenburg und den preußischen Ostseegebieten“ dienen sollten, zeigt eine bedenkliche Unkenntnis der geographischen Situation.

Die Blütezeit des Ordens weggelassen

Überhaupt malt sich die Geschichte des Ordenslandes seltsam in dem Kopf dieses Literaten. Da wird von Hermann von Salza gesagt (S. 75): „Er erniedrigte einen blühenden Landstrich, den ein wohlhabendes Bauernvolk seit vielen Jahrhunderten bewohnte, zum Schacherobjekt der Kanzleien, zum Eroberungsziel einer beschäftigungslosen Ritterschaft“, und schon auf der folgenden Seite ist dieser „blühende Landstrich“ eine „ferne Sumpflandschaft“, in die der Orden seine „landlusternen“ Ritter nicht aussetzen konnte. Da heißt es auf S. 85: „Als die Preußen am Boden lagen, war auch der Orden am Ende seiner Kraft. Dreißig Jahre nach der Vernichtung der letzten preußischen Widerstandsnester mußte er gegen die Polen die schwere Niederlage von Tannenberg hinnehmen, und hundert Jahre nach dem großen Preußenaufstand besiegelten die Schlacht von Konitz und der 2. Thorner Friede die Entmachtung dieses einst so stolzen Staates.“ Bekanntlich war die Schlacht von Tannenberg nicht dreißig, sondern 130 Jahre nach dem Ende des Aufstandes. Schreiber hat also das Jahrhundert der Blütezeit des Ordens und seiner großartigen Kulturleistung aus der Weltgeschichte hinausgeworfen. So wie hier, geht er auch an anderen Stellen großzügig mit den Jahrhunderten um. Die Söldnerführer, die der Orden am Ende seiner Herrschaft in Dienst nahm und mit Land bezahlte, läßt er schon im 13. Jahrhundert nach Preußen kommen. Vollends grotesk wird die Darstellung dann, wenn er spätere Ereignisse benutzt, um frühere zu begründen, wenn z. B. Ausgaben für Bernstein- und Goldschmiedearbeiten, die das Treßlerbuch um 1410 verzeichnet, den Preußenaufstand von 1260 gegen das „Wohlleben“ der Ritter motivieren sollen! (S. 79).

Verleumdung deutscher Ostforscher

Die unwissenschaftliche Arbeitsweise des Verfassers ist auch an seinen Ausführungen über das Städtewesen und das Schicksal des preußischen Volkes zu erkennen. Es besteht Einigkeit darüber, daß die Städte mit Rat und Bürgerschaft, Selbstverwaltung und Stadtrecht ein Erzeugnis abendländischer Kultur sind, und auch Schreiber spricht S. 93 davon, daß „eine Spezialität der Deutschen das Gründen von Städten war“. Ebenso ist man sich einig, daß es auf slawischem Boden schon in vorchristlicher Zeit „an Burgwälle gelehnte Markt- und Handwerkersiedlungen“ (S. 134) gegeben hat. Strittig ist, ob man diese auch als Städte be-

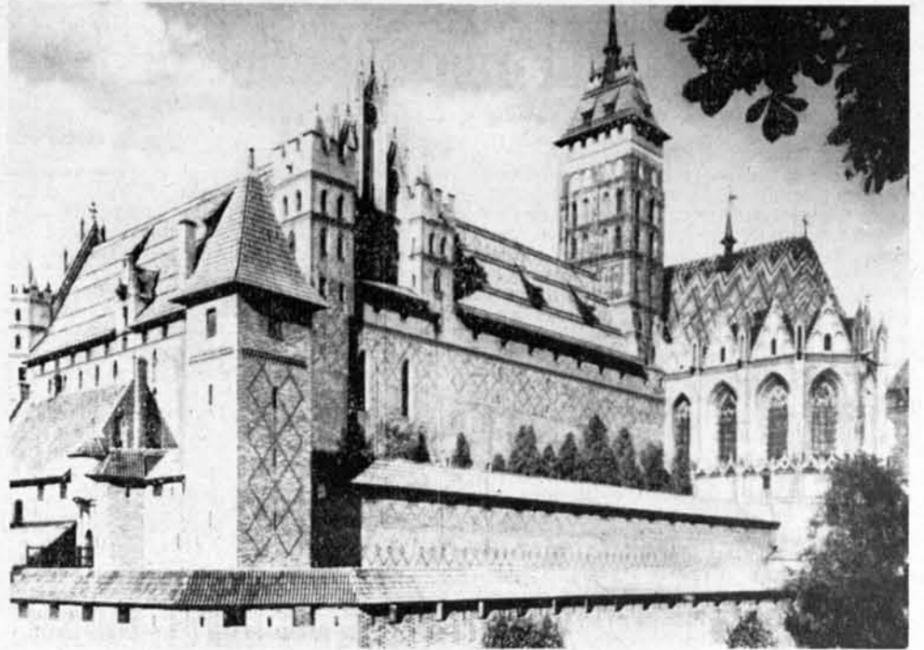
Von den zahlreichen historischen Unrichtigkeiten sei nur ein Dutzend ausgewählt. Vinneta ist nicht 1304 durch eine Sturmflut vom Meere verschlungen (S. 15), sondern etwa dreihundert Jahre vorher zerstört und seit 1934 unterhalb der Stadt Wollin wieder ausgegraben worden. Das Bistum Posen hat nicht dem Erzbischof Magdeburg unterstanden (S. 28). Peter von Dusburg sah nicht „das Schwert wüten“ (S. 78), sondern ist erst nach dem Ende der Eroberungskämpfe nach Preußen gekommen. In diesen Kämpfen wurde 1263 die Steindamm-Siedlung, aber nicht die Burg Königsberg von den Preußen erobert (S. 81). Die Schlacht von Konitz 1454 war nicht eine Niederlage, sondern ein Sieg des Ordens (S. 85). Eine dänische Niederlassung hat es in Königsberg nie gegeben (S. 90). Der siebenbürgische Reformator Honterus war nicht Buchdrucker, sondern Stadtpfarrer von Kronstadt (S. 181). Bromberg und Hohensalza haben nie in der Geschichte des Deutschen Ordens eine bedeutende Rolle gespielt (S. 242). Nicht Friedrich der Große, sondern Friedrich Wilhelm III. hat die Philippone in Ostpreußen angesiedelt (S. 256). Herder ist nie Hochmeister in Livland gewesen (S. 306). Dalmatien ist nicht zusammen mit Bosnien 1878 von Österreich besetzt worden, sondern 1797 im Frieden von Campo Formio und nochmals 1815 an Österreich gekommen (S. 314). Der Gauleiter Erich Koch hat nicht von der Marienburg aus sein Reich beherrscht (S. 361).

An den beiden folgenden Sätzen ist jedes Wort falsch. „Aus den Festungen Thorn, Kulm und Marienburg entwickelten sich bald Städte.“ „Prämonstratenser und Zisterzienser schoben die Linie ihrer friedlichen Landnahme hinter den Fronten des blutigen Preußenkrieges her und halfen, in den verheerten Gebieten, aus denen die Bevölkerung geflohen war und deren Männer unter der Erde lagen, wieder einen neuen Anfang zu ermöglichen“ (S. 79). Der Verfasser hätte der von ihm benutzten Literatur entnehmen können, daß die Städte neben den Burgen gegründet wurden und sich nicht aus ihnen entwickelt haben, daß es kein Prämonstratenserklöster in Preußen gegeben hat und Zisterzienserklöster nur in Pommerellen, wo sie schon bestanden, ehe der Orden das Land in Besitz nahm. Kolonisierende Klöster hat der Orden in seinem Staate überhaupt nicht zugelassen, da er die Siedlungsarbeit selbst leistete.

Schreiber stellt sich auf den Standpunkt, daß auch diese Marktsiedlungen Städte zu nennen sind, und das ist sein gutes Recht. Infaam wird die Sache aber dann, wenn er die Historiker, die nicht seiner Meinung sind, verdächtigt, sie lehnten die slawischen „Städte“ nur ab, um damit zu beweisen, daß die Slawen ihre Kultur erst durch die deutschen Siedler erhalten hätten (S. 189 ff.). Er spricht von dem „Trick mit dem Stadtrecht“ und behauptet, daß erst heute „einige Gegenstimmen“ laut werden konnten, „da heute weder Hitler noch Rosenberg ihre Hand schützend über solche Lehrmeinungen halten“. Er geht sogar noch weiter und greift angesehene deutsche Ostforscher namentlich an, indem er sie beschuldigt, in den Jahren zwischen 1933 und 1939 Hitler als Berater zur Seite gestanden zu haben (S. 343), widerlegt aber diese mindestens leichtfertige Anschuldigung selbst damit, daß er feststellt, daß „als im Oktober 1939 die Waffen schwiegen und die Arbeit beginnen sollte, es sich zeigte, daß dies ganze illustre Gremium keinen Aufbauplan für die eroberten Gebiete ausgebrütet hatte“.

Die alte Lüge von der „Ausrottung der Prußen“

Was nun die alten Preußen angeht, so wird von ihnen S. 19 gesagt, daß sie durch den Druck ihrer Nachbarn ein kriegerisches Volk wurden und ihren Bedrängern viel zu schaffen machten, ehe sie „nach tausendjährigem Widerstand den besser gerüsteten Heeren der Ordensritter erlagen“. Zwei Seiten weiter ist das vergessen und wird behauptet, daß seit der Eroberung des Landes durch den Orden „Unfriede herrschte an den Grenzen, die vorher jahrtausendlang friedliches preußisches Bauernland gewesen waren“. Nach S. 71 ist das preußische Volk „mit seiner vollen und unverwechselbaren Eigenart in die Lebens- und spätere Blutgemeinschaft mit den Deutschen“ aufgegangen, und auch S. 305 spricht Schreiber von der Assimilation der Prußen durch die Deutschen. Dazwischen vertritt er mit Emphase den entgegengesetzten Standpunkt und bietet den alten Ladhüter von der Ausrottung der Prußen als neue Wahrheit an. Daß diese Meinung längst widerlegt ist, kümmert ihn nicht. Da nun aber das Weiterleben der Prußen unbestreitbar ist, jongliert er sich zu dieser Tatsache mit der Behauptung hinüber (S. 83), daß „die paar tausend Frauen und Kinder, die das Wüten des Ordenschwertes überstanden, und die Vermischung, die schon vor (!) und während der Kriegszeit zwischen deutschen Einwanderern und Preußen



Erbaut wurde die Marienburg von dem Deutschen Orden, über dessen gegenwärtiges Wirken nebenstehend berichtet wird. Aufnahme: Wegener

vor sich gegangen sein muß, einen gewissen Blutsanteil in die neue Bevölkerung des Ordenslandes hinübergerettet“ habe. Drei Seiten weiter heißt es: „Die zunächst unterdrückten, in langen Vernichtungskämpfen beinahe ausgerotteten Preußen gewannen auf einmal wieder an Bedeutung. Aus ihren umgelegten (neu vermessenen) Dörfern vertrieben, durften sie die Reste ihrer Kraft an der Grenzwildnis erproben.“ An diesem Satz ist alles falsch. Es wird dann weiter S. 90 behauptet, daß „die ritterliche Rache in erster Linie auf dem flachen Lande gewütet“ und in den Städten sich „ein kleiner Rest altpreußischer Volksteile“ erhalten habe, da man dort Bedarf an Dienstpersonal gehabt habe, und wenige Seiten weiter wird das Gegenteil gesagt, daß es 1544 bei der Gründung der Königsberger Universität ein „großes Reservoir“ preußischer Bauern gegeben habe. Die Konfusion ist vollkommen.

Durchsichtige Tendenz

Ein gewisser Grundgedanke, der in der Planlosigkeit des Buches erkennbar ist, ist die Unterscheidung einer friedlichen Kolonisation von Bayern nach Südosten und einer kriegerischen von der Elbe nach Nordosten, und dieser Unterschied wird nicht auf die Zeitumstände zurückgeführt, sondern darauf, daß es im Südosten nur friedliche Bauern mit friedlichen Slawen zu tun gehabt hätten, während im Nordosten ein blutiger Adel alle Möglichkeiten friedlichen Zusammenlebens zunichte gemacht habe. Der Antiadelskomplex befällt den Verfasser zu Sätzen wie den folgenden. S. 40 „die verschwitzten und von ihren Läusen geplagten Raubritter, die sich ihrer Hausgeistlichen bedienten, wenn sie einen Brief schreiben wollten“; S. 108: „Die Ritter führten alle nur das Schwert und überließen das Denken ihrem Hochmeister“; S. 114: „waffenklirrende Sterilität“ des deutschbaltischen Adels. Auch später sei das nicht viel anders geworden. Zwar habe in Livland „der wirtschaftliche Nutzen der Leibeigenschaft und das eigene Nichtstun endlich (nämlich im 18. Jahrhundert) doch das Kulturbedürfnis des alten Schwertadels“ gefördert (S. 262), aber von den Adelsgütern der wilhelminischen Zeit heißt es (S. 233): „Der deutsche Grundbesitzer führte im Verein mit gleichgesinnten und gleichgestell-

ten Nachbarn das Regiment, die Slawen stellten das Heer der rundköpfigen und breithüftigen Dienstboten, das eine Mittelstellung zwischen den klügeren Haustieren und den Kindern der Herrschaft einnahm“. Man traut seinen Augen nicht, wenn man eine ganz entgegengesetzte Beurteilung des preußischen Adels anlässlich des Attentats auf Hitler liest (S. 364). „Es ist kein Zufall, daß unter den Männern vom 20. Juli 1944 die besten und tüchtigsten Familien ostelbischen Adels vertreten waren. Sie wußten und fühlten seit Generationen (!), wie der Deutsche mit dem Osten zusammenleben konnte und mußte; ihnen vernichteten die Nationalsozialisten nicht nur den eigenen Staat, sondern das Sittengesetz jahrhundertelanger Bemühungen“. So richtig das ist, abgesehen von der unglücklichen Formulierung — was ist ein Sittengesetz der Bemühungen? —, so genügt doch wohl diese Gegenüberstellung, um die Leichtfertigkeit zu zeigen, mit der das Buch zusammengeschrieben ist. Die weit über 100 beigegebenen Bilder, die mit dem Text oft nur in losem Zusammenhang stehen, machen es nicht besser.

Es gibt in diesem Meer der Irrtümer und Verworrenheiten einige Inseln mit etwas festerem Boden, auch einige Beurteilungen, denen der Rezensent zustimmt. Nicht beipflichten kann er aber der These (S. 342), daß der Nationalsozialismus am Ende einer Entwicklung stand, die mit der „blutrünstigen Freude an der Heidenvernichtung“ begann und in die Treitschke einzuordnen sei, der überzeugt gewesen sei, „es im Osten mit tierhaften Untermenschen zu tun zu haben“. Im Sinne dieser These, die so töricht ist, daß sie keiner Widerlegung bedarf, mündet das Buch in einen nur wenig eingeschränkten Verzicht auf die Gebiete jenseits Oder und Neiße.

Die Bundesministerien für Vertriebene und für Gesamtdeutsche Fragen und die andern im Vorwort angegebenen Stellen und Personen waren schlecht beraten, falls sie wirklich, wie es dort heißt, diesem Werk „Hilfe und Hinweise“ oder „wertvollen Rat“ gegeben haben. Dr. Gause

Hermann Schreiber: Land im Osten, Verheißung und Verhängnis der Deutschen. Econ-Verlag, Düsseldorf 1961, 424 Seiten, 19,80 DM.

Der fünfte Nobelpreisträger aus Ostpreußen:

Richard Hofstadter - Sohn Königsberger Eltern

Der diesjährige Nobelpreis für Physik wurde dem Atomwissenschaftler Professor Dr. Richard Hofstadter von der Stanford Universität in Kalifornien und dem erst 32 Jahre alten Münchener Dr. Rudolf Mößbauer zuerkannt.

in New York geboren. Die Familie Hofstadter (der Name wird verschieden in den Urkunden geschrieben) ist vor 1713 aus dem Berner Oberland in ein Dorf eingewandert, das später in die Stadt Gumbinnen aufging. Nachfahren sind dann nach Königsberg gezogen.

An der Princetown-Universität — an der er zum Doktor 1938 promoviert hatte — lehrte er vier Jahre; seit 1960 wirkt er als Professor an der Stanford-Universität. Seine Forschungen sind für den Laien schwer zu erklären; sie stellen einen wichtigen Fortschritt für die friedliche Nutzung der Atomenergie dar.

Der Nobelpreis wird seit 1901 aus dem Vermögen der Stiftung des schwedischen Industriel-

len und Chemikers Alfred Nobel (1823 bis 1896) ohne Rücksicht auf die Nationalität verliehen und soll jeweils denen zugute kommen, „die im verflossenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben“. Vergeben werden Preise für Physik und Chemie, Medizin, Literatur und ein Friedenspreis. Die Entscheidung treffen schwedische wissenschaftliche Körperschaften und für den Friedenspreis ein Ausschuss des norwegischen Storting.

Dieser hohe Preis von allgemeiner Weltgeltung ist nun zum fünften Male einem Wissenschaftler ostpreußischer Herkunft verliehen worden. Den Medizinpreis erhielten 1901 der Entdecker des Diphtherieserums Emil von Behring (geboren 1854 in Hansdorf, Kreis Rosenberg; Schüler des Hohensteiner Gymnasiums) und 1953 der an der amerikanischen Harvard-Universität wirkende Albert Lipmann (geboren in Königsberg 1899). Der Chemiepreis wurde 1910 Otto Wallach (geboren in Königsberg 1847) und der Physikpreis 1911 Wilhelm Wien (geboren 1864 in Gaffken, Samland) zuerkannt.

immer mehr entscheiden sich für

den leichtbekömmlichen Bohnenkaffee mit vollem Coffeingehalt aus dem Hause J.J. Darboven in Hamburg

IDEE
KAFFEE

Das Kriegsoffer-Neuordnungsgesetz:

Letzte Durchführungsbestimmungen

Von unserem KO-Mitarbeiter

Mit der Durchführungsverordnung zu § 30 Abs. 3 und 4, den Berufsschadensausgleich betreffend, ist die letzte noch ausstehende Rechtsverordnung zum Kriegsoffer-Neuordnungsgesetz (NOG) erlassen worden.

Für den Berufsschadensausgleich kommen nur erwerbsunfähige Beschädigte in Frage, also solche mit einer vom Versorgungsamt anerkannten MdE um 95 oder 100 Prozent.

LAG-Mittel für Berlin

hvp. Im Jahre 1951 wurde eine Vertretung der Lastenausgleichsbank — Bank für Vertriebene und Geschädigte — in West-Berlin gegründet, der als erste Aufgabe die Kreditgewährung an Heimatvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge übertragen wurde.

Während die Nachfrage nach Umschuldungsdarlehen in West-Berlin nur geringfügig war, fand die Aktion der Gewährung von Liquiditätsmitteln ohne Bürgschaft der Bank reges Interesse.

Rentenberechnungen können berichtigt werden

Die spätere Berichtigung und Herabsetzung seiner Rente muß sich ein Rentner gefallen lassen, dessen Rentenumstellungsbetrag in der Mitteilung versehentlich zu hoch angegeben worden ist.

Lehrlingsprüfung 1960:

Viele Versager

NP. Recht nachdenklich stimmt das Ergebnis der Lehrlingsprüfungen 1960, das der Deutsche Industrie- und Handelstag vorlegt.

Jeder achte ist damit durchgefallen. In einzelnen Prüfungsarten ist das Ergebnis noch schlechter. So fiel im Anlernberuf der Bürogehilfin im Bundesdurchschnitt jeder dritte Prüfling durch.

Was man auf der Schule versäumt hat, kann man durch Eigenarbeit nachholen. Gerade hier liegen die Dinge jedoch im argen, wie die Klagen der Kammer über Mangel an Fleiß und Berufsinteresse beweisen.

natlich. Bei der Ermittlung des Einkommensverlustes wird das derzeitige Bruttoeinkommen zuzüglich der Ausgleichsrente (nicht der Grundrente) dem Durchschnittseinkommen der Berufsgruppe gegenübergestellt.

Rechtsfragen des Alltags

In vielen Briefen sind wir von unseren Lesern gebeten worden, in unserem Ostpreußenblatt auch einmal zu Rechtsfragen Stellung zu nehmen.

Der „letzte Wille“

Was bei der Testamentserrichtung zu beachten ist

Wer über seinen Nachlaß selbst verfügen und nicht die gesetzliche Erbfolge eintreten lassen möchte, errichtet ein Testament.

Das BGB unterscheidet zwei Formen des ordentlichen Testaments: das öffentliche und das eigenhändige Testament.

aus selbständiger Tätigkeit kommt es vielfach auf eine abgeschlossene Berufsausbildung an. Bei Landwirten liegt eine solche vor, wenn der Beschädigte eine landwirtschaftliche Lehre beendet oder eine Fachschule erfolgreich besucht hat.

Die Vielfalt der Berufswege und die Kompliziertheit der Ermittlung des Durchschnittseinkommens gestattet kein näheres Eingehen darauf in diesem Rahmen.

Die Neufassung der Verwaltungsvorschriften stellt eine grundlegende Überarbeitung der bisherigen Verwaltungsvorschriften dar.

lasser genehmigt und von ihm eigenhändig unterschrieben werden. Anschließend wird das Testament vom Richter oder Notar in einem versiegelten Umschlag in amtliche Verwahrung gegeben.

Das von den meisten Erblassern bevorzugte eigenhändige Testament ist ebenfalls an einige unerläßliche Formvorschriften gebunden.

Eheleute können ein sogenanntes gemeinschaftliches Testament errichten. Sie müssen zu diesem Zwecke beim öffentlichen Testament gemeinsam vor dem Richter oder Notar erscheinen und gemeinsam unterschreiben.

„Die sich zur Kasse drängen . . .“

Als „Politik des Ausverkaufs“ bezeichnet Dr. Woligang Hoepker in „Christ und Welt“ die sich in manchen westlichen Kreisen abzeichnende Konzessionsbereitschaft.

Hinsichtlich der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie müßten selbst diese sogenannten „Illusionslosen Realisten“ einräumen, daß Chruschtschew in seinem derzeitigen Machtrausch darin gar kein Handelsobjekt sehen und nach kurzem beifälligen Nicken zur Tagesordnung übergehen würde.

nungsdrang des roten Imperialismus zusätzlich fördern. Es hieße vor allem aber auch dem polnischen Volk in seiner derzeitigen Lage einen Bärendienst erweisen.

DAS POLITISCHE BUCH

Alvin Redman: Auf Englands Thron / Das Haus Hannover. Winkler-Verlag, München. 482 Seiten.

Wenn man in dieser sehr fesselnden Biographie eines britischen Autors über die Welfen auf Englands Königsthron auf das Porträt Georgs I. stößt, der als deutscher Kurfürst und ferner Nachfahre der Maria Stuart 1714 die britische Krone auf Haupt setzte, dann fällt eine beträchtliche Ähnlichkeit mit der heutigen Königin Elisabeth auf.



Im Jahre 1731 gab König Friedrich Wilhelm I. einem in der heutigen Elchniederung gelegenen Domänenvorwerk den Namen Seckenburg. Es hat lange gedauert, bis dieser Markt Flecken eine Kirche erhielt; erst Ende des 19. Jahrhunderts wurde die evangelische Kirche erbaut.

AUFGEHOBEN

Er hebt auf den Dürtigen aus dem Staub. 1. Sam. 2

In diesem kurzen Satz ist die Erfahrung eines Menschen mit Gott ausgesprochen. Einer, der niedrig war und gering, wenig zu sagen und zu bedeuten hatte unter den Menschen.

Alvin Redman sieht die Dinge als typischer Engländer. Er spart mit Kritik vor allem gegenüber den vier Georgen nicht, und er wird auch britische Vorurteile gegenüber den „Coburgern“ niemals los.

Prinzess Wilhelmina: Einsam und doch nicht allein. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart. 440 Seiten mit Bildern, 19,80 DM.

Seit 1890 wird das Königreich der Niederlande von Frauen des Hauses Oranien-Nassau regiert. Volle 58 Jahre trug die frühere Königin Wilhelmina die Krone des Landes, fünf Jahrzehnte regierte sie, um dann den Thron ihrer ebenso befähigten Tochter Juliana zu überlassen.

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt



Der „Weltreisende“

**Gerhard
Kollecker**

aus Kartingen,
Kreis Tilsit-Ragnit.

Der junge ostpreußische Maschinenbauingenieur Gerhard Kollecker aus Oberboihingen in Württemberg gehört zu denen, die genug Unternehmungsgeist und Mut haben, hinaus in die Fremde zu ziehen. Er begann seine Fahrt um die Welt in Kanada, wo er in Toronto eineinhalb Jahre lang in seinem Beruf arbeitete. Als er genug Geld gespart hatte, kaufte er sich ein Auto, das ihm helfen sollte, den nordamerikanischen Kontinent zu erobern. Anfang Juni 1960 brach der junge Ostpreuße zu seiner großen Reise auf. Zunächst ging es mit dem Auto kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten. In San Francisco wurde das Auto verkauft. Dann ging es per Schiff weiter über Hawaii nach Japan. Die weiteren Erlebnisse wollen wir ihn auszugsweise selber schildern lassen.

Auf meiner Weltreise um den ganzen Erdball werde ich, von Hawaii kommend, im japanischen Hafen Yokohama mit lauter Musik empfangen. Es spielt eine ganze Kapelle. Viele Neugierige stehen dabei und betrachten mich höflich, aber aufmerksam. Die Damen tragen den traditionellen Kimono und halten aufgespannte Sonnenschirme, daneben die Herren — in weißen Hemden und dunklen Hosen.

Bald bringt mich die Eisenbahn nach Hiroshima, dem südlichsten Punkt meiner Reisen durch das Land der aufgehenden Sonne. Nicht weit von dieser Stadt, die den ersten Atombombenabwurf unserer Zeitgeschichte über sich ergehen lassen mußte, finde ich die Insel Miyajima, eine der drei schönsten Natursehenswürdigkeiten Japans. Ihre Tempelanlage reicht bis ins Wasser. Seitlich davon steht eine rotfarbige, fünfstöckige Pagode. Aber ich will ehrlich sein: nach all dem Herumlaufen habe ich den sehnsüchtigsten Wunsch, hier in dieses ruhige, erfrischende Wasser zu springen. Was ich auch tue...

Zahme Hirsche

Bald bin ich in der Riesenstadt Osaka, diesem Venedig Japans mit einer der größten Burgen des Landes, die von unseren europäischen Festungsanlagen so grundverschieden sind. Sie ähneln mehr den Pagoden. In einer anderen Stadt, Nara, erlebe ich eine sonderbare Überraschung. Zahme Hirsche laufen den Besuchern nach — in der Erwartung eines Leckerbissens! Und dann sitzt hier in unendlicher Versunkenheit ein riesiger Buddha im angeblich größten Holzgebäude der Welt, dem Todaiji-Tempel. Beeindruckend ist für mich auch der Yamana-See mit seinem himmelstürmenden Panorama. Der gleichmäßige Kegel des Fudschijama steht majestätisch im Hintergrund. Wer hier, so wie ich, eine geraume Zeit verweilt und das selten schöne Bild auf sich einwirken läßt, dem öffnet sich ein bißchen die Seele des Japaners. Man begreift plötzlich, warum die Landesbewohner diesem heiligen Berg eine große Ehrfurcht entgegenbringen. Stunde um Stunde möchte man hier verweilen und seine Gedanken immer wieder über die spiegelnde Fläche des Sees springen lassen, hinauf zum Fudschijama.

Nach zwanzig Tagen (und dabei wollte ich nur sechs Tage bleiben) verlasse ich das gastliche Land. Im Hafen von Kobe besteige ich den 13 000 Tonnen großen „Tjiwangi“. Der Seegang stellt sich mit elementarem Gewalt ein. Der herabrauschende Taifun „Della“ läßt das stabile Schiff zur Nußschale werden. Ja, einige Mitreisende glauben schon, ihr letztes Stündlein habe geschlagen...

Hongkong und Makao

Spät abends, als die Schrecken überstanden sind und das Herzklopfen aufgehört hat, liegen wir auf der Reede vor Hongkong. Ein strahlender Lichterglanz verwirrt die Sinne. Doch um so größer ist die Enttäuschung beim Betreten der Stadt am helllichten Tag. Außerhalb des Geschäftsviertels steht dem Besucher die Armut vor Augen. Überall aufdringliche Verkaufsmethoden und niedrigste Preise. Die Händler begnügen sich mit zwei bis drei Prozent Verdienst. Im Hinterland treffe ich dann die Bauern an, die noch wie vor tausend Jahren mit Wasserbüffeln und primitiven Holzpflügen ihre Felder in schwerer Arbeit bestellen.

Ein Abstecher führt mich nach Makao, der portugiesischen Kolonie. Negersoldaten, stämmige und hochgewachsene Burschen aus Afrika, halten vor Rotchinas Grenze Wache.

Leuchtendes Sternenzelt

Mein Versuch, selbst mit dem schäbigsten Boot nach Saigon in Süd-Vietnam zu gelangen, schlägt allerdings fehl. Doch ich kann die Zurückhaltung der Bootbesitzer nicht ändern. So besteige ich schließlich einen knapp 3000 Tonnen



großen Frachter. Er soll mich nach Bangkok mitnehmen.

Auf diesem kleinen Schiff verbringe ich meine schönste Seereise bei ruhiger See, herrlichem Sonnenschein und goldenen Sonnenuntergängen. Nachts das weite und leuchtende Sternenzelt. Fünf Tage später taucht die Mündung des Menam-Flusses auf, Palmen und üppige Pflanzen wuchern entlang dem Ufer. Der Dschungel öffnet sich. Hin und wieder einige Hütten auf hohen Pfählen. Thailand...

Viel zu schnell, finde ich, legen wir in Bangkok an. Fremdartig, verwirrend das Stadtbild. Nirgendwo ein Zentrum. Ämter, Banken, Konsulate — alles verstreut. Tempel, Pagoden, oft in ihrer ganzen stattlichen Größe vergoldet.

Mit der Bahn rolle ich ostwärts, quer durch Reisfelder. Hier und da Menschen. Sie halten Angelruten, lauern auf Beute inmitten der Reisfelder.

In einem niedrigen Bus werden die letzten Kilometer zur Grenze von Kambodscha zurückgelegt. Spät abends geht's mit einem Lastwagen weiter. Nach Sisophon im ehemaligen Indochina. Am Morgen empfängt uns eine trostlose Armut. Viele Menschen kauen Betel und spucken dann auf die Straße, in den Bus oder wo immer sie sich befinden.

Ein Motorrad als Taxi

Dann reise ich weiter durch den Dschungel. Nördlich von Siem Reap wächst die gewaltige Tempelruine von Angkor aus dem Busch. Vier überdimensionale Gesichter zieren den mittleren der vier hohen Türme. In Pnom Penh kann niemand meine Frage beantworten, wie man weiter kommen kann, nach Saigon. Ich bin jedoch heilfroh, mit einer Fähre den breiten Mekongfluß überqueren zu können.

Hier ist ein freundlicher Polizist, der endlich Rat weiß. Er überredet einen „Taxifahrer“, mich zu transportieren. Der nickt und weist auf sein Vehikel. Ich reiße die Augen auf. Was ist das? Das „Taxi“ ist nichts weiter als ein mittelschweres Motorrad, das einen kleinen, ungefederten Anhänger zieht. In dieses wackelige Gestell zwänge ich mich hinein. Eine zweite Person kommt noch dazu — und ab geht es. Durchgeschüttelt und mit schmerzenden Gliedern erreiche ich aber doch Saigon in Süd-Vietnam. Der Fahrer lächelt, als er mich aussteigen läßt.

Saigon ist eine herrliche Stadt. Nur scheinen die Rikschafahrer nie genug Geld zu bekommen. Die graziösen schreitenden Vietnamesinnen tragen lange, dünne Gewänder, die bis auf die Füße reichen. An beiden Seiten sind diese Mieder geschlitzt. Darunter werden lange Hosen sichtbar.

Da kein Schiff nach Singapur fährt, sitze ich zum erstenmal in einem Düsenflugzeug. Dann geht die Fahrt nordwärts in den malaisischen Staatenbund. Zu beiden Seiten der Strecke meilenlange Kautschukplantagen. Diese riesigen Anpflanzungen und die größten Zinnlager der Welt bilden Malayas Reichtum. In der Hauptstadt Kuala Lumpur überraschen uns die im maurischen Stil erbauten Verwaltungsgebäude. Auch der Bahnhof macht keine Ausnahme, er ist wohl einmalig in seiner Art. Abends erreichen wir die thailändische Grenze und müssen dort in einem alten Schuppen übernachten, weil die Anhänger der früheren kommunistischen Befreiungsarmee noch immer das Grenzgebiet unsicher machen. Ein Lastwagenfahrer nimmt uns bis nach Haadyai in Thailand mit.

Acht heilige Haare

Nach Rangun in Birma gibt es nur eine Flugverbindung, wenn man von dem sehr langen Schiffsweg um Singapur herum absieht. Keine Straße, keine Eisenbahn verbindet diese beiden Länder, und außerdem beherrschen auch hier Rebellen das Grenzgebiet. In der Hauptstadt angekommen, erlebe ich fast nur Ärger mit meinem Paß. Zudem ist alles unverändert teuer.

Die ganz vergoldete 109 m hohe Shwedagon Pagode steht auf einem Hügel und soll schon 2500 Jahre alt sein. Nach der Überlieferung liegen in ihrem Innern acht heilige Haare von Buddha. Mit einer alten Dakotamaschine fliege ich nach Ost-Pakistan weiter. Auch George, ein junger Amerikaner, möchte dieses Land kennen lernen. Gemeinsam bummeln wir durch Tschitta-

gong. Der Hafen wird tüchtig ausgebaut, denn der ehemalige Umschlagplatz Kalkutta liegt heute in Indien. Die Bevölkerung ist auch hier arm, doch finden wir sie recht freundlich. Für die 375 km nach Sylhet benötigt die gute Eisenbahn sechzehn Stunden. Überall erfreuen uns in diesem Mündungsgebiet des Brahmaputra und Ganges die gut angelegten Reisfelder. Sie sind für dieses Land lebensnotwendig, denn in Ost-Pakistan drängen sich rund dreihundert Einwohner auf einem Quadratkilometer.

Begehrte Gepäcknetze

An der indischen Grenze erweckt ein Bus mit Mercedesstern meine Aufmerksamkeit. Er ist in Indien in den Tata-Mercedes-Werken hergestellt worden. In den Bergdörfern bieten uns Menschen mit mongolischem Einschlag grünhäutige, jedoch reife Orangen an. Shillong, die Hauptstadt der Provinz Assam, wirkt durch schöne Häuser und Straßen. Fast alle der zahlreichen Artikel in den Geschäften tragen den Stempel „Made in India“. Eine Fähre trägt uns über den Brahmaputra.

Dann hocken wir die ganze Nacht hindurch in der Eisenbahn und können leider keinen Platz im Gepäcknetz erstehen. Später lernen wir rechtzeitig diesen begehrten Ruheort zu erobern. Man muß ihn schon um fünf bis sechs Uhr abends

in Beschlag nehmen und kann dann die Nacht wenigstens waagrecht verdösen. Von Siliguri klettert eine spaßig klein aussehende Lokomotive mit vier angehängten Wägelchen auf fast 2500 Meter Höhe nach Darjeeling. Das überwältigende Massiv des 8585 m hohen Kanchenjunga wird sichtbar und vom „Tiger Hill“ bei Ghoom kann sogar der Mt. Everest — der höchste Bergriesen der Welt — erspäht werden. Am Nachmittag treffen wir sogar Tenzing Norgay, der zum erstenmal, zusammen mit Sir Edmund Hillary, den höchsten Berg unserer Erde bezwungen hat. Ein sympathischer, immer strahlender Mann.

Ein unwilliger Bus braucht sechs volle Stunden, um uns wieder bergab zu tragen. Außer kochendem Kühler, Getriebeblockierung und Zusammenbruch der Lichtanlage versagt plötzlich auch noch die Bremse...

Man glaubt, einen See mit lehmigem Wasser zu überqueren, wenn die Fähre eine Stunde braucht, um über den heiligen Ganges zu setzen. In Kalkutta stoßen wir in der Nähe des Kalitempels auf die alten Verbrennungsstätten für die Toten. Jeder gute Hindu möchte nach traditionellem Ritus auf einem Holzscheiterhaufen in Asche übergeben und in die heiligen Wasser des Ganges gestreut werden. Eine nebenan aufgebaute elektrische Anlage findet daher nur selten Zuspruch.

Affen und ein Kamel

Das Regierungsgebiet Neu Delhi wurde erst vor ein paar Jahrzehnten weiträumig angelegt und steht im starken Kontrast zum alten Teil der Stadt. Zwei Welten stoßen hier dicht zusammen. In den engen Gassen Alt Delhis sieht es kaum anders aus als vor hundert Jahren, während südlich der Verwaltungsbezirke neue Wohnhäuser wie Pilze aus der Erde schießen. Das betont einfache Grabmal von Mahatma Gandhi liegt in der Nähe des Jamuna-Flusses.

Noch einmal gelange ich an den Fuß des Himalaja und an den Ganges. Mein Bad im glasklaren und schnellfließenden Wasser währt nicht lange, es ist zu kalt. Hier in Rishikesh wollte ich die richtigen Jogis treffen, die in Höhlen eingemauert, ihren Meditationen nachgehen sollen. Doch um sie zu finden, muß der Suchende schon höher in die Berge steigen und dazu reicht meine Zeit leider nicht. Ein seltsames Bild bieten die Affen, wenn sie wild über die Bahnsteige jagen und an Gebäuden und Masten hochklettern. Eine nur einmal gesehene Kuriosität ist ein vor dem Pflug gespanntes Kamel.

Gefühl für das Recht

Bevor ich die Grenze nach West-Pakistan kreuze, unterhalte ich mich fast drei Stunden lang mit den indischen Offizieren. Sie wollen möglichst alles über Deutschland und Europa erfahren. Hier wie überall in der weiten Welt haben die Leute nur recht verschwommene Vorstellungen von den anderen Ländern. Ich male Skizzen auf ein Blatt Papier, um ihnen unser dreigeteiltes Vaterland zu erklären. Und wie in Mexiko, Japan, Thailand oder sonstwo sagt man mir, daß uns Unrecht geschieht und wir sollen uns nicht mit diesem unmöglichen Zustand zufrieden geben. Das Gefühl für richtig und falsch ist fast allen Menschen eigen, die Religion spielt da keine Rolle.

Mit vier Stunden Verspätung beginnt die Reise zur afghanischen Hauptstadt. Westlich von Peshawar beginnt der historisch so berühmte „Khaiber-Paß“, über den schon die Perser, Alexander Große und die Mohammedaner nach Indien vordrangen. Vergessen ist der alte und langsame Wüstenexpress. Eine neue Welt tut sich auf. Die Berge sind fast kahl. Die Farben des Gesteins scheinen sich mit dem Winkel zur Sonne zu ändern, und das Tal windet sich in alle Richtungen. Immer wieder begegnen wir Kamelkarawanen, die auf dem Wege nach Südosten sind, um dem nahenden Winter auszu-

weichen. Diese Nomaden benötigen keine Pässe. All ihr Hab und Gut ist den Tragetieren hoch aufgeladen; manchmal turnen hoch oben auf diesem schwankenden Gepäck ein paar Hühner. Ein märchenhaftes Bild!

Krach an der Grenze

Auf harten Holzbänken im sehr gut geheizten Zug erreiche ich die persische Hauptstadt Teheran. Nach mühevoller Suche finde ich meinen alten Studienkollegen Mehraban. Er ist so glücklich, mich nach vier Jahren wiederzusehen!

Am letzten Novembertag breche ich schon früh auf. Es ist draußen recht kühl. Auf den Bergen liegt der erste Schnee. Der Autobus, zum erstenmal ein deutsches Fabrikat, ist geheizt und rollt flott über die Asphaltstraße nach Westen. Spät abends dann in Täbris. Am Grenzposten Bazargan pfeift ein eisiger Wind, schon zu ebener Erde türmt sich der Schnee. Die geschäftstüchtigen Perser haben gleich ein Hotel ins Grenzgebäude hineingebaut. Nach einer guten Nachtruhe beginnt eine unheimlich langweilige Zollabfertigung. Ich sollte auch für mein angegebenes türkisches Geld eine Gebühr bezahlen. Das sehe ich aber nicht ein. Bald ist ein großer Krach im Gange. Ich spiele den Wortführer und zum Schluß will man mich zum Militärgericht schleppen, angeblich hätte ich den stellvertretenden Chef schwer beleidigt. Was für ein Theater!

Vor mir Europa

In der modernen Hauptstadt Ankara fünf Stunden Aufenthalt. Der europäische Einfluß in der guten Kleidung, in der Haarfrisur, im Häuserbau und in fast allen Dingen macht sich bemerkbar. Mit der eigenen Sprache komme ich hier weiter als mit englisch. Doch viele sprechen auch französisch. Aus der bergigen Landschaft gelangen wir plötzlich an die Küste des Marmara-Meeress. Die aufsteigenden Nebel des Bosphorus verhüllen aber noch den Nestel Zipfel Europas.

Auf der Fähre schwebte ich zwischen zwei Kontinenten. Meine Gedanken überfliegen noch einmal schnell die vergangene Zeit im zurückbleibenden Asien. Sehr schöne, aber auch sehr anstrengende Stunden durfte ich erleben. Und wie wird mir jetzt das alte Europa gefallen? Vieles werde ich nun mit anderen Augen sehen...



Was will die DJO?

160 000 junge Menschen fordern das Selbstbestimmungsrecht

In dem nachfolgenden Bericht schildert Manfred Büchner aus Kiel das Wesen und die Ziele der Deutschen Jugend des Ostens (DJO), die in diesem Jahr auf ihr zehnjähriges Bestehen in der Bundesrepublik und in West-Berlin zurückblicken kann. Heute zählt die DJO, der in den einzelnen Gruppen auch zahllose junge Ostpreußen angehören, etwa 160 000 Mitglieder. Die DJO ist in der Bundesrepublik die fünfstärkste Jugendorganisation.

„Gerade in letzter Zeit hat die DJO zunehmende Beachtung sowohl in der in- als auch in der ausländischen Presse gefunden. Leider gab es dabei einige unschöne Mißverständnisse. Man warf der DJO in unsachlicher Weise eine sogenannte vormilitärische Ausbildung vor.

Doch was beschäftigt uns tatsächlich? Unsere jugendlichen Mitglieder treten in verschiedenen Altersgruppen auf. Der jeweiligen Entwicklung entsprechend, werden sie in diesen Gruppen zu Verantwortungsbewußtsein und zum politischen Denken angeregt. Daß dabei bestimmte Ordnungsprinzipien, wie das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat, in erster Linie gepflegt werden, wird jeder verstehen, dem Deutschland mehr als nur die jetzige Bundesrepublik bedeutet. Denn das oberste Ziel der DJO ist die Mitarbeit an der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands durch allgemeine, freie, gleiche und geheime Wahl. Zudem fühlen wir uns, wie es schon der Name unserer Jugendorganisation deutlich zum Ausdruck bringt, den deutschen Ostprovinzen besonders verpflichtet. Deshalb fordern wir als DJO-Mitglieder auch die endliche Anerkennung des Heimat- und des Selbstbestimmungsrechtes und seine Verwirklichung auch für uns Deutsche.

In unserer praktischen Gruppenarbeit pflegen wir Volkstanz, Volkslied, Sport, Wandern, Basteln und Werken. Die Liebe zur Heimat wird durch die bewußte Pflege des Kulturgutes, durch Vorträge, Lichtbilder und Schilderungen geweckt. Dieses Interesse an den Heimatprovinzen und Heimatkreisen unserer vertriebenen Eltern und unserer Voreltern ist für uns eine der Voraussetzungen dafür, daß die DJO-Mitglieder auch im Falle einer Wiedervereinigung am Wiederaufbau der Heimat beispielsweise in Ostpreußen mitwirken.



Die Deutsche Jugend des Ostens erkennt die Charta der Heimatvertriebenen an. Ihre Mitglieder verzichten damit eindeutig auf Rache und Vergeltung. Andererseits sollen in der DJO niemals die Erlebnisse der Älteren, die sie im Kriege und bei der Vertreibung hatten, in Vergessenheit geraten. Die jugendlichen Mitglieder der DJO wollen daraus vielmehr Erfahrungen und Erkenntnisse für die Verständigungsarbeit unter den Völkern ableiten. Eine solche Erkenntnis ist die, daß es ein friedliches und gemeinsames Europa nur geben kann, wenn allen Völkern und Volksgruppen das unbedingte und unumstößliche Recht auf Heimat gewährt wird. Auch die Abtretung eines Gebietes kann nur erfolgen, wenn die betroffenen Bewohner frei und geheim über ihre Zugehörigkeit zu einem Staat abgestimmt haben.

Die DJO wird auch künftig für die Durchsetzung dieser eigentlich selbstverständlichen Ordnungsprinzipien arbeiten. Man kann diese Arbeit junger und zumeist vertriebener Menschen auch einen „Kampf“ nennen. Aber dieser Kampf um die Anerkennung des Rechtes auf Heimat und des Selbstbestimmungsrechtes wird mit friedlichen Mitteln geführt. Denn nur so können wir zu einem dauernden friedlichen Zusammenleben aller Völker, besonders der Völkerfamilie Europas, kommen.“

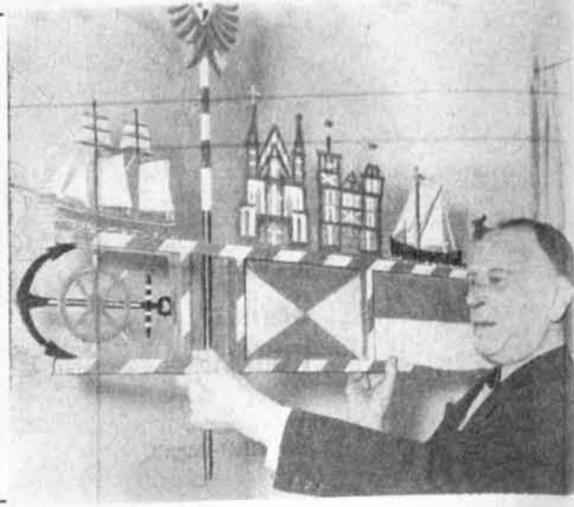
Aufnahme: H. Weyer

Die DJO-Gruppe „Kant“ in Kamen

hat bei den Kriegsgräberfahrten durch Dänemark in diesem Jahr insgesamt achtausend Gräber auf 28 Friedhöfen hergerichtet und teilweise wiederaufgebaut.

Wir basteln einen Kuren-Wimpel

Aufnahme: Fiechowski



Jedem, der einmal die Kurische Nehrung besuchte, werden die schwarzen Kähne auf dem Haff in Erinnerung sein, deren bunte Wimpel oben auf der Mastspitze in der Sonne leuchteten. Die Wimpel zeigten die Windrichtung an, sie waren zugleich aber auch der schönste Schmuck der Fahrzeuge. Jeder Fischer war darauf bedacht, den schönsten Wimpel seines Ortes zu besitzen. Es war ein ungeschriebenes Gesetz, daß jede Ortschaft in ihren Wimpeln bestimmte Figuren und Farben hatte, an denen man schon von weitem den Heimatorten erkennen konnte. Die Nehrunger und Memelniederunger hatten Schiffe, Reiter, Elche, Türme und andere Figuren, die Samländer von der Südseite des Haffes hatten hauptsächlich Kirchen, Leuchttürme, Adler und Wapen. Auch die Farben waren verschieden. In der Gestaltung der Motive und in der Zusammenstellung der Farben waren der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Das Basteln eines Kurenwimpels war früher eine sehr mühevoll Arbeit, da man das dünne Sperrholz noch nicht kannte, auch keine Laubsägen. Als Werkzeug diente damals das Taschenmesser und als Material dünnes Kistenholz. Man brauchte viel Geduld und auch viel Geschicklichkeit dazu, und doch gab es manche Wimpel, die man schon als Kunstwerke ansprechen konnte. Später wurden dann die Laubsägearbeiten beliebt, und besonders in den dreißiger Jahren fanden unter den jungen Leuten stille Wettbewerbe in der Anfertigung von Wimpeln statt, denn diese wurden auch gerne von den Sommergästen als Reiseandenken gekauft.

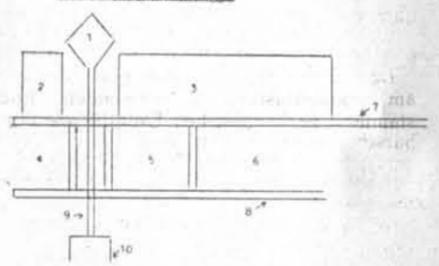
Bei der Landsmannschaft sind immer wieder Anfragen eingegangen, wie die Kurenwimpel aussahen, welche Motive sie trugen, welche Farben sie hatten. Die meisten dieser Anfragen kamen von jugendlichen Bastlern, die den Wunsch hatten, sich selber einen Wimpel herzustellen. Darum hat die Landsmannschaft jetzt Zeichnungen anfertigen lassen, in denen die Maße der Wimpel sowie die Motive und Figuren maßgerecht angegeben sind. Wer geschickt ist, kann natürlich auch selber andere Figuren hinzufügen, doch sollten sie im Rahmen der alten Kurenwimpel bleiben, damit die Originalität gewahrt wird. Das Basteln von solchen Wimpeln wäre auch für Jugendgruppen eine schöne Arbeit.

Anleitung zum Basteln: Zuerst wird das Gestell (Rahmen) gebaut. Die Maße hierfür sind in den Grundrissen angegeben, und zwar für zwei Größen. Die Rahmenhölzer (Spieße) können je nach Verwendungszweck des Wimpels aus beliebigem Holz sein. Stärke und Länge sind in den Grundrissen angegeben. Die Löcher in den Spießen für den Wimpelstock haben einen Durchmesser von etwa acht bis zehn Millimeter. Der Wimpelstock selbst ist aus Buche oder Metall. Die Motive und Figuren

(Vorschläge dazu besitzt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft, paust man auf ein vier Millimeter starkes Sperrholzbrett ab und sägt sie mit der Laubsäge aus, Beide Seiten der Figuren werden mit Sandpapier und die Schnittflächen mit einer kleinen Feile geglättet. Sperrholz aus Buche oder anderem harten Holz ist für die Figuren nicht zu empfehlen, da es leicht ausbricht. Auf dem oberen Spieß werden die Motive entweder aneinander oder auch mit kleinen Abständen angebracht. Befestigt werden sie am besten mit einem Zentimeter starken Leisten. Es muß besonders darauf geachtet werden, daß die Figuren gerade und in einer Linie stehen. Die Hauptfarben für den Wimpel sind weiß und rot. Daneben kommen natürlich auch andere Farben zur Anwendung, je nach Geschmack. Das Wimpeltuch ist weiß und rot abwechselnd und etwa einen bis einenhalb Meter lang. Wer will es einmal mit solch einer schönen Bastelarbeit versuchen?

Fritz Stassel

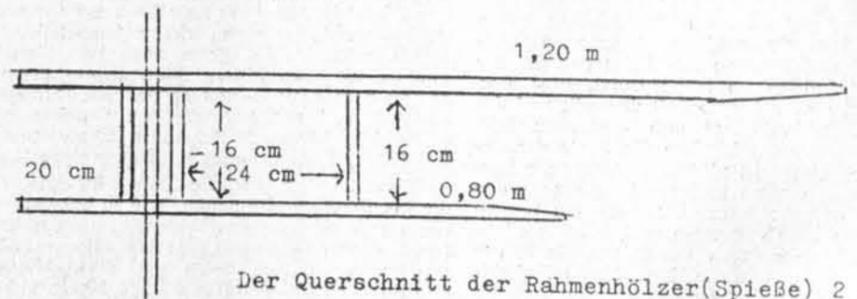
Schem eines Kurenwimpels:



- 1. Spießaufsatz (Schnitzstück), 2. vorderer Aufsatz (zierstück), 3. hinterer Aufsatz (zierstück), 4. vorderer Rahmenseite, 5. Ornatfarbentafel (Wappen), 6. Wimpeltuch, 7. oberer Spieß, 8. unterer Spieß, 9. Mastspitze (Wimpelstock), 10. Mastspitze.

Grundriß und Maße des Rahmens (Gestell) eines Kurenwimpels:

Maßstab: 1:8



Der Querschnitt der Rahmenhölzer (Spieße) 2 x 3 cm



Passende Weihnachts-geschenke

sind unsere ges. gesch. Foto-Feuerzeuge mit zwei echten farbigen Fotos von ALLENSTEIN — Hauptansicht KONIGSBERG — Blutgericht/Marterzimmer Vorkriegsaufnahmen, die wie folgt geliefert werden: Versilberte oder vergoldete vollautomatische Tischfeuerzeuge à 18,— DM Versilberte oder vergoldete vollautomatische Taschenfeuerzeuge à 6,— DM mit einjähriger Funktionsgarantie

Diese Foto-Feuerzeuge sind wirkliche Weihnachtsgeschenke, und deshalb erbitten wir rechtzeitige Vorbestellung. Annahmeschluss für Aufträge:

1. Dezember 1961

Lieferung per Nachnahme

Oswald u. Co. KG., Hannover, Heinrichstraße 12, Abt. 8/5

Balkenfichten, schönster Winterschmuck

- 20/30 cm hoch 10 Stück 6,50 DM
- 30/40 cm hoch 10 Stück 8,50 DM
- 40/60 cm hoch 10 Stück 9,50 DM

Emil Rathje, Baumschulen, Rosenstadt Pinneberg (Holstein)

Willy Grieser

Preiswerte Gold- und Silberwaren

- Hamburg 1 Uhren
- Kattrepel 7 und
- Ruf 3331 09 Bernstein

Echter Wormdittler Schnupftabak

Kownoer la grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LÖTZBECK & CIE. - Ingolstadt!

Überall beliebt und begehrt ist „Sonnenkraft“, der echte

HONIG Bienen-BIENEN-gar, naturrein, blumig, kräftiges Aroma, 5-kg-Eimer (netto 4 1/2 kg) Sonderpreis 16,25 DM, 2 1/2-kg-Dose (netto 2 1/4 kg) 9,75 DM, portofreie Nachn., nur bei Honig-Reimers (seit 53 Jahr.), Quickborn (Holst), Abt. 57. Verlangen Sie Preisliste über Marmeladen, Wurst und Schinken.

OBERBETTEN

130/200 cm, 3 1/2 kg Federfüll, 38,60 DM Steppdecken, Bettwäsche. - Katalog, grat. Oberfränkische Bettfedernfabrik Abt. 70 (13a) Weismain Postf. 4

Ab 30 Jungh. od. Legehenn. frei Haus! Seltene Gelegenheit! Kleiner Sonderposten

Junghennen schwere, weiße Legh. u. schwere Kreuz, robust u. kerngesund 14 Wo. nur 6,20 DM

16 Wo. 6,80 DM fast legereif nur 7,50 Höhe 1/2 Preis. 60er Legehenn., Elitetiere, 6-7 DM, Kreuz. u. Hybriden 10% mehr. Nachn.-Vers. Leb. Ank. u. reelle Bedienung garanti. 3 Tg. zur Ans. Geflügelzucht Grossevollmer, Neuenkirchen 311 ü. Gütersloh

Räder ab 82,- Kinderräder, Anhänger, Nähmaschinen ab 195,- Jubil.-Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis. VATERLAND, Abt. 607 Neuenrade I. W.



Ein Kaffee für alle Tage

Landsleute trinken

PETERS-KAFFEE!

500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2 1/2 % Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil. Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Ostpreußische Landsleute!

Jetzt kaufen!

Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorrührbeständen trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog, R 85 NOTHEL Göttingen, Weender Straße 11

Wettersensation

ROLL A. MATIC von Remington - als erster Bastler der Welt einleitet auf die Stütze ihres Dortes auf die Empfindlichkeit ihres Haut Überzeugen Sie sich am besten selbst 14 Tage kostenlos zur Probe dann nur 9,-,- Anz. und 7x mit 7,50 Raten mit Versand und Gebührens gesamt! SEIFERT-VERSAND Abt. PR 3 ERLANGEN

BUCH - Restp. NEU, b. 80% erm. | Freikat.

v. PK-Buch-1 (17a) Weibstadt

Tischtennistische

ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Bohr' Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schweizer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf. früher Waldenburg in Schlesien Fordern Sie Muster und Preisliste

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Für unsere Hausfrauen:

Gesundheit aus dem Meer

Wenige Nahrungsmittel sind so leicht verdaulich und bekömmlich wie der Fisch. Das ist auch der Grund dafür, daß er nicht so lange vorhält wie etwa das Fleisch. Deshalb sollten wir ihn, wie ich schon oft betonte, möglichst mit Gemüse zusammen zu Tisch geben. Da dem Fisch die Kohlehydrate fast völlig fehlen, ist er die ideale Diäthilfe bei der Ernährung von Zuckerkranken.

Die Seefische, um die es sich ja heute ausschließlich handelt, sind fettarm — eine weitere erwünschte Eigenschaft. Bis zu 1 Prozent Fett enthalten Seeaal, Lengfisch, Kabeljau, Schellfisch und Dorsch. Rotbarsch ist mittelfett, etwa dem Kalbfleisch entsprechend. Wirklich fett ist nur der Hering mit seinen bis zu 22 Prozent Fett.

An Vitaminen finden sich die fettlöslichen Sorten A, B und D. Man nimmt mit ziemlicher Sicherheit an, daß die sogenannte Managerkrankheit auf den Mangel an Vitamin B 1 zurückzuführen ist. An Mineralstoffen enthält der Fisch Kalk, Phosphor, wenig Kochsalz, aber desto mehr Jod (besonders Kabeljau und Schellfisch). Man sagt zwar gern, Fisch will schwimmen, und glaubt, das beruhe auf seinem Salzgehalt, denn er kommt ja aus dem Salzwasser. Es ist aber inzwischen durch wissenschaftliche Untersuchungen erwiesen, daß Fische an sich nur wenig Kochsalz enthalten und daß die Hausfrau beim Salzen oft des Guten zuviel tut.

Wichtig sind bei der Vorbereitung der Fische die oft genannten drei S: Säubern, Säuern, Salzen. Im Fischladen kann man sich fast immer die Fische putzen lassen, wenn man nicht schon fertiges Filet kauft. Man lasse sich dort zeigen, wie man mit ein paar Griffen den Hering enträutet. Man braucht dann nicht mehr aus der lieben Familie zu hören: „Hering esse ich nicht, er hat mir zu viel Gräten!“

Das Säuern nimmt den Fischgeruch und festigt das Fleisch, reichliches Säuern schadet nicht. Falls man den Fisch nicht auf einem Porzellan- oder Kunststoffbrett zurecht macht, sondern auf ein Holzbrett angewiesen ist, reibe man es vorher tüchtig mit Essig ein, es nimmt dann nicht den Fischgeruch an. Das Salzen erfolgt unmittelbar vor dem Zubereiten, damit kein Saft ausgelaugt wird.

Da der Fischfang saisonbedingt ist, richten sich auch die Preise danach. Wenn Sie also auf der schwarzen Preistafel einen besonders niedrigen Preis finden, dann wissen Sie gleich, daß die Fänge gut sind und der Fisch desgleichen. Also kaufen Sie ihn!

Unser lieber Ostseedorsch ist eine Jugendform des Kabeljau, bei beiden festigt das Säuern ganz besonders das Fleisch.

Die Schellfischfänge sind im Rückgang, deshalb liegt der Preis höher.

Der Hering ist „das Gold des Meeres“, er ist am vielseitigsten zu verwenden. Rotbarsch stammt aus der gleichen Familie wie der Goldbarsch, lassen Sie sich deshalb des Namens wegen nicht verschiedene Preise abfordern! Er enthält mehr Fett und liegt im Preise höher, weil bei ihm 2/3 Abfall ist (sehr großer Kopf, dicke Gräten). Die sehr wohlschmeckende Makrelle ist dem Hering ähnlich, daher auch die gleiche Zubereitung. Lengfisch ist sehr dankbar, auch preislich. Aus dem Dornhai bekommen wir die geräucherten Schillerlocken (Bauchseiten) und den Seeaal (Rückenpartien). Die Nordseescholle entspricht unserer Flunder. Zu erwähnen wäre

noch die Garnele oder Krabbe, die besonders fein ist und bei der die Frage der Konservierung mit der verbotenen Borsäure nach dem neuen Lebensmittelgesetz jetzt auch gelöst ist.

150 Gramm Fisch decken den Bedarf des Menschen an tierischem Eiweiß pro Tag, die biologische Wertung ist beim Fisch die höchste, nämlich 93 gegen 85 bei Fleisch.

Nun sollen noch einige erprobte Rezepte folgen.

Da bei der raschen Vermehrung der Menschheit die Verpflegungssorgen immer dringender werden, wird und muß der Fischverzehr dauernd steigen. Fisch kostet kein Futter und keine Pflege, der Reichtum des Meeres ist unerschöpflich.

Zungenschärfier: Man schneidet von sogenanntem Kaviarbrod Scheiben, röstet sie, bestreicht sie auf einer Seite dünn mit Butter, belegt mit einigen dünnen Scheiben Gewürzgurke, darauf kommen ein paar Streifen Heringsfilet, eine schöne Scheibe von einer Apfelsine, die man mit einem Klecks Merrettichsahne krönt — man kann sie auch aus Glumse machen und als 1-Punkt ein Zipfelchen grünen Dill oder Petersilie. Delikat!

Japanischer Salat: 375 Gramm Fischfilet gar dünsten und nach dem Erkalten in kleine Stücken zerplücken. 10 bis 15 Sardellenfilets fein wiegen, mit 2 bis 3 Eßlöffeln gutem Senf, etwas Pfeffer, Essig und Öl verrühren, eine Zwiebel, ein Apfel und eine saure Gurke feingewürfelt dazugeben. Nun zwei kleingehackte, hartgekochte Eier, einige Apfelsinenstückchen und zwei Tassen gekochten Reis damit vermischen, zum Schluß den Fisch vorsichtig damit vermengen. Mit Tomatenvierteln garnieren und sehr kalt servieren.

Grüner Hering auf Gemüse: Man legt eine feuerfeste Form mit Tomatenscheiben aus. Grüne Heringe werden enträutet, auf der Innenseite leicht mit Mostrich bestrichen und hübsch nebeneinander auf den Tomaten aufgereiht. Mit einigen Butterflöckchen belegen und dick mit Reibkäse bestreuen. Im vorgeheizten Backofen 10 bis 15 Minuten überbacken.

Fischfilet auf Gemüse gedünstet: In eine feuerfeste Deckelform schichtet man dünn gehobelte Mohrrüben, darüber gehobelten rohen Sellerie und Porree. 2 bis 3 Eßlöffel Wasser dar-

über geben, zuletzt den Fisch, den man in Streifen geschnitten hat. Bitte setzen Sie dazu das Messer so schräg an, daß Sie gegen die Faser schneiden, der Fisch zerfällt dann nicht so leicht. Jetzt leicht salzen und zugedeckt 25 bis 30 Minuten leise dünsten.

Fischfilet mit Tomaten überbacken: Kleine Fischfilets bestreicht man dick mit Tomatenmark und klappt sie übereinander. Sie werden nebeneinander in eine flache Auflaufform oder in die Fettpfanne des Backofens gelegt, gesalzen, dick mit Tomatenmark bestrichen und mit Paprika bestreut. Über das Ganze gießt man reichlich Dosenmilch, bestreut verschwenderisch mit Reibkäse und belegt mit Fettflöckchen. Im Ofen 25 Minuten überbacken und gleichzeitig Curryreis herstellen, den man dazu reicht. Man reibt dazu zwei Tassen Reis zwischen Tüchern sauber, röstet ihn mit Fett unter Rühren an, gibt ein Teelöffel Curry dazu und 4 bis 5 Tassen Wasser. An der Seite des Herdes oder auf kleinster Hitze ausquellen lassen und zu dem Fisch reichen.

Fischspießchen: Sie brauchen zu diesem Schnellgericht vier lange Spieße, 500 Gramm Rotbarschfilet, 2 Tomaten, 2 Apfel, 2 Gewürzgurken, Zwiebel, 125 Gramm Räucherspeck, 65 Gramm Fett, etwas Zucker, Mehl, Tomatenmark, Käse, Salz, Essig oder Zitronensaft. Das Filet wird in kleine Stücke geschnitten und gesäuert. Zwiebel, Apfel, Tomaten und Speck werden ebenfalls in passende Stückchen geschnitten, alles abwechselnd auf die Spießchen gesteckt, in eine feuerfeste Form gelegt und mit Paprika bestreut. Jetzt werden die Spießchen bei guter Hitze 15 bis 20 Minuten im Backofen überbacken. Inzwischen hat man aus Tomatenmark, Dosenmilch, Mehl, Zucker und Zitronensaft eine halbdicke Soße gemacht, die man kurz vor dem Garwerden über die Spieße gießt. Dann mit geriebenem Käse bestreuen und noch einmal für ein paar Minuten in den Ofen schieben.

Zum Schluß ein besonderes Leckergericht — **Fisch nach Waidmannsart:** 1 Kilo Fischfilet unpaniert auf beiden Seiten leicht braten und wenig zerkleinern, in eine Backform legen. 4 große Tomaten werden abgezogen und in Würfel geschnitten. Kerne etwas entfernen. 1/2 bis ein Kilo Pilze putzen (oder eine Dose Pilze nehmen). Man läßt gewürfelten Räucherspeck aus, schwitzt darin die Pilze an, die Tomaten dazu und läßt noch kurz durchschmoren, gibt alles über die Fischstücke, bestreut dick mit Reibkäse und backt 15 Minuten im vorgeheizten Ofen. Mit Kartoffeln und Salat reichen!

Margarete Haslinger

Alles um die Martinsgans ...

Jedes Jahr, wenn zu Martini — altem Herkommen gemäß — der Gänsebraten wieder auf den Tisch kommt, fällt mir nachstehendes Geschichtchen ein, das mein Großvater immer von der Martinsgans zu erzählen pflegte. Er war in jungen Jahren als angehender Inspektor auf einem größeren Gute gewesen, wo man am Martinstag eine gebratene Gans noch ganz unzerteilt, also mit Kopf, Hals, Flügeln und Füßen, auf den Tisch brachte.

Nun war es dort ebenfalls Brauch, daß neben den zwei Inspektoren und den beiden Mamsells auch immer einer der zum Gut gehörenden Bauern mit zu diesem Festschmaus geladen wurde. In jenem Jahr, so erzählte mein Großvater, war die Reihe an einem besonders schlauen und gewitzten Bauern, der dazu in dem Ruf großer Schlagfertigkeit stand. Wie jede Hausfrau weiß, ist das Zerteilen einer Gans eine Kunst für sich, die sehr viel Geschicklichkeit erfordert. In diesem Hause war es bisher immer Sache des Gutsherrn gewesen, diese feierliche Zeremonie vorzunehmen.

In freudiger Erwartung, so erzählte mein Großvater weiter, saßen nun jene sieben Personen um den Tisch, als die Gans aufgetragen wurde. Doch da wandte sich der Gutsherr mit einemmal an unseren Bauern mit der mehr scherzhaft gemeinten Frage, ob er sich eigentlich auch getraue, den knusprigen Vogel aufzuteilen. Der Angeredete aber schmunzelte hintergründig und meinte: „Eck der! schon! Bloß ob alle zufrieden sein werden mit dem, was ich ihnen zuteile?“ Unter allgemeinem Gelächter erklärten sich alle damit einverstanden, wobei sie insgeheim nicht recht glaubten, daß der alte Franz damit zu recht kommen werde.

Der Bauer griff ohne viel Umstände nach Messer und Gabel und schnitt der Gans als erstes den Kopf ab. Er präsentierte ihm dem verdutzten Hausherrn mit den Worten: „Nach meinem Sinn zu teilen ist mir erlaubt, — ich teile gerecht: dem Haupte das Haupt!“ Die Überraschung war nicht gering: während die Mamsells hinter ihren vorgehaltenen Servietten ihr Prusten unterdrücken wollten, stand den Inspektoren der Schreck ins Gesicht geschrieben. Aber der Gutsherr lachte dröhnend auf, daß es nur so schallte; immer wieder stieß er seine Frau an: „Na, Elfriede, was sagste nu?“

Währenddessen hatte der Bauer Franz der Gans den Hals abgetrennt und überreichte ihn der Gutsfrau mit den Worten: „Wie zum Manne die Frau, so gehört auch zum Kopf der Hals genau.“ Der Gutsherr fiel es nicht leicht, hierzu gute Miene zu machen. Doch ihr Mann schlug sich auf die Schenkel und rief, von Lachen geschüttelt: „Der kann's, Elfriede, — das hast du nicht geglaubt!“ Als nächste waren die Mamsells an der Reihe: die erhielten die beiden Gänseflügel zugeschoben mit dem Spruch: „Die in der Wirtschaft führen die Zügel, die schweben und fliegen, drum ihnen die Flügel!“ Klar, daß die damit bedachten etwas sauerseufzende Gesichter zeigten. Doch der Gutsherr sprach ihnen Trost zu und meinte: „Erst abwarten, wenn jetzt die Inspektors ihr Fett abkriegen.“ Da lachten alle am Tisch und schauten auf den alten Franz, der gerade der Gans die Füße abtrennte. Er servierte sie den beiden jungen Herren mit den Worten: „Den beiden, die laufen durch Korn und Gemüse tagein und tagaus, zur Stärkung die Füße!“

„So“, sagte der Bauer dann gelassen, „nun hätten wir geteilt. Denn was noch geblieben von dieser Gans, das knusprige Bäuchlein, gehört mir, dem Franz!“ Und ohne sich noch in irgendeiner Weise um seine Tischnachbarn zu kümmern, machte er sich mit Messer und Gabel über den goldbraunen Braten her, den er sich so ganz unerwartet selbst zudiktiert hatte.

Dr. R. Pawel

Bücher für uns

Heute möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen der Frauenseite, drei Bändchen aus dem Ernst Heimeran Verlag, München, besonders ans Herz legen. Die hübsch ausgestatteten und recht preiswerten Bücher wenden sich an alle Hausfrauen, für die das Kochen mehr bedeutet als nur die tägliche lustlose Zubereitung von Mahlzeiten, und darüber hinaus auch an die Männer, die — wie das Echo auf unsere Frauenseite beweist — oft sehr viel mehr Interesse für alle Fragen der guten Küche zeigen, als gemeinhin angenommen wird. Als erstes möchten wir Ihnen das Bändchen von Sybille Schall „Die bewanderte Fischköchin“ empfehlen — 4,80 DM. (In dem nebenstehenden Artikel hat Ihnen heute ja Frau Haslinger sicher schon Appetit auf Fischgerichte gemacht.) Alle Fischarten, die heutzutage auf den Markt kommen, sind hier in einer allgemeinen Betrachtung und in köstlichen, zum Teil ganz unbekanntem Rezepten vertreten. Daneben finden sich auch Rezepte für kalte und warme Soßen, die schon beim bloßen Lesen zum Ausprobieren reizen. — In den beiden Bändchen des gleichen Verlages „Die Kunst, Kaffee zu trinken“ von Sybille Schall (5 DM) und „Die Kunst, Tee zu trinken“ (5 DM) von Peter Martin Ortel werden die Liebhaber dieser beiden Getränke eine Fülle von Anregungen finden. Hier geht es weniger um Rezepte, wenn auch die Anweisungen für die Zubereitung dieser Getränke einen breiten Raum einnehmen. Was aber jeden Kenner begeistert wird, das ist die Kulturgeschichte des Kaffees und des Tees, die den Leser über die Jahrhunderte und über die Kontinente hinweg mit den Ursprüngen und den vielfältigen Wandlungen im Hinblick auf diese beliebten Genussmittel vertraut macht. Wußten Sie, daß etwa bei dem Kaffee im 17. Jahrhundert die französischen Weinbauern es erriechten, daß er nur noch als „gütige Medizin“ in den Apotheken verkauft werden durfte und daß es Ärzte gab, die ihren Patienten den braunen Trank als Medizin verordneten? War Ihnen bekannt, daß kein geringerer als Beethoven für jede Tasse Kaffee eigenhändig sechzig Bohnen abzählte und ihn in einer Glaskugel zubereitete? Auch über den Tee sind eine Reihe von Geschichten und Anekdoten überliefert. Als er am Anfang des 17. Jahrhunderts nach Europa eingeführt wurde, galt er ebenso wie der Kaffee zunächst als Mittel gegen viele Krankheiten. RMW

Sie wissen doch sicher, daß Sie alle diese Bücher über den Buchversand des Kant-Vorlages der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, beziehen können. Eine Postkarte genügt; die Bücher werden Ihnen zum Ladenpreis und portofrei gegen Nachnahme ins Haus geliefert.

M. G.-L.

Das Gänsekind



sichtig packt sie eins ihrer Kinder am Fell und schleppt es ins schützende Halbdunkel unter dem Küchentisch, springt zurück und holt das zweite, und so fort, bis alle Katzenkinder wieder am alten Platz sind. Die Katze steht vor dem Gänsekind, das aus dem Kasten gesprungen ist und Gras zupft. Sie will auch dieses ihr anvertraute Kind in Sicherheit bringen: Sie packt es am Hals, an den winzigen Flügeln, sie faßt es am Fuß ... Umsonst! Das Daunenkleid läßt sich nicht wie das lockere Fell der Kätzchen zwischen die Zähne nehmen. Ratlos hält sie inne.

„Na komm, Alte“, sagte Peter und nimmt sie auf. „Sollst deinen Willen haben.“

Anni trägt das Gänsekind. „Weißt du“, erinnert sie sich, „Mutti hat uns auch mal weggeschleppt, uns beide auf einmal, damals, als das Haus brannte. Wir waren noch ganz klein.“

Peter weiß es noch. „Komisch, daß die Alte das Brigittchen auch tragen wollte. Das ist ja viel zu schwer für sie.“

Anni streichelt das gelbe Daunenknäuel in ihrem Arm. „Vielleicht hat sie es lieb?“

„Kann sein“, sagt Peter beiläufig. „Mütter sind nun mal so. Die können gar nicht anders.“

Was aus Brigittchen werden soll? Da macht euch keine Sorge! In zehn Tagen schlüpfen neue Gänsechen aus, und es bekommt viele kleine Geschwister und eine richtige Gänsemutter, die ihm das schwierige Geschäft des Futtersuchens und Schwimmens zeigen wird, die auf den Ruf des Bussards achtet und abends ihre Schar in die warme Schlafkammer ihrer ausgebreiteten Flügel nimmt. Doch was das Schönste ist: Dann wird das kleine dumme Gänsechen plötzlich das



Zeichnungen: Bärbel Müller

Peter und Anni sind im Zweiten Weltkrieg zur Ferienholung bei der Tante auf einem Bauernhof. Sie staunen: Keine Fliegeralarme hier in diesem ostpreußischen Dorf, nicht das aufgeregte Sprechen und Hasten der Erwachsenen wie zu Hause in der fernen großen Stadt. Man kann wieder ruhig schlafen, und tagsüber kann man auf Entdeckungsfahrten ausgehen. Ruhig und stetig geht die Landarbeit weiter, wie sie die Jahreszeit vorschreibt. Vieles gibt es da zu erleben, was einem Großstadtkind fremd ist: Man sieht, wie die Milch aus dem Euter der Kühe rinnt, wie ein Pferd mit Ledersohlen an den Wagen gespannt wird, wie die Gans auf ihren Eiern sitzt und brütet.

Eines Morgens kommt die Tante ganz aufgeregt in die Küche: Die Gans hat die Eier zertritten, hat die jungen Gänsechen, die in der schützenden Eischale herangewachsen waren, unter ihren ungeschickten Füßen zerquetscht. Nur eins hat die Hausfrau noch retten können.

Aber dieses eine Kind will die Gans nicht haben. Soll das der Lohn sein für wochenlanges Stillsitzen? Sie beißt es weg, als es schutzsuchend angewackelt kommt, der Ganter und die anderen Gänse fallen darüber her ... Peter läuft hin und nimmt es schnell auf.

„Es soll einen Namen haben, wenn es schon keiner leiden kann“, beschließt er. „Brigittchen?“ „Ja, Brigittchen!“, stimmt Anni bei, sie tragen es in die Küche.

Brigittchen sucht eine Mutter, es läuft der Tante nach, um sich unter ihrem Rock zu verstecken, es läuft den Kindern nach, es tappt zum Hofhund. „Wir setzen es zur Mieke“, schlägt Peter vor, bückt sich unter den Küchentisch und legt das gelbe federweiche Tierchen in den Kasten zu den fünf Katzenkindern. Die alte Katze kommt von der Milchschüssel hergesprungen, macht ihnen krummen Buckel, ihr Haar sträubt sich ... Da tappt Brigittchen auf sie zu. Der Katzenrücken glättet sich, die Mieke leckt über das Federkleid des kleinen Schützlings genauso liebevoll wie über das buntscheckige Fell ihrer Kleinen. Brigittchen ist nun in guter Hut: Des Tages tragen es die Kinder auf den Rasen, wo es Gras und Butterblumen zupfen kann, und des Nachts schläft es bei den Katzen. Eine Mutter hat ein weites Herz.

„Wir wollen es knipsen“, sagt Peter eines Tages zu Anni.

„Au fein! Dann schicken wir ein Bild nach Hause!“

Peter trägt den Kasten auf den Rasen in die Sonne. Die Kätzchen blinzeln aus halbgeöffneten Augenschlitzen, Brigittchen schibbelt fröhlich. Aber die Alte ist aufgeregt und ängstlich, sie wittert Gefahr an so ungewohntem Ort. Vor-



In diesem Herbst sind Jackenkleider in vielfältigen Formen wieder besonders beliebt. Die Farben sind der Palette des Herbstes entnommen. Unser heutiges Foto zeigt ein Jackenkleid für junge Damen aus dunkelbraunem Wollstoff (Modell Pierre Cardin, Paris). Dazu wird ein Hütchen aus braunem Samt getragen, das mit einem Rand aus Pelz versehen wurde.

dazu



Mein Strumpf heute und morgen

Truschchen soll es heißen

Die lange Reihe der Ebereschbäume auf der Chaussee liegt wie eine rote Schnur auf dem sanften Hügelrund der Flußlandschaft. Als wollte sich das herbstliche Land noch einmal schmücken — wie ein Kind sich das Taufkettchen aus Korallenperlen um den Hals legt — ehe es sich mit dem grauen Nebeltuch des Herbstes zudeckt, das schon im kalten, feuchten Morgen aus dem Tal steigt und erst im späten Strahl der Sonne zerflattert.

Die alte Frau sitzt am Grabenrand, das Eimerchen mit den Brombeeren neben sich. Jetzt, in der Mittagszeit, scheint die Sonne warm, und es tut gut, hier zu sitzen, im Duft von Beifuß und Rainfarn. Irgendwo zirpen in der Hecke ein paar Grillchen.

Wenn die Johanna Masurat sich aufrichtet, kann sie das Haus sehen, das wie aus einem Kinderbaukasten genommen scheint, so neu und weiß und rotbedacht. Aber es wurde nicht genommen und aufgestellt, es hat lange Monate gedauert, da stand es halbfertig da, weil der Walter im Krankenhaus lag und nicht weitermauern konnte. Aber nun zieht sich sogar ein Zaun rund um das Haus, ein hübscher, heller Jägerzaun, der noch so warm nach Holz riecht, und ein paar Bäumchen sind zu sehen, die der Walter gepflanzt hat. Sie werden vielleicht im nächsten Frühjahr schon blühen, und die alte Frau kann den Enkeln zeigen, was einmal eine Kirsche werden wird oder eine Birne oder ein Apfel. Denn was wissen die Kinder schon davon! Sie können so viele Dinge erzählen, von denen die Alte nichts versteht. Das haben sie in der Stadt gelernt, deren Dächer und Schlotte man sehen kann, wenn man über den Hügel gegangen ist.

Sie ist ja auch bis jetzt in der Stadt gewesen, die Johanna Masurat. Seit sie damals fliehen mußte aus ihrem Heimatdorf an der Inster. Zuerst hatten sie in einem kleinen Ort in der Lüneburger Heide gelebt, die Johanna mit ihrer Schwiegertochter Meta und den Kindern, die damals noch klein waren, zwei Jahre der Älteste, nur ein halbes das Lottchen. Aber dann hatte der Walter geschrieben. Er lebte und hatte Arbeit in dieser großen Stadt im Westen, und alle sollten sie zu ihm kommen. Die Johanna wollte in dem Dorf bleiben, es war ihr schon vertraut geworden, und es gab da den Wald und die weiten Wiesen am Fluß, und wenn auch die Äcker magerer waren als daheim, so waren es doch eben Äcker. Aber die Meta bat und der Walter schrieb noch einmal. Da war sie mitgegangen.

Fünfzehn Jahre hatten sie dann in der Stadt gelebt. Zuerst in einem Zimmer, das nicht viel größer war als die kleinste Kammer ihres Hofes an der Inster. Später, als dann die Marianne kam und dann das Vierte, der Bernd, hatten sie eine Wohnung bekommen. Zwei Zimmer und Küche. Vier Treppen hoch in einem engen,

Und dann, eines Tages, die Frage des Sohnes, mitten während des Essens: „Was meint ihr wenn wir fortziehen? Ich könnte gute Arbeit auf dem Lande bekommen. Und mir auch ein kleines Haus bauen!“

Sie hatte den Löffel aus der Hand gelegt und ganz still dagesessen, während die andern sprachen. Die älteren Kinder verzogen die Mäuler auf dem Land, was sollten sie da? Die Kleinen aber jubelten: ein Haus, ein richtiges Haus! Und die Meta — wie oft hatte die alte Johanna herumgequengelt, daß sie nun behäbig und müde geworden war in ihrer kleinen Wohnung! — Die Meta schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen. Ein Haus! Und ein Garten! Hühner könnte man wieder haben und Gänse!

„Und was sagst du, Mutter?“ hatte der Walter gefragt. „Du würdest ein eigenes Zimmer bekommen, Mutter, mit viel Sonne im Giebel.“

„Sag' nichts mehr, Sohnchen!“ hatte sie geantwortet, „bau man erst!“

Und er hatte gebaut! Es war ein schönes Haus geworden, mit hellen, freundlichen Stuben. Auch ein Stall war schon da, aber der war noch leer. Im nächsten Jahr sollten dann die Hühner kommen, die Gänse, die Enten.

Wie das duftete hier im Graben! Da stand auch wilder Pfefferminz. Sie würde morgen eine ganze Tasche voll pflücken und in zuhause bündeln. Die Puschelchen könnten an einer Schnur unter dem Stalldach trocknen. Da war es sonnig. Wenn die Kinder mal krank waren, tat der Tee gut.

Die Kinder, na ja! Der Hans war in der Stadt geblieben. Er stand schon in der Lehre, und die Fahrt war ihm zu lang. Dei Lotte wollte zuerst auch nicht mitkommen, aber da hatte es Krach gegeben. Nun war sie doch stolz auf ihr eigenes kleines Zimmer. Sie hatte auch gleich eine gute Stelle im Konsumladen gefunden. Nur im Haus half sie nicht mit. Und im Garten schon gar nicht.

Die Marianne war elf und trug heimlich die Blusen von der Lotte. Sie war aufgeschossen und dünn. Am Sonntag schmuckte sie um die Großmutter herum und lungerte ihr ein paar Groschen für das Kino ab. Aber Brombeerpflücken wollte sie nicht. Die könnte man doch kaufen!

Auch der Kleine, der Bernd, war nicht mitgekommen. Er mußte zu einem seiner neuen Freunde, hatte er ernsthaft versichert. Wie schnell Kinder doch Freundschaft schließen konnten. Und wie schnell sie auseinandergingen. Nach seinen Spielgefährten aus der Stadt fragte er nicht ein Wort mehr.

„Laß man, Ohmchen“, hatte die Meta gemeint, „es ist noch alles so neu und fremd hier. Das wird schon noch werden, wart' man ab.“

Die alte Frau seufzte und erhob sich mühsam. Unten am Fluß, wo die Bahnschienen neben dem Wasser liefen, ratterte der Mittagszug entlang. Dann komm' man zum Essen, dann ist Zeit! hatte die Meta gemeint.

Sie kletterte die Böschung hoch und ging auf der Landstraße nach Hause. Ab und zu betrachtete sie ihr Eimerchen und hob es abwägend empor. Drei Pfund mochten es sein! Vielleicht auch vier!

Vor dem Dorf spielten Kinder in einer Strohmiete. Sie erkannte auch den weißblonden Haarschopf von Bernd. Die Kinder scharten sich um einen Gegenstand. Die alte Frau konnte nicht sehen, was es war.

„Meine Eisenbahn!“ hörte sie die helle, aufgeregte Kinderstimme ihres Enkels. „Du kriegst meine Eisenbahn! Auch meine Briefmarken. Aber gib es mir!“



Schöne Heimat: Blick über den Goldenischer See auf das Dorf Goldensee im Kreise Lötzen
Aufn.: Reinhardt

„Und 'ne Mark!“ forderte der Ältere.

„Ich hab' keine Mark!“ Nun war ein Schluchzen in der Stimme des Kleinen. „Meine Eisenbahn! Und meine Briefmarken! Auch meinen Dampfer. Gib es mir!“

„Und 'ne Mark!“ beharrte der andere. „Ich verkauf' es sonst an Roland!“ „Ich hab' die Mark“, schrie ein dritter Junge. Die anderen Kinder johlten. „Gib sie dem Roland!“ riefen sie.

„Meins... ist es...“ Jetzt weinte die kleine Stimme. Es klang ganz kläglich, ganz voller Schmerz.

„Was hast du denn, mein Jungchen?“ fragte die Johanna Masurat. Das Jungenknäuel stob auseinander. Nur Bernds rundes Kindergesicht verschmiert und verdreht vom Weinen, hob sich empor. „Er will es mir nicht verkaufen. Auch nicht gegen die Briefmarken und die Eisenbahn und den Dampfer. Weil ich keine Mark hab'!“

„Es ist ja auch aus Angora, die sind teuer!“ verteidigte sich der Verkäufer.

Nun sah die alte Frau auch das Kaninchen. Es hockte im heruntergetrampelten Stroh, weiß und zart wie aus Watte, und noch sehr klein. Bernds trauriger Blick streichelte das Tierchen.

„Möchtest du es denn wirklich haben? Willst du es auch füttern und seinen Stall sauberhalten?“ fragte die alte Frau. Sie fingerte mit zitterigen Händen an der Rocktasche herum und zog ein altes Portemonnaie hervor.

„O, ich will alles tun, alles! Wenn ich es nur kriege. Ein Kaninchen, ein lebendiges Tier, ach, Ohmchen!“ Bernd hatte das Portemonnaie gesehen. Und die Mark, die plötzlich in der Hand der alten Frau lag.

Ganz langsam ging der Junge dann an ihrer Seite nach Hause. In seinem Arm trug er das Kaninchen. Seine runde Kinderwange schmiegte sich an das weiche Fell.

„Nun hast du also ein Truschchen!“ sagte die Johanna Masurat. Bernd sah sie an.

„Das sag' noch einmal, das ist so hübsch.“ Und dann formte er das Wort nach: Truschchen!

„Das ist so weich“, sagte er dann, „so soll es heißen.“ R. G.

Erminia von Olfers-Batocki:

Olwiewersomer

De Somerloadems kome
von wiet her anjeweh,
schläng' sek om Blatt on Bloome
op min bunt Goardebeet.

Jirjienerooskes stunde
rod mangkem Sonnenglanz.
Bold sin see all verschwunde
in Somersch Dodekranz.

De ole Tiet well spenne,
se spennt op eejne Art.
Wi molte sek besenne,
datt nu bold Winder ward.

Nu sätt in Stow on Komer
dem Kallepootkestruss,
denn de Olwiewersomer
spennt sachlike om din Hus.

Entnommen dem Bändchen: Erminia von Olfers-Batocki, Hoch- und plattdeutsche Gedichte aus Ostpreußen und aus dem Zufluchtsland. Der Preis beträgt einschließlich Porto 4 DM. Bestellungen (nur durch Postkarte) an Frau Hedwig von Löhlfel, jetzt München 13, Isabellastraße 24 II.

grauen Haus, das immer voller Geschrei und erfüllt von Gerüchen war. Dann starb der alte Mann aus der Mansarde, und die Johanna bekam seine Kammer.

Heute weiß sie es nicht mehr, wie überhaupt diese fünfzehn Jahre vergehen konnten. Nur mit einem Blick auf den engen, grauen, häßlichen Hof. Auf die kahle Brandmauer, vor die sich erst später ein Neubau schob. Die Brandmauer war schwarz und grausam gewesen. Der Neubau war großflächig und kalt, von einem gellen Gelb. Er hatte viele Fenster. Und sie alle starrten wie die Gläser von Brillen, in die man nicht hineinschauen kann, das Kammerfenster der Johanna an.

Manchmal war sie in einen Park gegangen. Dort konnten die Kinder ruhig spielen. Und es gab Bänke, die in der Sonne standen. Einmal war sie auch weitergegangen und war in eine verwilderte Anlage am Flußufer gekommen, wo das Unkraut bis zum Knie wuchs und der Holunder mit dunklen Trauben über ihr stand. Sie hatte ihre Tasche voll Beeren gepflückt. Es roch noch lange in der Wohnung nach dem süßen, schweren Saft.



Ein Fischer von der Samlandküste bei der Arbeit an den Netzen

Aufn.: Bavaria

Die alte Reschatsche

Den Geschmack und Geruch des Kaffees, den uns die Alte damals vorsetzte, glaube ich noch in Mund und Nase zu spüren. Sie meinte es redlich gut, die alte Frau, und wir tranken den Kaffee auch, denn unsere Mutter hatte uns stets ermahnt, sie nicht zu kränken.

Das Haus, in dem die Reschatsche mit ihrem Mann wohnte, stand allein, etwa achtzig Meter von den anderen Häusern des Kirchdorfs Grünhain im Kreise Wehlau entfernt. Wir gingen nach Grünhain zur Schule. Wenn an kalten Wintertagen der Wind eisig wehte, stand sie meist schon an der Hausecke und paßte auf, in ein großes Tuch gehüllt. Kamen wir näher, dann jammerte sie schon:

„Ach, Kinderkes, kommt bloß ronn. Ju motte doch ganz natte Feetkes hebbe.“

Dann mußten wir ins kleine Stübchen gehen, das ihren ganzen Reichtum barg. Darin stand ein Himmelbett mit den damals üblichen rot- oder blaubunten selbstgewebten Vorhängen, verziert mit selbstgehäkelten Spitzen. Ein kleiner Tisch stand vor dem einzigen Fenster, davor zwei Stühle. Dann war da noch ein Ziegelofen mit einem Kamin an der Seitenwand. Auf einem Dreifuß über dem Torffeuer stand immer ein eiserner Topf mit Kaffee für uns. Wohl zog der Torfrauch durch die große Kappe darüber in den Schornstein ab, aber erstmals hüllte er den Kochtopf ein, und deshalb schmeckte und roch das Getränk stets nach Torf.

„Oawer betke oppwärme mott ju seck doch!“ Dabei half die Reschatsche uns Schuhe und Strümpfe auszuziehen, wenn es nötig war, und rieb uns die Füße trocken. Ersatz hatten wir schon bei ihr stehen und liegen. Wir brachten ihr auch immer eine Flasche Milch mit.

So gestärkt und mit trockenen Füßen entließ sie uns mit vielen guten Wünschen zur Schule. Es war für sie im Winter Ehrensache, in dieser Weise für uns zu sorgen.

Im Sommer hatten wir einen Richtigsteg quer durch die Felder. Unsere Reschatin kam dann zu uns zu mancherlei Arbeit, die sie noch leisten konnte. Dann hat mein Vater, wenn er zur Tischzeit kommen konnte, sie oftmals geneckt, ihr Jägerlatein erzählt und das, was er unter die Leute bringen wollte. Über manches muß ich heute noch lachen.

Da rief zum Beispiel mein Vater, wenn die Alte schon gehen wollte:

„Ach, Fru Reschat, eck mott enne noch wat vertelle!“ Schnell setzte sie sich wieder auf ihren Stuhl: „Ach, Herr Försterke, vertelle Se doch!“

Da erzählte er ihr einmal, daß er einen sehr großen Vogel gesehen hätte, ihn aber leider nicht schießen konnte. Er nehme an, daß es ein Lämmergeier gewesen sei, der auch Menschen anfallt, wenn er kein Wild fände. „Da passe Se goot opp, Fru Reschatke!“

„Ach, Herr Försterke, do grut mi ganz!“ Sie ist wohl beim Heimweg gelaufen, aus Bange vor dem großen Vogel.

Der Erfolg blieb nicht aus. Als mein Vater ein paar Tage später zum Hauptgut kam, fragte ihn die Frau eines Beamten: „Sagen Sie mal, Herr S., ist es wahr, daß Sie einen Geier im Walde gesehen haben?“ Lachend meinte mein Vater: „Nun, da ist ja der Zweck erreicht!“

Dann erzählte er, daß er sich immer über die vielen Frauen im Walde ärgere, die die jungen Schonungen niedertraten und die Himbeeren pflückten.

„Ach, Sie Eulenspiegel, da muß man sich ja bei Ihnen vorsehen“, rief die Frau, und Vater ging vergnügt durch seinen Wald, in dem sich in der nächsten Zeit kein ‚Weiberrock‘ mehr blicken ließ.

Unsere ‚Fru Reschatsche‘ hat es ihm nicht weiter übelgenommen. Sie kam nach wie vor zu uns und ließ sich gern von Vater Wippchen erzählen, wenn es mal so paßte. Vater sorgte auch dafür, daß ‚ihr alter Reschat‘ im Sanditter Wald Stubben roden durfte, als es ihm an Arbeit mangelte. „Bloß, Herr Försterke, Sorge Se doch ok, dat er dat Göld doafär nicht kröcht, denn de olle Kerl versöppt doch allet!“

Das tat Vater dann auch, aber einmal glückte es doch nicht. Da kam unsere liebe Reschatin am späten Abend mit der Laterne: „De Keerl es nich to Hus gekoame“, jammerte sie. Tröstend meinte mein Vater: „Wenn er sich so gut eingeheizt hat, dann wird es ihm nichts schaden, wenn er sich irgendwo im Walde einschläft, danach findet er schon nach Hause“ — und so war es dann auch.

Lina L.

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Frau Barsties macht sich Sorgen um ihren Kahn“, sagte er. „Sie befürchtet, daß er zu sehr herunterkommt, wenn nichts getan wird; schließlich steckt ihr ganzes Vermögen darin.“ Ulrike wandte sich an den Gast? „Was machen Sie nun? Wovon leben Sie jetzt?“

Die Frau bezwang sich, schluckte die Tränen herunter und zuckte die Schultern. „Viel brauchen wir ja nicht“, sagte sie. „Aber mit der Zeit wird es schwer. Das Begräbnis hat auch allerhand gekostet. Es wäre noch schlimmer, wenn der Herr Feinberg uns nicht gehalten hätte.“

„Ach! verwunderte sich Florian. „Der Herr Feinberg?“

„Ja, er war immer schon hilfsbereit. Wir haben ja schon seinen Vater gekannt.“

17. Fortsetzung

„Auch der hatte sehr viel Verständnis für die Schiffer. Wenn der Winter einmal hart gewesen war und das Bargeld im Frühjahr zu Ende ging, hat er stillschweigend Vorschüsse gezahlt, ohne viel zu reden. Da kam er und legte es einem auf den Tisch. Und wenn es später ans Verrechnen ging, war er großzügig. Und auch jetzt hat er uns nicht vergessen. Sie haben Unglück gehabt, Frau Barsties“, sagte er. „Verzweifeln Sie nicht, es wird schon wieder gut werden. Ja — aber ich weiß nicht, wie es gut werden soll.“

„War er auch heute bei Ihnen?“
„Nein, heute nicht.“
„So — ich habe ihn nämlich vorhin getroffen“, sagte Florian; er sagte es eigentlich mehr zu Ulrike, sie sollte wissen, wo und weshalb er sich so lange aufgehalten habe.

Dann wandte er sich wieder an Frau Barsties. „Wissen Sie, mir fällt da etwas ein: Wie wäre es, wenn Sie einfach die Masten herausheben und an Land bringen lassen und den Kahn dann als Schleppkahn weiterfahren lassen; mit Ihrer Tochter und einem Matrosen könnten Sie es vielleicht schaffen.“

Sie starrte ihn an. „Wie? Als Schleppkahn, das schöne Fahrzeug, den besten Segler auf der ganzen Fahrt?“

„Nun ja, wenn es aber nicht anders geht, es wäre eine Möglichkeit, dachte ich.“

„Nein, nein“, sagte sie. „Das ist unmöglich! Mein Mann würde sich noch im Grabe umdrehen!“

„Es war nur ein Gedanke von mir!“ lenkte Florian ein.

„Ja, und dann blieb eigentlich nichts mehr zu sagen, Frau Barsties stand auf und verabschiedete sich. Sie wollte auch noch Ulrike adieu sagen, aber die war stillschweigend hinausgegangen. Doch trafen sie sich auf dem Fluß. Ulrike sagte: „Ich habe Ihnen da etwas eingepackt, Frau Barsties. Ein paar Eier. Die können Sie vielleicht gut gebrauchen.“

„Aber nein, aber nein! Wie kann ich das annehmen!“ rief die Alte überrascht aus. „Na, dann herzlichen Dank!“

Florian lächelte Ricke zu, als Frau Barsties gegangen war. „Na, immer noch böse?“
„Bist dämmlich!“ sagte sie. „Komm und hilf mir ein bißchen, damit wir schnell fertig werden.“

Nach dem Abendbrot wollte Ulrike gleich schlafen gehn. „Unterhalte dich noch ein bißchen mit Jonny“, sagte sie zu Florian. „Ich bin so mitgenommen von der letzten, schlaflosen Nacht; ich hätte doch lieber zu Hause bleiben sollen, anstatt zu dem Feuer zu gehen.“

Jonny meinte, dann wollten sie noch ein bißchen den Abend genießen und zu den Wiesen hinuntergehen. Am Ufer der Kaskick blieben sie stehen. Jonny bekam Lust, sich auszuziehen und ins Wasser zu springen, und Florian meinte, in dem flachen Bach würde es ihm keinen Spaß machen, dann wollten sie schon lieber zum Strom wandern. Am Stromufer versteckten sie ihre Kleider im Weidenbüsch, watenen ein Stück außerhalb der Spickdämme hinaus und ließen sich von der Strömung treiben. Dann gingen sie wieder an Land und liefen zu ihren Kleidern zurück; dort legten sie sich in den Sand. Von ihrem Platz aus konnten sie den Trappöner Hafen sehen und die Masten, die über den steinernen Hafendamm hinausragten, dunkel und kahl. Was das da drüben für ein Schiff wäre, fragte Jonny, und Florian erklärte ihm, das sei die „Aurora“, der Barstiesche Kahn, von dem so viel die Rede war. Er erzählte ihm auch, welche Sorgen um seine Erhaltung sich die alte Frau machte.

Danach waren sie lange still; jeder hing seinen Gedanken nach, die doch, wie es sich später herausstellte, um dieselben Fragen und den gleichen Gegenstand kreisten.

Plötzlich fing Jonny an zu erzählen. Er erzählte von einem Schiff, einem ziemlich großen Kasten, der bei den Galapagos-Inseln gestrandet war. Zwei Bergungsgesellschaften hatten sich darum bemüht, den Havaristen loszukriegen, aber das Schiff sei so sehr auf eine Bank geraten gewesen, daß alle Mühe vergeblich war.

„Ich war damals“, berichtete Jonny, „Captein auf einem holländischen Schlepper, auf der ‚Furie‘, und lag fest in Los Angeles, lag da sozusagen auf dem Trocknen, denn meine Gesellschaft in Utrecht hatte Pleite gemacht; meine Mannschaft und ich hatten noch für ein ganzes Jahr die Feuer zu kriegen, und so blieben wir auf der ‚Furie‘ und behielten sie sozusagen als Faustpfand. Na — kurz und gut... wir lagen Seite an Seite mit einem Seeschlepper, dessen Eigentümer zugleich auch der Captein war; der pfiff auch, was seine Vermögensverhältnisse betraf, auf dem letzten Loch. Eines Tages überredete er mich, wir sollten hinfahren und auf eigene Faust den aufgelaufenen Kasten bergen. Er habe Erfahrung darin, sagte er, und wenn man die Sache richtig beginnen würde, sei es ein Kinderspiel, und die Bergungskosten würden wir uns teilen. Ich sprach mit meinen Männern. Zu verlieren hatten wir alle nicht viel. Wir warfen also die Leinen los und fuhren die dreitausend Meilen zu den Galapagos hinüber. Was soll ich dir sagen, mein Maker, der olle Captein... er war Ire und ein ganz verteufelter Spitzbube, wenn ich so sagen darf, aber er war ein Zauberer und verstand seine Sache. Nach drei Wochen schwerster Arbeit hatten wir das Ding heruntergeholt. Gerade, als wir glaubten, der Atem ginge uns aus, und schon nach Hause fahren wollten, kam uns ein Seebeben zu Hilfe. Plötzlich hob eine Flutwelle den Kasten hoch. Volle Kraft voraus, und es war geschehn.“

„Ein tolles Ding, wenn man dir glauben kann“, zwinkerte Florian. „Jedenfalls hast du es hübsch und spannend erzählt.“

„Du kannst es glauben und kannst es auch lassen“, fuhr Jonny ungerührt fort. „Die Sache fiel mir nur wieder ein, als wir vorhin im Krug saßen und du dich mit dem... wie heißt er doch? — mit dem Feinberg herumzanktest. Sein Vorschlag war übrigens gar nicht so übel, nur — wenn du es machen wolltest, ich meine, wenn du Lust dazu hättest... dann könntest du auf das Geld, das er dir angeboten hat, liebend verzichten.“

„Ein tolles Ding, wenn man dir glauben kann“, zwinkerte Florian. „Jedenfalls hast du es hübsch und spannend erzählt.“

„Du kannst es glauben und kannst es auch lassen“, fuhr Jonny ungerührt fort. „Die Sache fiel mir nur wieder ein, als wir vorhin im Krug saßen und du dich mit dem... wie heißt er doch? — mit dem Feinberg herumzanktest. Sein Vorschlag war übrigens gar nicht so übel, nur — wenn du es machen wolltest, ich meine, wenn du Lust dazu hättest... dann könntest du auf das Geld, das er dir angeboten hat, liebend verzichten.“

„Ein tolles Ding, wenn man dir glauben kann“, zwinkerte Florian. „Jedenfalls hast du es hübsch und spannend erzählt.“

„Du kannst es glauben und kannst es auch lassen“, fuhr Jonny ungerührt fort. „Die Sache fiel mir nur wieder ein, als wir vorhin im Krug saßen und du dich mit dem... wie heißt er doch? — mit dem Feinberg herumzanktest. Sein Vorschlag war übrigens gar nicht so übel, nur — wenn du es machen wolltest, ich meine, wenn du Lust dazu hättest... dann könntest du auf das Geld, das er dir angeboten hat, liebend verzichten.“

„Ein tolles Ding, wenn man dir glauben kann“, zwinkerte Florian. „Jedenfalls hast du es hübsch und spannend erzählt.“

„Du kannst es glauben und kannst es auch lassen“, fuhr Jonny ungerührt fort. „Die Sache fiel mir nur wieder ein, als wir vorhin im Krug saßen und du dich mit dem... wie heißt er doch? — mit dem Feinberg herumzanktest. Sein Vorschlag war übrigens gar nicht so übel, nur — wenn du es machen wolltest, ich meine, wenn du Lust dazu hättest... dann könntest du auf das Geld, das er dir angeboten hat, liebend verzichten.“

„Wieso das?“ gähnte Florian.
„Tja, es ist nämlich so: der Halunke von Captein hat tatsächlich den Verdienst damals ehrlich mit mir geteilt. Ich habe es auf einer Hamburger Bank liegen, ganze Hundertzwanzigtausend, unangerührt.“

Florian fuhr hoch und starrte ihn an.
„Ja, und die ‚Furie‘ wurde drüben versteigert; den Erlös teilten wir unter uns auf; danach machte ich mich auf nach Europa, und jetzt liege ich hier vor Anker; verdammich, ich möchte mir den Kahn da drüben mal ansehen.“

„Willst du ihn vielleicht kaufen?“
„Ne — aber ich habe mir so gedacht in meinem kindlichen Sinn, man könnte ihn ja mal chartern, für eins, zwei Reisen, und dem Feinberg damit einen Gefallen tun, und dann weitersehen. Der Mann ist wirklich nicht dumm, der weiß, was er will; sein Plan mit der Schleppschiffahrt hier auf dem Strom ist wirklich nicht schlecht; so etwas hat Zukunft. Und seine Frau... wieso ist die eigentlich in dich verliebt?“

„Nun hör aber auf, oder es knallt, hast du verstanden?“
„Sind wir Freunde oder sind wir es nicht?“
„Darum brauchst du dich nicht darüber lustig zu machen, die Rachel...“

„Ach so! Daran dachte ich gar nicht mehr; ich meine, wir könnten uns die beiden Schlepper aus Hamburg gemeinsam holen und Halbpant machen.“

„Du weißt, daß ich Ricke nicht allein lassen kann, und damit Schluß!“
„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“

„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“

„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“

Vier Wochen können eine lange Zeit sein, leer und mit Langeweile gefüllt. Sie können auch wie ein Platzregen über die Menschen herfallen; es kann dann sein, wenn sie zu Besinnung kommen, daß mehr geschehen ist, als sie zu fassen vermögen. Viele begreifen dann weder die Welt noch die Menschen, und am Ende sich selber nicht mehr.

Man nahm es noch mit einigem Gleichmut hin, daß Worscheck, kaltblütig und egoistisch, selbst Feuer an sein Werk gelegt hatte, und daß er nach einem vergeblichen Versuch, die Versicherungssumme einzuziehen, geflohen war. Er wurde gefaßt, als er dabei war, über die Grenze ins Ausland zu gehen. In dem Prozeß, den man ihm machte und der Wochen in Anspruch nahm, wurde auch untersucht, woran seine Frau zugrunde gegangen war. So sorgfältig man aber die Umstände auch prüfte, die zu ihrem Tode geführt hatten, eine echte Schuld konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Erst als Frieda Brangsch ein Bekenntnis ablegte, wurde es klar, daß er sich seiner Frau hatte entledigen wollen. Dem Mädchen, das in die Sache so tragisch verstrickt war, hielt man Unferahrenheit und Torheit zugute. Manche fühlten sogar Mitleid mit ihr, doch hielt sie es selbst für geraten, aus dem Dorf zu verschwinden, und keiner erfuhr, wo sie geblieben war.

Die große Sensation aber blieb das Unheil, das mit Emil Kisselat über dem Ort schwebte. Wo nur zwei zusammentrafen, sprachen sie darüber. Nur im Krug, vor den Ohren des Bruders, vor den stillen, traurigen, ratlosen Augen der Mutter, enthielt man sich jedes Wortes darüber. Manche meinten, sie trügen selbst die Schmach an sich, daß einer im Dorf einer solchen Tat fähig gewesen war. Am Anfang meldeten sich einige Zweifler, die meinten, es wäre noch gar nicht sicher, daß er es gewesen war, aber je mehr Einzelheiten von der Voruntersuchung bekannt wurden, desto fester glaubte man an seine

„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“

„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“

„Soll ich mal mit Ricke darüber sprechen?“
„Schluß!“ schrie Florian. „Schluß! Kein Wort mehr davon!“



... Ich habe Ihnen da etwas mitgebracht, Frau Barsties...“

Zelchnung: Erich Behrendt

Schuld, und alle bedauerten das Mädchen, die Gertrud Bormann, die noch immer umherging und beteuerte, sie glaube an ihn, sie wüßte, daß er unschuldig sei, ja — eines Tages würde sie es noch allen beweisen, den Richtern und den Leuten.

Von ihm, dem Emil Kisselat, aber hörte man, daß er immer noch leugnete, obwohl sich die Schlinge immer enger zusammenzog. Wann er die Waffe gefunden habe? fragte der Richter ihn, der die Untersuchung zu führen hatte. Am gleichen Abend? Oder später?
„Später!“ hatte er gesagt.

Der Gendarm aber bezeugte, das könne nicht möglich sein, denn man habe alles, weit und breit, gründlich und gewissenhaft abgesucht! Wenn die Patronenhülse gefunden wurde, hätte man auch die Waffe... ja!

Endlich bequeme sich der Emil zuzugeben, daß es am gleichen Abend gewesen sei, vielmehr in der Nacht.

Wann denn, wann...? Eine Stunde danach? Eine halbe Stunde?
Zuletzt kam es heraus, daß er mit dem Schiffer zusammengetroffen sei, vor der Tat!

Dann müsse er ja beobachtet haben, wie es geschah!
Ja, das habe er auch.
Nun, dann wäre das Nächstliegende, daß er den Täter gesehen habe.

Der Täter sei im Dunkeln gewesen; der Schuß sei gefallen, aber den Täter habe er nicht gesehen.

Das nahm ihm der Richter nicht ab. Es sei nur eine billige Ausrede. Er möge doch endlich gestehen; vielleicht würde man dann Gnade üben können; vielleicht brauchte er dann nicht... es ginge jetzt nur noch darum, ob die Todesstrafe oder eine langjährige Haft über ihn verhängt werden müsse. Er möge sein Gewissen entlasten.

Fortsetzung folgt

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten
bequeme TEILZAHLUNG f. SAMMELBESTELLER 10 Wochen od. 2 Monatsraten
Bettverkauf ist Vertrauenssache!
Bewährtes Oberbett mit 25jährig. Garantie, in rot, blau, grün, gold
130x200 m. 6 Pfd. Halbdauen DM 81,50
140x200 m. 7 Pfd. Halbdauen DM 92,55
160x200 m. 8 Pfd. Halbdauen DM 105,60
80x80 m. 2 Pfd. Halbdauen DM 25,50
Original-Handschleifedern wie in der Heimat!
6-teil. Bettwäsche-Garnituren bestoh. a. 2 Bezügen, 2 Kissen fertigröß., 2 Gesundheitsbettüchern 150x250
Garn. 220 Garn. 211 Garn. 228
Blumen-Damast Bunt-Damast Maco-Damast
130x200 DM 63,30 76,20 78,80
140x200 DM 65,60 79,30 82,-
160x200 DM 70,30 85,60 88,40
Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettdecken in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen
Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Z (23) Fürstenau Kr. Bersenbrück

Ein Geschenk für jeden Ostpreußen
Heimatland Ostpreußen
1/2stündige Feierstunde auf einer 25-cm-Langspielplatte mit Agnes Miegel, umrahmt von 8 vertrauten alten Liedern. Eine zu Herzen gehende Aufnahme, die jeder Landsmann hören mußte. Preis der Platte 15,- DM + 0,50 DM Nachnahmespesen.
Radio Kaewel, Salzgitter-Bad, fr. Altkirche, Kr. Tilsit-Ragnit
Die meisten Elektro-Geräte kann ich an Landestante zu günstigen Preisen liefern. Bitte fragen Sie an.

Heckenpflanzen - jetzt pflanzen!
Liguster immergrün, 50/80 hoch, 22,-, Weißbuchen 40/60 18,-, 65/100 30,-, Weißdorn 40/60 12,-, 80/100 15,-, Jap. Lärchen 80/120 18,-, Rotbuche die ideale Hecke, 100-125 cm hoch, 37,50, 80/100 26,-, 60/80 18,-, Lebensbaum 30/60 22,-, Alles per 100 Stk. Rosen für Schaubeele 10 Stk. 11,-, Teambryden 10 Stk. 10,- DM
Waldpflanzen. Tannen. 4j. verpfl. 100 Stk. 12,-, 30/50 hoch, 500 Stk. 90,-, Tannen. 3j. verpfl. 100 Stk. 8,-, 20/30 hoch, 500 Stk. 35,-, Blautannen. 4j. verpfl. 100 Stk. 30,-, Sitkfichten (Silber) 30/40, 100 Stk. 17,-, Weymutskiefern. 4j. 100 Stk. 18,-, Douglas, 30/60 hoch, 100 Stk. 18,-, Balkenfichten, mehrmals verpfl., breite Ware, 40/60 hoch, 10 Stk. 8,-, Blütensträucher, Obstbäume usw. laut Preisliste.
Emil Rathje, Baumschulen, Rosenstadt Pinneberg (Holst)

Feine Oberbetten
Wunderbar weich, leicht und mollig, gefüllt mit zarten Halbdauen, inlett rot, blau, grün oder erdbeer, garantiert farbecht und daunenreich:
130x180 cm mit 2850 g nur DM 69,50
130x200 cm mit 3000 g nur DM 72,50
140x200 cm mit 3250 g nur DM 79,50
160x200 cm mit 3750 g nur DM 89,75
Kopfkissen, 80x80 cm, gefüllt mit 1250 g Halbdauen, gleiche Inlettstoffe, nur DM 25,60. Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Garantie-schein liegt bei. Portofreie Nachnahme. Bettencatalog sowie Bettfedern- und Inlettmuster kostenlos.
Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44
Blankenloch-Karlstr. 66, Bahnhofstr. 46

20000 la Junghennen vorrätig ab 30 Stk. drei Haus
Lieferer aus hervorragend., pulorumfr. Legezuchten kernges., tierärztlich unters. Tiere v. w. Legh., rebhf. Ital. v. New-Hampsh.-Kreuz. (Hampsh. X Legh., Hampsh. X rebhf.); fast legereit 8,50 DM. Hybriden, New Hampsh. u. Parmenter 1,- DM p. St. mehr. Hennen, flott am Legen, 11,- DM. Leb. Ank. gar. — Zuchtgepfl. Otto Hakewerd, Abt. 223, Kaminz über Gütersloh (Westfalen), Tel. Verl 881.

Original Kuckuckuhren
direkt aus d. Schwarzwald, Katalog gratis. KUCKUCK-VERSAND, (17b) SCHILTACH 67.
Garantiert warme Füße in Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt (Donau), 440/80.
Beste Salzfeatheringel mit DHG-Gütezeichen 1961
12-kg-Bahnalm b. 190 Stk. 14,95 DM
20-kg-Bahnalm bis 350 Stk. 29,95 DM
5 kg Fischkonserven-Sort. 12,95 DM
Lachs, Olsard, usw. = 16 Ds, Nachn. ab
Robert Lewens, Bremerhaven F-110 c

Alle Jahre wieder...
J. STAESZ JUN.
NESSE BEI BREMERHAVEN
Beiliegend 22 prämierte Backrezepte

Graue Haare nicht färben
HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haarschnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige“, schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von L'orient-cosmotic Abt. 3 G 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

Fahrräder 82,-
Starkes Kinder-Ballonrad nur DM 62,50
TRIPAD
Großkatalog anfordern. Abt. 24 Paderborn

Orientalische Wunderzwiebel
(sauro matum) jetzt lieferbar. In jedem Zimmer wächst und blüht sie ohne Wasser und ohne Erde farbenprächtig bis 30 cm Höhe. Wenn sie verblüht ist, wird die Zwiebel in den Garten od. Blumentopf gepflanzt. Dann entwickelt sie sich zu einer schönen Zierpflanze (etwa 80 cm hoch). Jahreslang verwendbar. Mit Gebrauchsanweisung. 4 Zwiebeln 5,95 DM, 8 Zwiebeln 11,90 DM und Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. Werner Roth, Abt. 65, Neuß (Rhein), Postfach 142.

Steinleiden
ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. APOTHEKER S. RINGLER'S Erbe, Abt. 4/202
Nürnberg, Pirkheimerstraße 192

Tilsiter Markenkäse
von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Brotfen zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilogramm per Post, einschließl. Verpackung vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme. (24b) Molkerei Traventhorst Post Gnisau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodenhnen

Honig
gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünstig: Postdose 9 Pfd. netto (4 1/2 kg) 23,50 DM, 5 Pfd. netto (2 1/2 kg) 13,50 DM. portofreie Nachn. Reimers Landh. Holstenthorf, Abt. 7, Quickborn (Holst)



Ein eigenes Heim

besitzen wieder viele Heimatvertriebene. Wüstenrot half mit billigem Baugeld, der Staat mit LAG-Darlehen, Wohnungsbauprüfungen, Steuernachläß und anderen Vergünstigungen. Wir unterstützen Sie gern über weitere Einzelheiten. Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von der größten deutschen Bausparkasse GdF Wüstenrot, Ludwigsburg.

Größte deutsche Bausparkasse
Wüstenrot

LANDSLEUTE
kauft bei unseren Inserenten

Schmerzfrei
wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 — grün mit Tiefenwirkung —. Verlangen Sie deshalb auch kostentl. u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“. Minck, Abt. 010, Rendsburg (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

Emil Johannes Guttzeit:

Alte Bauerngeschlechter in Natangen

(Fortsetzung)

Ein wahrscheinlich durch die Auslagerung des Ordensbriefarchivs verloren gegangenes Zinsregister der Vikarie zu Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, nannte zahlreiche bäuerliche Einwohner in den Kirchspielen Mühlhausen, Uderwangen, Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau, zwischen 1399 und 1480. 1399 saßen dort die Schröder, Lauterbach, Bielau, Monsterberg, Schönwald, Marquardt, Bruchmann, Becker; die Grube, Golnau und Krämer waren 1473 ansässig. Im Jahre 1444 lassen sich Hans Bludau in Posmahlen, Hans Bertram in Dollstädt, Jakob Quant in Schultitten, Peter Strube in Frisching nachweisen. In Vierzighuben amtiert 1439 der Schulze Hans Schwarz, neben ihm werden die Bauern Lauterbach und Friese genannt. 1576 nennt Henneberger den Schulzen Dinges Guttzeit, der beim Fällen von Bäumen erschlagen wurde; sein Geschlecht erscheint erstmals 1439 unter dem Namen Cotid, 1473 als Gutzyt im Kirchspiel Mühlhausen. Es saß auf mehreren Bauernhöfen in Mühlhausen, Vierzighuben und verbreitete sich in der Umgegend als Scharwerksbauern. Gärtner, Instleute, 1480 werden auch schon die Blumenau genannt, die seit 1711 auf einem Bauernhof in Abschwangen sitzen und 1945 Heimat und Hof verlassen mußten.

Für die Jahre 1539 und 1540 (teilweise 1543) sind im Staatlichen Archivlager in Göttingen „Einwohnerlisten“ von fast sämtlichen Orten Ostpreußens erhalten geblieben, die von großer Bedeutung sind, weil sie in den meisten Fällen die vollen Namen der Bauern, Gutsbesitzer, Gärtner und auch Instleute nennen, dazu Angaben über den Viehbestand der einzelnen enthalten. Für zahlreiche Kirchspiele Natangens gibt es ähnliche Verzeichnisse für das Jahr 1575, so daß mit ihrer Hilfe und auf Grund der Amtsrechnungen die Selbsthaftigkeit der bäuerlichen Geschlechter Natangens nachgewiesen werden kann.

Enkel und Enkelkinder auf demselben Hof

Wenden wir uns noch einmal den kölmischen Bauerngeschlechtern zu, die eine beispielhafte Bodenständigkeit zeigen. Das Kölmergeschlecht Wormit ist preußischen (alt-preußischen) Ursprungs; 1644 erscheint der Schulze Hans Wormit in Woduhnkeim, Kreis Bartenstein; seit 1711 ist das Geschlecht ununterbrochen bis in die Gegenwart hinein in Rettauken ansässig, hat sich weit verbreitet und sein Blut abzugeben an die Großmann, Perkuhn, Rohde, Grigull, Romahn, Graap. Die Kölmerfamilie Graap ließ sich von Löwenstein aus um 1800 in Abschwangen nieder, ihr ältester Vertreter starb hier 1812 als kölmischer Krüger. Sein Urenkel saß auf einem Bauerngut und konnte sich und mehrere Bewohner in Abschwangen retten, als die Russen im August 1914 das Blutbad anrichteten.

Das Kölmergeschlecht Döpner ist bereits 1539 im Kreise Heiligenbeil nachweisbar. 1575 sitzt es in Pr.-Bahnau, dort und in Mahlendorf finden wir es auch 1642. 1712 kommen die Döpner in den Besitz eines kölmischen Gutes in Kirschdorf, behalten es bis 1793. Im Jahre 1821 geht dies Erbe auf die Familie Hoepfner über, die es bis 1945 in fünf Generationen ihr eigen genannt hat. 1776 erwarben die Doepner das kölmische Gut Pr.-Thierau, ein wenig früher waren sie in Gallingen, Kreis Heiligenbeil, ansässig geworden. 1834 heiratete ein Doepner bei der Familie Thimm in Rosocken ein und begründete hier eine neue Linie des weit verbreiteten Geschlechts, das auch mehrere Handwerkerfamilien in Heiligenbeil und Zinten begründet hat.

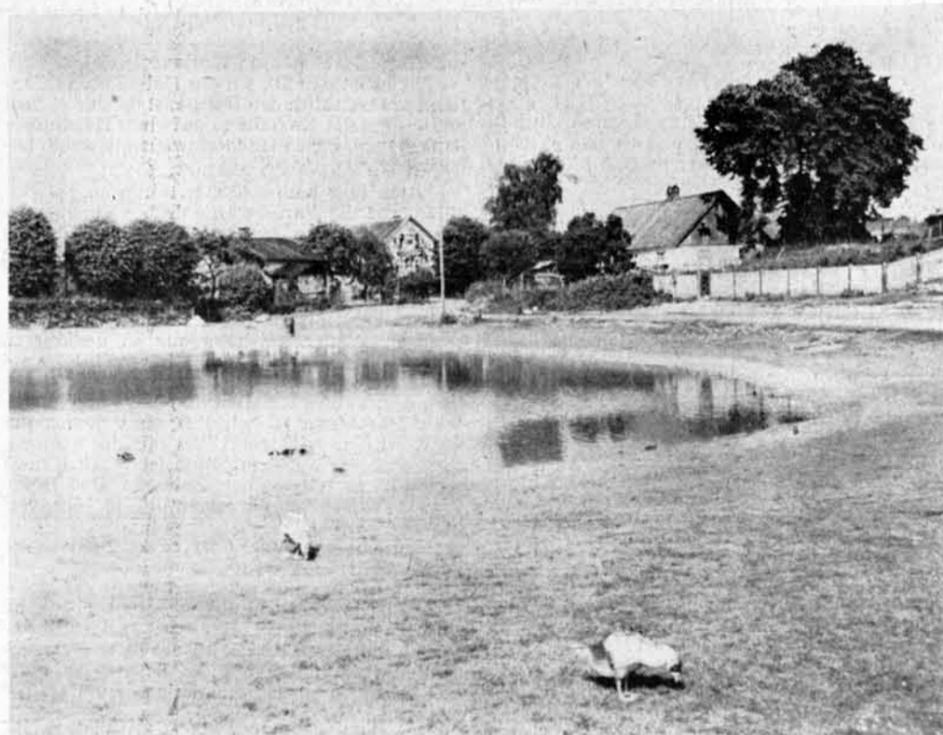
Die Kölmerfamilie Hagen hatte von mindestens 1473 bis 1712 ein kölmisches Gut in Kirschdorf inne, 1565 kam sie auch nach Henneberg; ihr entstammt der Kirchenliederdichter Peter Hagen, der 1620 als Rektor des Kneiphöfischen Gymnasiums in Königsberg gestorben ist.

In Wohlau, Kreis Heiligenbeil, tritt bereits 1539 die Kölmerfamilie Schulz auf; durch den Besitz Kölmisch-Gedaus von 1642 bis 1860 zeigt sie eine große Schollenfestigkeit; von hier hat sich das Geschlecht nach Schönlinde, Herzogswalde, Warschkeiten, Eisenberg u. a. Orte verbreitet. Ihm entstammt der viele Jahre in Heiligenbeil-Rosenberg ansässige Lehrer Otto Schulz, der sich um die Erforschung seines Geschlechts und anderer natangischer Familien große Verdienste erworben hat. Er ist 1945 in Königsberg umgekommen.

Die natangische Familie Thiel, die 1643 in Paplauken erscheint, vertauscht 1650 ihren kölmischen Besitz mit dem in Newecken, welchen sie bis 1759 ihr eigen nennt. Einige Jahrzehnte finden wir sie als Kölmer in Hammersdorf, Rauschnick und in Strauben; hier ist sie fast hundert Jahre, von 1849 bis zur Vertreibung, ansässig gewesen.

Das Freiengeschlecht Söcknick (früher auch Sicknick) dürfte preußischen Ursprungs sein. 1663 ist es schon auf einem Freigut in Kumgarben bei Zinten anzutreffen und hat sich von hier in Natangen weiter verbreitet; außer in Kumgarben findet es sich in Schirten, Eichholz, Schönlinde, Pr.-Bahnau, Jürkendorf; hier saß die Familie Söcknick von 1814 bis 1945, sie starb auf tragische Weise infolge des Krieges aus.

Eine besonders große Verbreitung und Bodenständigkeit hat das Geschlecht Tolkmitt gezeigt; es ist preußischen Ursprungs und tritt bereits in der Ordenszeit auf. 1491 wird dem Peter Dolke mitte das zwölf Hufen große kölmische Grundstück Kildehnen verliehen, aus dem es



Der Dorfteich war vorteilhaft für die Aufzucht von Enten und Gänsen. Abends wurden die Gespannplurde zur Säuberung der Beine und Hulen in das Wasser geritten. Aufn.: Mauritius

kurz nach 1604 zwei kölmische Erbe gebildet hat. Der kölmische Bauernhof Kildehnen Nr. 1 blieb bis 1797 — fast zweihundert Jahre lang — in den Händen der Tolkmitt, kam dann durch Heirat an die Kölmerfamilie Roß aus Bartken. Der Hof Kildehnen Nr. 2 ging 1705 ebenfalls durch Heirat an das Geschlecht Hantel über, das den Hof nach etwa achtzigjährigem Besitz an die Familie Lange aus Kölmisch-Gedau weitergab. In Perbanden saßen die Tolkmitt von 1716 bis 1790 und gaben es an die Familie Sternberg aus Bartken weiter. In Kölmisch-Gedau ist ein Zweig des Geschlechts Tolkmitt bereits vor 1640 ansässig gewesen; 1661

verkaufte die Witwe des Freien Peter Tolkmitt ihr kölmisches Gut an ihren Sohn Hans Tolkmitt; dessen zwei Söhne begründeten die Linien Tolkmitt in Gedau Nr. 1 und Nr. 3. Das Freigut Nr. 1 kam 1738 an die Familie Lange; Gedau Nr. 3 war von 1709 bis 1912 in Tolkmittschem Besitz. Auch in Pr.-Bahnau waren die Tolkmitt auf dem Grundstück Nr. 8 von 1773 bis 1859 und auf Nr. 3 von 1819 bis 1890 ansässig. Ein Zweig der Tolkmitt kam 1747 nach Kumkeim, Kreis Pr.-Eylau, und von da 1826 nach Roditten, wo es vor dem Zweiten Weltkrieg als Schmiedemeisterfamilie anzutreffen war.

Von acht Generationen bewirtschaftet ...

Die bereits erwähnte Familie Roß saß schon 1575 in Kölmisch-Gedau und kam von hier nach Wohlau, Bartken und Vogelsang. In Bartken saß das Geschlecht von 1690 bis zur Vertreibung 1945 auf Bartken Nr. 1 und in Kildehnen seit 1797.

Die Hantel, die auch schon in der Ordenszeit vorkommen, saßen seit dem 16. Jahrhundert ununterbrochen in Müngen, hatten 1642 ein kölmisches Erbe in Weißels inne, das sie fast dreihundert Jahre lang ihr eigen nennen konnten. Sie waren verschwägert mit den Kölmerfamilien Schwark, Tolkmitt, Doepner, Fischer, Moeck, Lange.

Die Kölmerfamilie Lange hatte bereits 1631 das Schulzengut in Lütkenfürst inne; sie hat ihr Erbe in unmittelbarer Stammreihe stets vom Vater auf den Sohn vererbt und es in acht Generationen über 300 Jahre lang bis zur Vertreibung in treuer Bodenverbundenheit bewirtschaftet. Sie ist in Schleswig-Holstein ansässig geworden und dem Bauerntum treu geblieben wie so manche andere natangische Bauernfamilie.

Die Kölmerfamilie Steinort war vom Anfange des 17. Jahrhunderts bis 1932 in Schönfließ bei Königsberg ansässig; 1614 erscheint Nicolaus Steinort auf dem Altarkelch der Seligenfelder Kirche.

Das in Natangen verbreitete Geschlecht Feyerabend besaß bereits 1637 in Lampasch, Kreis Pr.-Eylau, ein kölmisches Erbe, das bis in die jüngste Gegenwart in seinem Besitz geblieben war.

Die Kölmerfamilie Gutzeit in Eisenbart, Kreis Bartenstein, läßt sich bis zum Jahre 1540 nachweisen, und die Familie Moeck, auch Meck,

Mick, Mück geschrieben, war in Groß-Steegen ansässig und erwarb 1679 die Mühle Schlepstein. Die Mühle Bahnau war von 1774 bis 1945 im Besitz der Müllerfamilie Patschke; und die Mühle Eisenberg, die von 1742 bis 1855 den kölmischen Müllern Hartmann gehört hatte, kam 1855 durch Heirat an die Müllerfamilie Buchhorn, die 1945 von hier vertrieben wurde.

Die Scharfenorth, die bereits 1344 als Schulzen in Wolfsdorfhöhe und in Pomehrendorf, Kreis Elbing, erwähnt werden, kamen im 18. Jahrhundert nach Natangen; von 1728 ab lassen sie sich in Praußen, von 1744 ab als Krüger in Patersort nachweisen. Von hier zog Friedrich Scharfenorth vor 1758 nach Legnitten, erwarb 1769 das kölmische Freischulzengut in Pörschken, von wo aus sein Sohn Gottlieb Bernhard 1779 in Legnitten den kölmischen Besitz kaufte, der bis zur Vertreibung 1945 in den Händen der Scharfenorth blieb.

Die Scharwerksbauern

Waren die Kölmer die bevorzugten Freibauern mit verschiedenen Rechten, so waren die landesherrlichen und gutsuntertänigen Bauern — ganz gleich, ob sie als Hochzinser, Zins-, königliche oder adlige Scharwerksbauern oder Kaufgärtner ihr Dasein fristeten — der Stand mit den meisten Pflichten. Unter der Herrschaft des Deutschen Ordens waren ihre Abgaben und Dienste nur gering gewesen. Als der Orden aber nach dem Städtckriege (1454—1466) verschuldet war und zahlreiche Dörfer und Güter an die ihren rückständigen Sold fordernden Söldnerführer und

andere Gläubiger verpfänden mußte, wurde die Lage der Bauern schwieriger. Wohl behielten sie ihre alten Ackernahrungen von zwei bis vier Hufen, ihre Leistungen aber, besonders die Scharwerksdienste auf den Vorwerken ihrer Grundherren, auf den Domänen und Ämtern wurden im 16. und 17. Jahrhundert umfangreicher und unerträglicher. Dabei konnte der Bauer nur selten Gesinde einstellen; infolge von Mißwachs, Krieg, Seuche und Hungersnot darben selbst die Bauern, viele verloren während der Kriege ihr Leben, und so gab es im 16. und 17. Jahrhundert kaum ein landesherrliches Bauerndorf, dessen Höfe vollzählig besetzt waren. Die Landesherrschaft aber verlangte von den zurückgebliebenen Bauern dieselben Dienste und Abgaben, wie sie das Dorf bei voller Besetzung geleistet hatte. Es braucht uns also nicht zu wundern, wenn in solchen Zeiten der sonst so bodenständige Bauer hier und da seinen Hof verlassen hat, um anderswo ein erträglicheres Los zu suchen.

Der Scharwerksbauer war zu den verschiedensten Geldabgaben, zu Postfuhren, zur Kirchen- und Schulunterhaltung, zur Pflege der Wege und Brücken, zu Kontributionen und Wibranzendienst (Wibranzen waren Instleute und Bauern mit kurzer militärischer Ausbildung für Wach-, Grenz- und andere Dienste) verpflichtet. Am drückendsten wurden aber die oft unbegrenzten Scharwerksdienste empfunden, besonders dann, wenn sie weitab vom heimatischen Dorf geleistet werden mußten. Dabei war das Erbe, das der Bauer mit seiner Frau und seinen Kindern für sich bewirtschaftete, nicht sein Eigentum; die Ländereien, der Hof und selbst ein bestimmter Besatz an Pferden, Vieh, Gerät usw. gehörten dem Landesherrn bzw. dem adeligen Grundherrn, dem er sich mit seiner ganzen Familie hatte verpflichten müssen. Diese Untertänigkeit bedingte auch seine Gebundenheit an die Scholle; nur mit Erlaubnis seines Herrn durfte er sein Erbe verlassen, meistens erst dann, wenn er für Ersatz gesorgt hatte.

Folgen der Reformen von 1810

König Friedrich der Große hat sich bemüht, die Lage der königlichen Bauern, vor allem der Domänenbauern, zu erleichtern und zu bessern. Sie erlangten die Freiheit und Freizügigkeit auch früher als die Gutsbauern, die



Zum Mähen gebrauchte der Bauer die Sense; sie mußte scharf sein, wenn Gras oder Getreide geschnitten werden sollten; deshalb wurde sie, wie das Bild zeigt, auf einem Schleifstein geschliffen. Aufn.: Klesebach

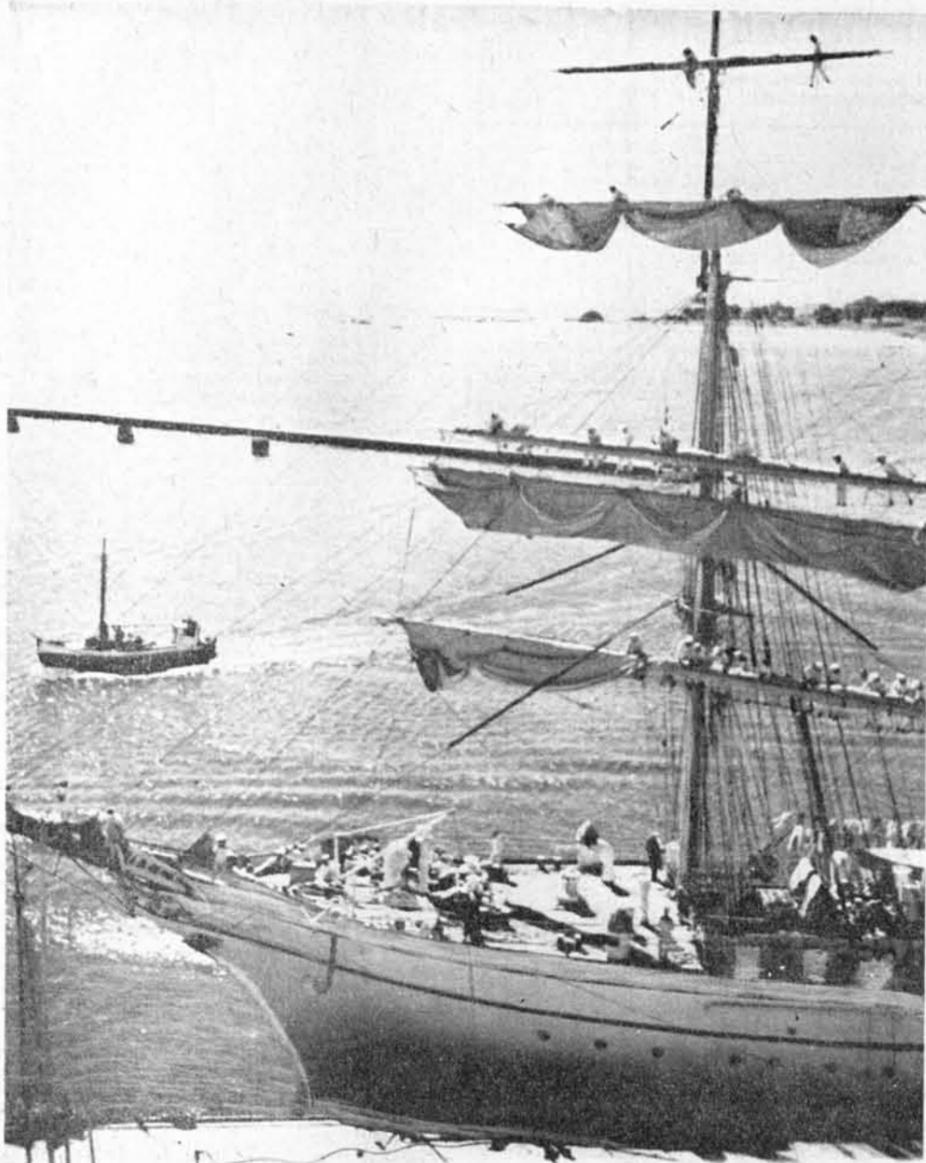
erst infolge der Stein-Hardenbergschen Reformen mit dem Martintage 1810 frei wurden. Sie erhielten damit den Hof und Acker zum Eigentum, verloren aber manche Vergünstigung, wie die Holz- und Weidgerechtsame aus landes- bzw. gutsherrlichen Wäldern. In vielen Fällen waren die frei gewordenen Bauern allerdings nicht in der Lage, die erforderliche Ablösungssumme zu bezahlen. Sie mußten dann den Hof verlassen und sanken zu Landarbeitern, Instleuten und Tagelöhnern herab. Die aufgegebenen Höfe wurden dann von den Gutsbesitzern eingezogen. Trotz der geschilderten Verhältnisse, trotz vieler Not- und Elendszeiten ist es zahlreichen Bauerngeschlechtern Natangens dennoch möglich gewesen, die von den Vätern übernommenen Bauernstellen ihren Familien zu erhalten und sie sogar von Generation zu Generation bis zur Vertreibung aus der Heimat im Jahre 1945 zu vererben. Aus der Fülle der natangischen Bauerngeschlechter sollen hier nur einige genannt werden, die sich durch besonders auffallende Selbsthaftigkeit in landesherrlichen Bauerndörfern ausgezeichnet haben.

In Grunau, Kreis Heiligenbeil, wo sich das Geschlecht Rental bereits im Jahre 1505 nachweisen läßt, waren im Jahre 1575 von den achtzehn Bauernherben sechs im Besitz der Rental, vier in dem der Neumann; zwei hatten die Gassert inne, die auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hier ansässig waren.

(Fortsetzung und Schluß in nächster Folge)



Diese Karte gibt nur einen Ausschnitt wieder. Die Landschaft Natangen erstreckte sich vom Frischen Haff bis über die Alle hinaus und reichte im Süden von der Grenze des Ermlandens bis zum Pregelthal. In der Ordenszeit gehörte Natangen zu den großen Komtureien Brandenburg und Balga, wo befähigte Ordensritter, Komture genannt, als oberste Verwaltungsbeamte und militärische Führer saßen. In der herzoglichen Zeit wurden die Komtureien Brandenburg und Balga zu gleichnamigen Hauptämtern umgewandelt, an deren Spitze die Amtshauptleute standen. Landräte gab's seit 1752; aber die bis in die jüngste Vergangenheit bestehende Kreiseinteilung wurde in den Jahren 1818 und 1819 geschaffen; die Landkreise Königsberg, Wehlau, Heiligenbeil, Pr.-Eylau und Bartenstein lagen teilweise oder ganz auf natangischem Gebiet.



Das Segelschulschiff der damaligen deutschen Reichsmarine „Gorch Fock“ bei einem Besuch in Pillau 1932. Es wurde als Ersatz für die bei der Insel Fehmarn untergegangene „Niobe“ gebaut und erhielt seinen Namen zu Ehren des in der Seeschlacht am Skagarrak 1916 getalenen Dichters Gorch Fock. Auch das heutige Schulschiff der deutschen Bundesmarine führt wieder diesen Namen. — Die junge Mannschaft schlägt die Segel an. Im Hintergrund der südliche Küstensaum des Tiels bei Neuliel mit der eben erbauten Flugzeughalle. Aufn.: Mauritius (2)

„Steh fest - tu recht ...“

Aus der Zeit der ostpreußischen Segelschiffahrt

„Welcome into Prussian harbour“ — so lautete wie immer der Gruß des alten Oberlotsen R. in Pillau, wenn ich nach längerer Abwesenheit mal wieder im Heimatstädtchen auftauchte. — Es war ein herrlicher Augusttag im Jahre 1932, als wir beide uns in der Veranda der Konditorei Petscheleit niederließen zum Tulpchen Grog. Da vor dem ehemaligen Handelskontor von Storer und Skott, dessen Außenwand eine in Stein gehauene Hausmarke aus dem Jahre 1776 zierte (rechts ist sie im Foto wiedergegeben). Fromm und Gottergeben werden wohl die Bewohner dieses Hauses gewesen sein, denn die Lorbeerkränze, die das Steinbild zeigt, tragen die Inschriften: „Lasz Hasser hassen, Lasz Neider neiden, Was mir Gott gönnt, Müssen sie leiden“, und ... „An Gottes Segen, Ist alles gelegen“. — Aber auch viel Lebensweisheit war diesen Handelsherren, die auch Seefahrer waren, zu eigen. — „Nicht allezeit vor die Wind, — Allen zu gefallen ist unmöglich“, war die Unterschrift unter dem hübsch modellierten Vollschiff mit dem preußischen Adler in den Flaggen. — „Na, und den auf die Wand darunter gemalten Vers kennen Sie doch?“, fragte der alte Seemann. — „Ja, durchaus, — denn er hing in Eiche geschnitzt in meiner Wohnung als Erbstück meines Memeler Großvaters, das jahrelang die Kajüte seiner Bark — Stormbird — schmückte, und „Steh fest, tu recht, kehr dich nicht dran, ob dich auch tadelt mancher Mann; Der muß erst kommen auf die Welt, der tut, was jedem Narr'n gefällt“ lautete.

„Ja, zu Johanni 1875 musterte ich als Jung beim alten Kapitän B., Ihrem Großvater, an. Die erste Reise ging von Memel nach Liverpool, von da nach Oporto, von da nach Rouen und über Rotterdam nach Hause. Na, und wissen Sie, was da passierte? — Zwischen Portugal und Frankreich erspähte ich eine große Ratte am Niedergang zur Kajüte. Ich jagte sie, und ehe ich mich versah, sprang sie mich an, ich spürte, wie sie an meinem rechten Bein hochkletterte, — wir trugen damals sehr weite Hosen — immer höher, höher kletterte sie, biß und kratzte. — Ich brüllte vor Angst und Schmerz; dieses weckte den ollen Käpten in seiner Nachmittagsruhe, er sah bald was los war, sah den sich bewegenden Klumpen auf meinem Rücken unter der Jacke und stieß mich einige Male recht kräftig gegen die Türkante. Ein greller Schrei, — und nie wieder bin ich so schnell aus meinem Rock, meiner Hose, meinem Unterzeug gekommen, wie jetzt, — na ja, da lag das zerquetschte Biest. — Der Steuermann holte aus dem Medikalkasten Charpie und Karbol, damit wurden die Kratz- und Bißwunden auf meiner Rückseite abgewischt, das brannte wie Feuer, ich bekam einen dreistöckigen Rum ein — und der Fall war erledigt. — Vor Ratten habe ich heute noch Respekt, und Ratten gab's auf jedem Segelschiff.“ — „Na, na“, zweifelte ich, — „sehen Sie mal da drüben an der Post, da liegt das funkelnelge neue Schulschiff

Gorch Fock.“ — „Tja“, sagte der olle Seemann, „das ist einmal aus Eisen gebaut, dann ist da auch keine Ladung drin, da sind auch allerhand fixe Jungens an Bord, an die zweihundert fast, und dann trägt jede Festmachetrosse einen durchlochten runden Blechteller, über den die Ratten nicht hinwegkommen, wenn sie von Land aus auf der Trosse entlang an Bord klettern wollen, na und an der Gangway — dem Verbindungssteg zum Land — steht ein Posten.“

Ja, ein schmuckes Schiff, das da drüben, — getakelt wie die Stormbird Ihres Großvaters, aber größer; wir waren sechszwanzig Mann Besatzung und mußten mit allem klar kommen, — fertig werden. Soviel Kupfer und Messing hatten wir allerdings nicht zu putzen, wie auf der Gorch Fock, wir hatten auch kein so blendend weißes Deck, das täglich mit Seife, Sand und viel Wasser geschuert wurde, wir waren auch nicht weiß gestrichen — gemalen — sagt der Sailor, — aber segeln, segeln mußten wir, und die dort werfen ihren 500-PS-Motor an und gondeln los. Wir kannten noch keine Stahlmasten, an den Holzmasten mußten wir kratzen, wenn der Wind ganz einschlieft, — das ist uralter seemännischer Brauch —, es gab auch fast gar keine Stahltrosse oder Drahtenden; bei uns war alles Naturholz und Hanf- und Manilatauwerk.

Fragen Sie mal da drüben, was Kakerlaken sind, — die kennt kein Mensch mehr; das sind kleine, muntere Tierchen, die zu Tausenden in Kombüs und Päntry mitreisten und immer im



Salutschüsse bei der Abreise der Königin Luise aus Memel 1808. Das Boot begleitete zu beiden Seiten zwei Ehren-Eskorten. Kleine, zühe „Schweiken“, — die sich zum Ziehen des Wagens im tiefen Nehrungsand am besten eigneten —, sind vor den bereitstehenden Wagen gespannt. Aus der Kreuzung dieser genügsamen Pferde mit Vollblütern entstand die ausdauernde Trakehner Rasse. Nach einem zeitgenössischen Aquarell von F. W. G. Doernie

Tee oder in Plum und Klüten oder Labskaus oder was es sonst gab auftauchten. — Wer kennt heute noch Hartbrot mit Einwohnern oder zwei bis drei Jahre altes Salzfleisch mit grünem, metallischem Schimmer, oder Erbsen, Bohnen, Linsen, Graupen oder Nudeln, die sich dauernd bewegten, weil kleine bunte Käfer darin fröhlich hausten. — Tja, und dann die Wasserversorgung, — erstmal wenig, sehr wenig, und dann brackig, — muffig, — faul schmeckend; das kam von den Holzfässern, in denen es aufbewahrt wurde. Wie froh waren wir, wenn es uns gelang, einige Pützen — an Land Eimer genannt — Regenwasser aufzufangen, mittels eines aufgespannten Segels, aber auch das schmeckte bald salzig, denn jedes Stück Zeug hatte ja durch überkommene See Salzwasser aufgenommen. — Es war so eine Sache mit der christlichen Seefahrt damals, sie war hart und verlangte manchmal das letzte von jedem Mann der Besatzung.

Dreimal bin ich um Kap Horn geschippert, auch einmal in der Nordsee abgeblubbert, — und dann bin ich hier bald fünfunddreißig Jahre

Lotse gewesen, — und wenn ich nochmal geboren werde, gehe ich wieder zur See und fange an auf Segelschiffen, das ist Seefahrt, da liegt Musik drin. —

Ich bin Memeler Kind, und bei uns zu Hause hing ein kleines, buntes Bild. Da sah man von der Nehrungsseite, vom Sandkrug, meine Heimatstadt liegen mit Kirchtürmen und Mühlen und dem Hafen voller Schiffe. Und auf dem Tief da lagen zwei Barken vor Anker und feuerten Salut, denn die Königin Luise von Preußen, die 1807 vor Napoleon nach Memel geflüchtet war, wurde mit Gefolge nach der Nehrung übergesetzt, sie war auf der Rückkehr nach Königsberg, es war der 25. September 1808. — Stundlang konnte ich dieses Bild betrachten und mir von meinem Vater, der auch Seefahrer war, erklären lassen. Er erzählte mir auch, daß damals alle größeren Handelsschiffe mit Kanonen bestückt waren, um sich gegen Seeräuber, die es noch überall gab, zu wehren; daher also die feuernden Geschütze auf den beiden Segelschiffen, die es mir besonders angetan hatten.“

E. F. Kaffke

Im Hafen von Alt-Königsberg

Die meisten Schiffe kamen aus Holland

Die alten Speicher auf der Lastadie in Königsberg waren Zeugen dafür, daß Königsberg schon immer eine große Rolle als Handelsstadt gespielt hat. Die Königsberger Kaufleute sandten die Waren, die Segelschiffe in ihre Speicher gebracht hatten, auf dem Landwege weiter. Ebenso wurden die Erzeugnisse des Hinterlandes mit Pferdewagen in die Stadt geschafft und dann auf Schiffe geladen, die diese in andere Hafenstädte beförderten. Viele Hände mußten sich regen, großen Wagemut mußten die Kaufleute und die Seeleute aufbringen, dafür hatte man aber auch alles, was damals aus europäischen Ländern herbeigeschafft werden konnte.

Aus alten Aufzeichnungen wissen wir, wie viele Schiffe den Königsberger Hafen verlassen haben und welchen Nationen sie angehörten. Wenn man aus den erhaltengebliebenen Zahlen Schlüsse zieht, so verließen Ende des 16. Jahrhunderts jährlich 317 Schiffe den Königsberger Hafen; ungefähr ebenso viele müssen also angekommen sein. Von diesen Schiffen gehörte die Hälfte, und zwar 157, holländischen Reedern, 125 waren Schiffe der Hansestädte, 29 waren in Königsberg beheimatet, und sechs kamen aus England und Schottland.

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß Holland damals die führende Handelsmacht war. Die Zahl der holländischen Schiffe gewinnt noch größeres Gewicht, wenn man bedenkt, daß es sich bei den holländischen Schiffen meist um größere Seeschiffe handelte; die hanseatischen Schiffe waren kleiner, da die Hansestädte (Hamburg, Bremen, Lübeck und Danzig) waren die bedeutendsten ihre großen Schiffe für den Verkehr ihrer eigenen Häfen mit den Niederlanden und den atlantischen Häfen gebrauchten.

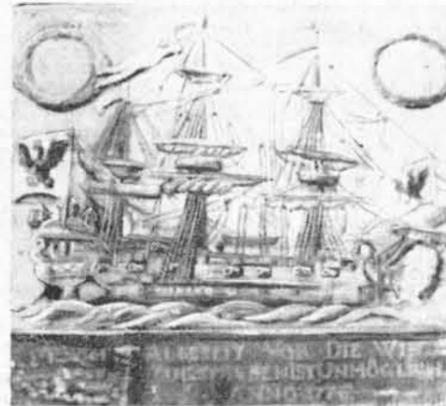
Eingeführt wurden die verschiedensten Waren. Da brachte man Salz, das aus den Atlantischen Häfen oder aus der Lüneburger Saline stammte; Heringe, die in der Ernährung damals wie heute eine große Bedeutung hatten, Rosinen, Wein, Tuche. Die geringen Mengen an Kohle, die man damals benötigte, kamen aus England; Eisen — ebenfalls nur kleine Mengen (es gab ja noch keine Industrie) — aus Schweden. Zum Kugelgießen brauchte man Blei, zum Lötten Zinn. Zinn und den teuren Pfeffer brachten Lübecker Schiffer.

Seehund als Windprophet

Bei Flaute lagen die Segelschiffe still. Solche Verzögerungen verursachten den Reedern und Schiffseignern erhebliche Kosten; mitfahrenden Passagieren brachten sie Verdruß. Ein Reisender, der 1806 von Kopenhagen nach Osten mitsegeln wollte, hat berichtet, daß das Schiff tagelang auf der Reede, eine Seemeile vor der Stadt wie festgebant war: „Am fünften Tage war unsere Geduld am Ende und wir machten uns ernstlich bereit, wieder nach Kopenhagen zurückzukehren; da verschwor sich der Kapitän hoch und teuer, wenn nicht bis Abend ein günstiger Wind sich erhebe, so sollten wir ihn eine erbärmliche Landratte schelten; er habe bei Sonnenaufgang einen Seehund, mit der Nase nach Westen gerichtet, schwimmen sehen, und das sei ein sicheres Zeichen, daß mit Sonnenuntergang ein nach Osten wehender Wind eintreten

Was lieferte nun das ostpreußische Hinterland dafür? Es waren ausschließlich die Erzeugnisse der Landwirtschaft und der großen Wälder. Es wird uns nicht verwundern, daß beim Getreide der Roggen an erster Stelle steht; doch auch Weizen, Gerste und Hafer wurden ausgeführt. Es folgen: Flachs, Hanf, Garne, Taue, Hopfen, Wachs; und dann Häute, Felle und Wolle. Aus den Wäldern wurde nicht nur Holz ausgeführt, sondern auch Teer, Pech und Asche, letztere den Gerbern unentbehrlich.

Was uns aber am wichtigsten erscheint, ist, daß schon damals Handel und Wandel die Völker verbanden. Und wir stellen freudig fest, daß auch Königsberger Schiffer und Kaufleute dabei mitwirkten. Pr.



Das in dem ersten Beitrag erwähnte Steinrelief eines Vollschiffes. Es war an einer Hauswand der Konditorei Petscheleit in Pillau angebracht.

werde. Wir ließen uns noch einmal bereden und blieben an Bord.

Die Erwartung gegen Abend wurde immer gespannter; beharrlich blickte ich gegen Sonnenuntergang zu der Flagge empor, ob sie sich bewegen und nach Osten drehen werde, und indem ich noch so emporblickte, erschalle von einem der Nachbarschiffe der Ruf: „Anker ahoi!“ (der Seemannsausdruck für: „den Anker gelichtet!“) und in einer Viertelstunde wimmelte die ganze Reede von Schiffen mit aufgespannten Segeln, die einander den Vorsprung abzugewinnen suchten. Das Wort des Kapitäns war eingetroffen, ein steifer Wind brachte uns weiter...“

Eskimo-Latein in der Ilskefalle

Unter vielen Merkwürdigkeiten, Raritäten und Sehenswürdigkeiten der Ilskefalle in Pillau befanden sich auch zwei dreieckige, etwa ein Meter lange, schwärzliche Gebilde aus einer 1/2 Zentimeter starken hornähnlichen Masse, die an einer langen Seite völlig ausgefranst waren, — Waldfischbarten — Fischbein —. Sie zierten die beiden Türen des Wandschranks, in dem der gute Onkel Puhle, der Inhaber der Seemannskneipe, seinen besten Port- und Rotwein unter Verschluss hielt. — Waldfischbarten sind gewissermaßen die Zähne dieses Seetieres, die in mehreren Reihen im Oberkiefer des Wale stehen und durch ihre Stellung und Ausfranzung alles das, was das Meerwasser an festen Bestandteilen (kleinen Fischen, Krabben, kleinen Krebsen usw.) birgt, im Maule des Tieres zurückhalten und ihm als Nahrung dient. —

Wie aber kamen diese eigenartigen Hornplatten in die Ilskefalle? — Nach Gründung der Tranfabrik, — großartig Fischverwertungsfabrik Germania genannt —, (Ostpreußenblatt Nr. 44 vom 29. 10. 1960) haben der erste Direktor, Dr. Treupel, und seine Werkmeister Nicklaus und Grüneberg an mehreren Walfangunternehmen zwischen Island und Grönland teilgenommen, und diese Barten der Ilskefalle als Erinnerungstücke überlassen.

Von folgender Jagdlist der Eskimos wußten sie zu erzählen: Fischbein ist sehr biegsam und elastisch (es fand daher auch in der modischen Kleidung der Damen früherer Jahrzehnte vielfach Verwendung). Es wird in zwei Zentimeter breite Streifen geschnitten, diese werden zu einem Ring von etwa acht Zentimeter Durchmesser gerollt, mit frischem Fleisch umwickelt und mit Wasser begossen, das sofort gefriert. Diese Brocken werden den Eisbären als Köder hingeworfen, welche sie auch gierig aufnehmen. Im Körper des Tieres taut der Brocken auf, die Fischbeinrolle schnellt auseinander und zerreißt Schlund und Magen der Eisbären, die dann leicht die Beute der Eskimos werden. — Ob's wahr ist? Jäger und Fischer haben bekanntlich ihre eigene Sprache; die Eskimos sind ja nur Jäger und Fischer. — E. F. K.



3. Dezember, Osterode, Kreistreffen in Düsseldorf im Lokal „Fleher Hof“.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Ich habe in der vergangenen Woche einige Anfragen bekommen, ob es auf dem deutschen Büchermarkt in diesem Jahre wohl auch Bücher gibt, die einen Allensteiner besonders interessieren...

Elchniederung

Auskünfte über Rechtsfragen Ich bitte unsere Landsleute, sich deswegen an unseres Kreisassessorsmitglieder und Rechtsanwälte Dr. Kurt Augar (Hamburg 1, Sprinkhof BV) und Kurt Klein (Uelzen, Veerser Straße 26) zu wenden...

Denkt an die Landsleute in der SBZ! Unser Kreisbetreuer in Berlin, Stadtoberinspektor Werner Weiß, hat an mich einen Brief gerichtet, dessen Inhalt ich nur stark gekürzt wiedergebe...

Bank-Verbindung: VOLKSBANK logo with a stylized 'V' and 'B'.

realist eine andere Meinung bekommen und nicht mehr nur an sich denken! Seit dem 13. August können unsere Landsleute aus der SBZ nicht mehr zu unseren Treffen kommen...

Auch wir sollten uns mehr in die Lage dieser armen geplagten Menschen versetzen und deshalb sofort handeln. Wir machen damit vielen zum Weihnachtsfest eine große Freude und dürfen das Gefühl haben, mit unserer kleinen Spende wenigstens etwas mitgeholfen zu haben.

Otto Buskies, Kreisvertreter Hannover, Werder Straße 5

Gumbinnen Ehemalige Friedrichsschüler und Cecilienhülenerinnen Am Sonntag, 19. November, findet eine Zusammenkunft der „Ehemaligen“ in Düsseldorf in der Gaststätte der Fleischer-Innung, Rother Straße 54...

Heilsberg Zum Tode unseres Kreisvertreters Gott der Herr hat unseren Kreisvertreter, Robert Parschau, zu sich gerufen. Nach langem Leiden ist er am 28. Oktober gestorben.

Insterburg Stadt und Land Eine wichtige Nachricht Die Zentralstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V. bleibt vorerst in Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT - MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

burg (Oldb), Stau 1, Postfach 931. Ebenso wird gebeten, Spenden und andere Zahlungen wie bisher auf das Postcheckkonto-Fritz Padefke, Oldenburg (Oldb), Postcheckkonto-Nr. Hannover 279 65, zu überweisen.

Neuer Ratsherr Durch den Tod unseres Ehrenmitgliedes Fritz Padefke gehört jetzt Landsmann Erich Bangert (Stuttgart), bisher stellvertretendes Mitglied der Ratsversammlung, laut Ergebnis der Wahl zur Ratsversammlung vom 31. März 1961 als Ratsherr der Ratsversammlung an.

Der Wahlausschuß: W. Bermig, Vorsitzender W. Langheim und R. Gobin als Beisitzer

Treffen der Insterburger in München Etwa vierhundert Insterburger waren unter anderem auch aus Berlin, Kiel, Hamburg, Dortmund und Mönchengladbach nach München gekommen, um sich hier wiederzusehen und alte Erinnerungen aufzufrischen.

Johannisburg Suchmeldung Gesucht wird Erich Doehring von der Volksbank in Arys, Nachrichten erbittet Fr.-W. Katutz, Kreisvertreter (20) Altwarmbüchen

Osterode Stadtgeschichte von Liebemühl Landsmann E. Hartmann, der dankenswerterweise die Stadtgeschichte von Hohenstein und die Kreisgeschichte von Osterode geschrieben hat, teilt mit, daß das archivalische und gedruckte Material nun auch für die Abfassung einer Geschichte von Liebemühl fertig vorliegt.

Königsberg-Stadt Professor Ferdinand A. Bork 90 Jahre alt Der Orientalist Professor Ferdinand A. Bork wird am 26. November das 90. Lebensjahr vollenden. Er wurde in dem Forsthaus Königsbruch, Kreis Tuchel, geboren.

Original Königsberger Marzipan in bekanntester Qualität zum Übersee-Versand - jetzt zollfrei in der Blech-Frischhaltepackung 500 g DM 7,30 E. Liedtke, HAMBURG 13, Schillerstraße 44

OSTPREUSSE, bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landmannschaftlichen Gruppe? Handbibliothek auf, die leider in den Stürmen der Weltkriege untergegangen ist. Sie umfaßt etwa 2400 Buchnummern und 1400 Sonderdrucke.

Wicker Kreis traf sich in Marburg Im Mittelpunkt der diesjährigen Arbeitstagung des Wicker Kreises, die am 14. und 15. Oktober in Marburg unter Beteiligung vieler ostdeutscher Studenten stattfand, standen wiederum Fragen, die von grundlegender Bedeutung nicht nur für die aus Ostdeutschland vertriebenen Landsleute, sondern für unser ganzes Volk sind.

Ein Gruss aus dem Walde... la PREISSELBEEREN 12,80 DM la HEIDELBEEREN 12,- DM in 10-Pfd.-Eimern (4 1/2 kg netto). Nach Hausmacherart! - Mit reinem Kristallzucker dick eingekocht! Köstl. Waldbeerenaroma. Ungefärbt. - Nicht konserviert - Verpackungsfrei - Nachnahme ab E. Lantsch, Uelzen-Verrossen, Lüneburger Heide. (1) Verlangen Sie auch Preis- u. kostenl. Honigproben.

Treffen des Wicker Kreises teilzunehmen. Seine schwere Krankheit zwang ihn jedoch, sich die Erfüllung dieses Wunsches zu versagen. Tröstlich ist es zu wissen - und das Jahrestreffen 1961 des Wicker Kreises hat es erwiesen - daß das beispielhafte Leben Graf zu Eulenburg-Wicken über seinen Tod hinaus den Mitgliedern des Wicker Kreises Ansporn sein wird, in seinem Geiste weiterzuarbeiten.

H. G. Am 28. Oktober verschied in einem Bonner Krankenhaus Robert Parschau. Mit ihm ist ein Mensch von uns gegangen, der es als seine Aufgabe betrachtete, seine Arbeitskraft selbstlos und uneigennützig für seine Mitmenschen einzusetzen und seinen vertriebenen Landsleuten zu helfen. Er war eine markante Persönlichkeit mit einem makellosen, festen Charakter, klarer Erkenntnis und starker Willenskraft. Seine Ziele hat er stets mit Zähigkeit und Ausdauer verfolgt. Pflichtbewußtsein und tiefe Gläubigkeit zeichneten ihn aus.

Robert Parschau, 1897 auf seinem väterlichen Hof in Reichens im Kreise Heilsberg geboren, war in seiner Heimat als Landwirt tätig. Von 1926 bis Kriegsende bewirtschaftete er seinen landwirtschaftlichen Betrieb in Drewenz im Kreise Heilsberg. In dieser Zeit verschaffte er sich einen Namen als erfolgreicher Viehzüchter. Durch seine Tätigkeit in verschiedenen Berufsorganisationen war er in seiner Heimat unter seinen Landsleuten nicht unbekannt. Nach 1945 war er einer der ersten, der die vertriebenen Landsleute seiner engeren Heimat zu sammeln versuchte. Er wurde Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen und leitete seit dem 1. Februar 1951 in auflösender Arbeit die Heimatkreisgemeinschaft Heilsberg. Viele Jahre gehörte er als Mitglied dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an. In seiner Arbeit hat er sich als wahrer Repräsentant seines Heimatkreises und darüber hinaus des ganzen Ermlandes in besonderem Maße herausgestellt.

Im Jahre 1950 gehörte er zu den Verhandlungspartnern und Beauftragten der ermländischen Heimatvertriebenen, die den früheren Luftwaffenübungsplatz Ahrbrück in der Nähe des Ahrtals besichtigten, der als Siedlungsgebiet für seine Landsleute vorgeschlagen war. Im April 1950 siedelte er dann mit 65 ermländischen Familien von Schleswig-Holstein in den Ahrkreis um. Seit dem Tage war Robert Parschau neben einigen anderen führenden Persönlichkeiten der Siedler, auf vielen Besprechungen und Versammlungen der Mann, der maßgeblich die Dinge vorantrieb und die Interessen der ermländischen Heimatvertriebenen in dem Siedlungsgebiet mit Nachdruck vertrat. Er war führend an der Gründung der Raiffeisenkasse Ahrbrück beteiligt. Für diese übernahm er seit dem Gründungstag den Vorsitz, den er auch bis zu seinem Tode führte.

Bevor das Siedlungsgebiet kommunalpolitisch selbständig wurde, war Robert Parschau im Einwohnerbeirat des früheren Gutsbezirks Ahrbrück tätig; er wurde Beauftragter für die Gemeindebildung im Jahre 1960 und auch der erste Gemeindegemeindevorstand der jungen Gemeinde Ahrbrück. Sein Wirken ist mit dem Aufstieg des Siedlungsgebietes und den Erfolgen der ermländischen Siedlung unlösbar verknüpft. In besonderem Maße setzte er sich als Fachmann für die Förderung der Viehzucht ein. Nicht ohne begründeten Stolz konnte er bei der alljährlichen Körnung den Fachleuten Spitzenziele des Siedlungsgebietes zeigen. Wenn heute aus dem Sumpfland durch den Fleiß der Siedler fruchtbares Kulturland geworden ist, hat Robert Parschau an dem Erfolg großen Anteil. Es war keine leichte Aufgabe, die aus fruchtbarer Landschaft kommenden Ermländer mit den vergleichsweise schlechten Arbeitsbedingungen der Eifel vertraut zu machen und sie von der Zweckmäßigkeit der Siedlung zu überzeugen. Als Kreisbetreuer im Bereich der Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Adenau übte Robert Parschau durch ausgezeichnetes Wissen und Können eine erfolgreiche Tätigkeit aus. Er besaß nicht nur das uneingeschränkte Vertrauen seiner Landsleute, sondern auch das der einheimischen Bevölkerung.

Am 2. November wurde er auf dem Friedhof in Brück/Ahr beigesetzt. Zu den Trauerfeierlichkeiten waren neben vielen anderen auch zahlreiche Vertreter der Behörden erschienen, die mit anerkennenden Worten die wahren Verdienste des Verstorbenen würdigten. Ein großes Trauergefolge, darunter das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, und Bundesschatzmeister Erich Mertins, erwiesen dem toten Kreisvertreter die letzte Ehre.

Fortsetzung Seite 14

Ein Gruss aus dem Walde...

la PREISSELBEEREN 12,80 DM la HEIDELBEEREN 12,- DM in 10-Pfd.-Eimern (4 1/2 kg netto). Nach Hausmacherart! - Mit reinem Kristallzucker dick eingekocht! Köstl. Waldbeerenaroma. Ungefärbt. - Nicht konserviert - Verpackungsfrei - Nachnahme ab E. Lantsch, Uelzen-Verrossen, Lüneburger Heide. (1) Verlangen Sie auch Preis- u. kostenl. Honigproben.

Treffen des Wicker Kreises teilzunehmen. Seine schwere Krankheit zwang ihn jedoch, sich die Erfüllung dieses Wunsches zu versagen. Tröstlich ist es zu wissen - und das Jahrestreffen 1961 des Wicker Kreises hat es erwiesen - daß das beispielhafte Leben Graf zu Eulenburg-Wicken über seinen Tod hinaus den Mitgliedern des Wicker Kreises Ansporn sein wird, in seinem Geiste weiterzuarbeiten.

H. G. Am 28. Oktober verschied in einem Bonner Krankenhaus Robert Parschau. Mit ihm ist ein Mensch von uns gegangen, der es als seine Aufgabe betrachtete, seine Arbeitskraft selbstlos und uneigennützig für seine Mitmenschen einzusetzen und seinen vertriebenen Landsleuten zu helfen. Er war eine markante Persönlichkeit mit einem makellosen, festen Charakter, klarer Erkenntnis und starker Willenskraft. Seine Ziele hat er stets mit Zähigkeit und Ausdauer verfolgt. Pflichtbewußtsein und tiefe Gläubigkeit zeichneten ihn aus.

Im Jahre 1950 gehörte er zu den Verhandlungspartnern und Beauftragten der ermländischen Heimatvertriebenen, die den früheren Luftwaffenübungsplatz Ahrbrück in der Nähe des Ahrtals besichtigten, der als Siedlungsgebiet für seine Landsleute vorgeschlagen war. Im April 1950 siedelte er dann mit 65 ermländischen Familien von Schleswig-Holstein in den Ahrkreis um. Seit dem Tage war Robert Parschau neben einigen anderen führenden Persönlichkeiten der Siedler, auf vielen Besprechungen und Versammlungen der Mann, der maßgeblich die Dinge vorantrieb und die Interessen der ermländischen Heimatvertriebenen in dem Siedlungsgebiet mit Nachdruck vertrat. Er war führend an der Gründung der Raiffeisenkasse Ahrbrück beteiligt. Für diese übernahm er seit dem Gründungstag den Vorsitz, den er auch bis zu seinem Tode führte.

Bevor das Siedlungsgebiet kommunalpolitisch selbständig wurde, war Robert Parschau im Einwohnerbeirat des früheren Gutsbezirks Ahrbrück tätig; er wurde Beauftragter für die Gemeindebildung im Jahre 1960 und auch der erste Gemeindegemeindevorstand der jungen Gemeinde Ahrbrück. Sein Wirken ist mit dem Aufstieg des Siedlungsgebietes und den Erfolgen der ermländischen Siedlung unlösbar verknüpft. In besonderem Maße setzte er sich als Fachmann für die Förderung der Viehzucht ein. Nicht ohne begründeten Stolz konnte er bei der alljährlichen Körnung den Fachleuten Spitzenziele des Siedlungsgebietes zeigen. Wenn heute aus dem Sumpfland durch den Fleiß der Siedler fruchtbares Kulturland geworden ist, hat Robert Parschau an dem Erfolg großen Anteil. Es war keine leichte Aufgabe, die aus fruchtbarer Landschaft kommenden Ermländer mit den vergleichsweise schlechten Arbeitsbedingungen der Eifel vertraut zu machen und sie von der Zweckmäßigkeit der Siedlung zu überzeugen. Als Kreisbetreuer im Bereich der Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Adenau übte Robert Parschau durch ausgezeichnetes Wissen und Können eine erfolgreiche Tätigkeit aus. Er besaß nicht nur das uneingeschränkte Vertrauen seiner Landsleute, sondern auch das der einheimischen Bevölkerung.

Am 2. November wurde er auf dem Friedhof in Brück/Ahr beigesetzt. Zu den Trauerfeierlichkeiten waren neben vielen anderen auch zahlreiche Vertreter der Behörden erschienen, die mit anerkennenden Worten die wahren Verdienste des Verstorbenen würdigten. Ein großes Trauergefolge, darunter das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, und Bundesschatzmeister Erich Mertins, erwiesen dem toten Kreisvertreter die letzte Ehre.

Fortsetzung Seite 14

H. G.

Tiefschlaf im Nu

Feine Federbetten

Wie einst daheim enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBAR mit Goldstempel und Garantieschein

Garantiefrei; rot - blau - grün - gold Direkt v. Hersteller - fix und fertig

Die feine Gänsehäutchen

KLASSE LUXUS ELITE

130/200 3 kg nur 80,- nur 92,- DM
140/200 3 1/2 kg nur 91,- nur 105,- DM
160/200 4 kg nur 105,- nur 119,- DM
80/80 1 kg nur 25,- nur 29,- DM

Die feine Entenhäutchen

KLASSE PRIMA EXTRA

130/200 3 kg nur 62,- nur 74,- DM
140/200 3 1/2 kg nur 70,- nur 84,- DM
160/200 4 kg nur 79,- nur 95,- DM
80/80 1 kg nur 19,- nur 25,- DM

Die hochfeine Gänsehäutchen

KLASSE FRAUENLOB FRAUENSTOLZ

130/200 3 kg nur 98,- nur 110,- DM
140/200 3 1/2 kg nur 112,- nur 126,- DM
160/200 4 kg nur 127,- nur 145,- DM
80/80 1 kg nur 31,- nur 35,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre

Unzählige Anerkennungs schreiben. Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Schönheitskur mit Garantieschein

nach Dr. Schnabel. Schon nach fünf Tagen großer Erfolg für jung und alt. Jede Haut wird geschmeidig, erhält ein frisches und weit jüngeres Aussehen. Mitesser, Falten, Pickel, große Poren, Rötungen, raue Haut usw. verschwinden in kurzer Zeit. Kur 11,50 DM per Nacht und Porto. Vorkasse portofrei. Rückgaberecht innerhalb einer Woche. Vertr.-Stelle E. Schwelms, Letmathe/Sauerld., Im grün. Busch 14.

Werbt für
DAS OSTPREUSSENBLATT

ALFRED LEO

Möbeltransport

Stadt- und Fernzüge
(früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
Fernruf 25 23 29

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Aussie-Schleuder-HONIG

1. Sorte

5-Pfd.-Eimer = 2 1/4 kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4 1/2 kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme

Heinz Velling, Abt. H 52
Bremen 1, Postfach 991

Drahtgeflechte

1/2 bis 2 m hoch, vier- und sechseckig 15,50 DM

Idealflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spandrad, verzinkt, eiserne Pfähle, 7,6 mm weite, 1 mm starke, 1 m hoch

Fördern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls - Abt. 61 Bielefeld

AB FABRIK

Transportwagen nur DM 60,-

Kastengröße 86 x 57 x 20 cm, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg, Anhänger-Kupplung dazu 7 DM

Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80,- 70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM 60,-

Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen

Müller & Baum, Abt. S.H., Hachen I.W.
Prospekt kostenlos

NICHTRAUCHER

OHNE QUAL DURCH ANGERICHTE, ZWANGLOSE, UNSCHÄDLICHE UND UNKÖRPERLICHE ENTWICKELUNG. KEIN RÜCKFALL, KEINE NACHKUR. - DIE VERGESSENEN DAS RAUCHEN! - NAHERES KOSTENLOS!

AFUMA-LABO K.SCHULTE-DÜSSELDORF-POSTE, 76 23-08



Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen, dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab. Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden getreut, und so können Sie heute wieder den guten, alten, unnachahmlichen ostpreußischen Mokka-Likör genießen.



Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee

früher Wiartel in Masuren heute Preetz, Schleswig-Holstein

Original Königsberger Marzipan

AUS EIGENER HERSTELLUNG

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspißen.

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.

Schwermer
Königsberg Pr.
jetzt Bad Wörishofen
Hartenhaler Straße 36

DER ERFOLG HÄLT AN

Ostpreußisches Tagebuch

Hans Graf von Lehndorff

Der erschütternde Erlebnisbericht eines ostpreußischen Arztes aus den Jahren 1945-1947. Etwa 304 Seiten. Leinen 9,80 DM

Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121

Suchanzeigen

Gesucht wird aus Königsberg Pr. Ponarth, Brandenburger Str. 68-70, Fr. Frieda Lehmann, geb. 13.11.1904. Nachr. erb. Fr. Martha Pontow, geb. Godau, fr. Lank, Kr. Heiligenbeil, zu erreichen über Fritz Hess, Wilhelmshaven 9, Salzstraße 68.

Wer kann Angaben über d. Namen u. damal. Sitz eines Geldinstituts i. d. Kneiphöfischen Langgasse i. Königsberg Pr. machen? Nach der Zerstörung war die Kasse in einer Baracke, rechts v. Nordbahnhof, am Messengelände. Eilzuschr. erb. u. Nr. 16 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Herrn Michalski, Seibiger war vor etwa 2 1/2 Jahren bei mir. Seine Anschrift leider verlegt. Kann Herrn M. jede gewünschte Auskunft geben. Bitte um Meldg. Gleichzeitig suche ich Frau Erika Preuß, geb. Keiner, aus Lyck, wohnh. Königsbg., Weidendamms, und Elfriede Gregorzewski (Mädchenname), wohnh. Lyck, Ostpr., Bismarckstraße. Nachr. erb. Margarete Pomorin, geb. Kendziora, Oldenburg (Oldb), Im Engelland Nr. 10.

Stellenangebote

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Weizlar

INS AUSLAND?

Möglich, in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?“ Programm gratis portofrei von International Contacts, Abt. BY53 Hamburg 36

● 75,- DM u. mehr jede Woche ●

d. Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten

Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünstig, bemustert, Angebot durch unsere Abteilung 575
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen - Postfach 561

Heim- u. Freizeitverdienst.

Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf). Fach 599

Freizeitverdienst (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß, Düsseldorf 1, Postfach.

Sehr rüstige, ältere Dame sucht per sofort alleinst. Frau, ab 40 Jahren, gegen freie Wohnung u. Kost für Hausarbeit u. evtl. leichte Gartenpflege. Falls eigene Möbel, steht Raum z. Verfügung. Zuschr. erb. Frau Böken, Hamburg-Harburg, Wailgraben 55, Tel. 77 24 52.

Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 142, Hbg. 39.

Für 3-Pers.-Haushalt zuverl.

Echt Naturberstein

ostpreußische Handarbeit

611 Naturform-Anhänger:
Silber 32,-
333/Gold 50,-
585/Gold 62,-

612 Armband:
333 Gold 196,-
ähnlich, Silber 78,-
breiter 138,-

613 Ring:
333/Gold 66,-
ähnlich, Silber 24,-

Walter Bistrich
Königsberg Pr.
München-Vaterstetten

Kaufen Sie Ihre

AUSSTEUER

bei

Haus Kapkeim

Riebeling & Gehrmann
LAUENBURG (Elbe)
Fürstengarten 1

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme. 100 Rasierklappen, bester Edelstahl, 0,08mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM! O. Gilcher (vorm. Halow), Wiesbaden 6, Fach 60 4

10 Tage z. Probe

100 Stück

0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40

Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel, Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg/O.

Nur noch 6 Wochen bis Weihnachten

Katalog kostenlos

Uhren, Bestecke, Bern stein, Juwelen

Walter Bistrich
Königsberg Pr.
München-Vaterstetten

„Mein Schautenster“

Katalog von 195 gilt auch weiterhin, da keine Preiserhöhungen!

Walter Bistrich
Königsberg Pr.
München-Vaterstetten

GUTES GELD

für nebenberufl. Mitarbeiter(innen), die meine beliebtesten Bettwaren- und Wäscherzeugnisse an Hand v. wunderschön. Katalogen in Bekannten- und Verwandtenkreisen empfehlen. Ein angenehmer, müheloser und ständiger Nebenverdienst. Hohe Werbeprämien. Bitte Unterlagen sofort anfordern.

BRANDHOFER, DÜSSELDORF
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30
Ostdeutscher Betrieb

Mädchen

gesucht. Angeb. m. d. üblichen Unterl. an Konditorei Schwemky, Luftkurort Königstein (Taunus) bei Frankfurt/M., Hauptstr. 14.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Diether Rekkitte
Ingrid Rekkitte
geb. Glasenapp
27. Oktober 1961

Minden (Westf)
Herzog-Ferdinand-Straße 19
früh. Sillhehen-Schwenkendorf
Ostpreußen

So Gott will, feiern am 17. November 1961 unsere lieben Eltern und Großeltern

Paul Goetzke
und Frau Maria
geb. Sturies
früher Tilsit-Kallwen
jetzt Seebad Ahlbeck
Dünenstr. 30, „Feierabendheim“
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Frau Eva Lorenscheit
geb. Goetzke
und Tochter

Burgdorf (Han), Zintener Str. 11

Am 13. November 1961 feiert unser lieber Vater

70 Jahre

Fritz Broselge
Lich (Oberhessen), Bergstraße 10
früher Königsberg Pr.

seinen 70. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre

seine Kinder

Am 13. November 1961 feiert unser lieber Opa

75 Jahre

Heinrich Behrendt
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihm und der lieben Oma

die Kinder und Enkel

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Velbert (Rheinland)
Rotdornstraße 20
früher Tilsit, Stadtheide

So Gott will, feiern am 14. November 1961 unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

75 Jahre

August Baltrusch
früher Gilge, Kreis Labiau
jetzt Seedorf bei Nortorf
Kreis Rendsburg (Holst)

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit

seine Kinder
Enkel und Urenkel

Unseren lieben Eltern Rentner

Rudolf Madsack
und Frau Henriette
früher Georgental
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
jetzt Rumeln-Kaldenhäuser
Kreis Moers, Eichenstraße 9
feierten am 6. November 1961 die Goldene Hochzeit.

Herzlichste Glück- und Segenswünsche von ihren dankbaren Kindern
Schwiegerkindern
Enkel und Urenkel

Am 9. November 1961 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hugo Prill
und Frau Hedwig
geb. Hantel
aus Landsberg, Ostpreußen
jetzt Greifath bei Krefeld
Vinkrath 67

Ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich die Kinder und Enkelkinder

Köln-Kalk

So Gott will, feiern am 11. November 1961 unsere liebe Mutter, Schwester, Oma und Schwiegermutter, Frau

70 Jahre

Anna Budde
Ihren 75. Geburtstag.

Wir grüßen Dich, liebe Mutter, mit dem 23. Psalm, den wir immer so gern miteinander sangen.

Deine dankbaren Kinder
Eilly und Erika

Es schließen sich mit herzlichsten Wünschen an
Wilhelmine Tantow als Schwester
Heinz, Herbert, Peter, Gertraude, Cord-Rainer
Wolfgang und Siegfried als Enkel
Martha und Ruth Budde als Schwiegertöchter

Am 14. November 1961 feiert unsere liebe Mutter und Omi

70 Jahre

Frau Johanna Böhnke
geb. Assmann
Ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Kiel-Kronshagen, Am Holm 10c
früher Königsberg Pr.
Ludwigswalder Weg 32

Am 12. November 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

70 Jahre

Helene Armbrust
geb. Bellgardt
fr. Zimmerbude, Kr. Samland
Ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Emmy Christophers
geb. Armbrust
Betty Wittich
geb. Armbrust
Schwiegersöhne
und sieben Enkelkinder
Bad Zwischenahn (Oldb)
Breslauer Straße 23

Am 18. November 1961 feiert ihren 70. Geburtstag Frau

70 Jahre

Berta Stanscheit
geb. Lunau

(16) Salmünster, Huttengasse 9
früh. Königsberg-Maraunenhof
Herzog-Albrecht-Allee 8

Am 10. November 1961 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Schwiegereltern

70 Jahre

Karl Czygan
und Frau Martha
geb. Meding
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder und Enkelkinder

Bochum, An der Landwehr 27
früh. Groß-Stürck, Kr. Lötzen
und Langanken, Kr. Sensburg

Unserer lieben Mutti und Omi gratulieren am 10. November 1961 mit den besten Wünschen für Gesundheit und weiteres Wohlergehen ihre

70 Jahre

Elise Weller
geb. Saborowski
früher Königsberg Pr.
Beethovenstraße 52
jetzt Cuxhaven-Döse
Mühlentritt 10

Kinder und Enkelkinder

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Goldenen Hochzeit am 23. Oktober 1961 danken wir herzlichst.

70 Jahre

Emil Abmann
und Frau Bertha
geb. Masuhr

Weilmünster (Taunus)
Kombacher Hof

So Gott will, feiern am 12. November 1961, fern seiner geliebten Heimat, unser guter Vater

70 Jahre

Martin Murawski
aus Lipniken, Kr. Johannisburg
jetzt Stellau (Holst)

seinen 70. Geburtstag.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe und Verehrung des 40. Hochzeitstages, den unsere Eltern am 9. September 1961 begangen durften.

Es gratulieren in dankbarer Zuneigung
Horst Murawski und Frau Hildegard Smentek
geb. Murawski
Edeltraut Optatzy
geb. Murawski
und Schwiegertöchter
sowie alle Enkelkinder

Mörfelden, Stellau
Gelsenkirchen

Am 15. November 1961 feiert unser lieber Vater

90 Jahre

Adam Biernath
früher Albrechtsfelde
Kreis Treuburg
jetzt Mitteldeutschland
seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich seine Kinder
Enkelkinder
Verwandte
und Bekannte

Zu erreichen über Otto Biernath, Minden, An der Landwehr 21.

Familien-Anzeigen

im

Ostpreußenblatt

sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen

Zur Silberhochzeit am 16. November 1961 meiner Eltern

70 Jahre

Paul Zibull
und Frau Charlotte
geb. Stolzki
früher Königsberg Pr.
Gen.-Litzmann-Straße 104
jetzt Steinenbronn b. Stuttgart

gratuliert herzlich

Tochter Rosemarie

Am 11. November 1961 feiert unser lieber Vater und Opa

70 Jahre

Gustav Pasenau
aus Tilsit, Ostpreußen
jetzt Widdersdorf/Köln

seinen 61. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst seine Kinder und Enkelkinder

Allen, die meiner zu meinem 80. Geburtstag so freundlichst gedachten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

70 Jahre

Wilh. Scharner

Rulle bei Osnabrück

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: ar - ben - bir - burg - burg - burg - chen - chen - dan - der - ditt - e - e - e - em - ga - gant - ge - ge - ge - ge - hoch - i - im - in - in - in - jell - ka - ke - ken - kra - la - la - la - le - le - li - lin - mar - me - ml - mund - na - nie - nik - no - on - or - pa - part - raub - rei - ri - rich - rie - rooge - schu - se - see - see - sel - sen - si - sit - te - tets - ter - thie - ti - ti - to - treu - tri - um - wan - zenz - sollen 26 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangsbuchstaben (von oben nach unten gelesen) ergeben ein Treuebekenntnis zur Heimat. Die zu findenden Wörter sind:

1. Universität, 2. Stadt am Rhein, 3. Bienenzucht, 4. juristischer Begriff für den Diebstahl von Eßwaren, 5. Giftstoff, 6. Stadt mit nur einer Stimme für Polen bei der Abstimmung 1920, 7. Geldbezeichnung, ostpreußisch, 8. Heidepflanze, 9. Ränkeschmied, 10. Kurort in Masuren (Rudzanny), 11. ostfriesische Insel, 12. Papstname, 13. italienische Landschaft, 14. Stadt im Bodensee, 15. Tilgung (Abtragung), 16. Berg bei Innsbruck, 17. kleine Stadt im Ermland, 18. Ostgotenkönig, 19. ostpreußisch Mädchen, 20. Stadt im Berner Oberland, 21. Sudetenzug, 22. Jagdleopard, 23. Sprengstoff, 24. afrikanische Hafenstadt, 25. Kreisstadt im Regierungsbezirk Allenstein, 26. anderes Wort für Gedankenübertragung.

Rätsel-Lösung aus Folge 44

Füllrätsel

A M B R O S I U S
S C H A B B E R N
T R A K E H N E N
S U D E R M A N N
N I E D E R S E E
G U M B I N N E N
B E R N S T E I N
G U T T S T A D T
N A R I E N S E E
M E M E L L A N D
S T E I N D A M M

BAYERN

Karlsfeld. Am 11. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit Tonfilm im Café Imperial. — Es steht nunmehr fest, daß die Ost- und Westpreußen-Siedlung mit zwei Wohnblöcken (Mietwohnungen) und 45 Eigenheimen in reihenbauweise (je 30 qm) gebaut wird. Nur schriftliche Bewerbungen sind an den 1. Vorsitzenden, Alfred Schmidke, in Karlsfeld bei München, Parkstraße 19, zu richten.

Die langen Abende...

... der dunklen Herbst- und Wintermonate erwecken mehr als sonst das Lesebedürfnis, und man nimmt gern auch die Zeitung zur Hand. Wenn Sie also jetzt in der dafür besonders günstigen Zeit dem Ostpreußenblatt neue Bezieher zuführen, haben Sie mehrfachen Gewinn: Es ist leichter, Interessenten zu finden, und außerdem gibt es neben der Werbepremie Losnummern warten auch 33 Geldpreise auf Gewinner. Näher 21. Oktober nachlesen. Zur sofortigen Wahl bereit:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“; Bildpostkalender „Ostpreußen im Bild“; Taschenkalendar mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“ — die Kalender sind ab November lieferbar; **Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 x 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“ von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten“ von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).**

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergsdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 x 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 x 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen“; Roman „Die drei Musketiere“ von Dumas (512 Seiten).

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturberstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

**Als offene Drucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hambweg 13, Postfach 8047**

Das Beispiel:

Opferbereite Landsleute in Trier

Kleider- und Sachspenden für SBZ-Flüchtlinge

Die einhundert Landsleute der landsmannschaftlichen Gruppe in Trier zeigten viel Hilfsbereitschaft und großen Opferinn, als sie dem Aufruf ihres 1. Vorsitzenden, Landsmann Armin Prick, folgten und für die Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone beachtliche Mengen an Kleidungs- und Wäschestücken und an Hausrat spendeten. Im einzelnen wurden von den Landsleuten geopfert: 36 Damenkleider, 13 Damenmäntel, 11 Herrenmäntel, 2 Kostüme, 40 Pullover, 14 Jacken, 17 Blusen und mehrere Hosens. Sodann außer Herrenwäsche und Kinderkleidung noch 49 Paar neue Schuhe. An gespendetem Hausrat kamen unter anderem zusammen: 12 Betten, 2 Nähmaschinen, Kommoden, Stühle, Ofen, Herde und ein Kindersportwagen. Bevor diese Kleider- und Sachspenden dem Roten Kreuz in Trier zur Verteilung übergeben wurden, hatten die Mitglieder der Frauengruppe die Kleidungsstücke überarbeitet und für den Gebrauch instand gesetzt. Das Rote Kreuz in Trier dankte in einem Brief den Landsleuten für diese Hilfsaktion, die „Bereitschaft zur Nächstenliebe gezeigt hat“. Auch die Trierer Stadtverwaltung hat in einem Schreiben an die örtliche Gruppe für diese Aktion der Hilfsbereitschaft herzlich gedankt. In diesem Brief wird darauf hingewiesen, daß die Ostpreußen die bisher einzigen in der Stadt ansässigen Vertriebenen sind, die eine Spendensammlung zugunsten der in der Bundesrepublik Geflüchteten durchgeführt haben.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90-102 (Europa-Haus). Telefon: 18 07 11.

11. November, 17 Uhr, Heimatkreis Pr.-Eylau, Kreistreffen, Lokal Zum Raband (Charlottenburg, Kaiserdamm 32).

16. November, 20 Uhr, Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wedding, Bezirkstreffen, Lokal Bärenschänke (N 65, Ostender Straße 5).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postcheckkonto 96 05.

Treffen der Ermländer

Die Landsleute aus den ermländischen Kreisen, die heute in Hamburg und Umgebung wohnen, treffen sich am 22. November mit dem Kapitularvikar, Prälat Hoppe, in Hamburg. Das Treffen beginnt um 11 Uhr mit einem Hochamt in der St.-Marien-Kirche (Danziger Straße 60). Anschließend Beisammensein im Curio-Haus (Rothenbaumchaussee 9).

DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 87 12 46. Die ost- und westpreußische Jugend in der DJO trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim am Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zu Gruppenabenden.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Elmsbüttel: Unsere nächste Zusammenkunft findet am 12. November, 17 Uhr, in der Gaststätte „Brünings Gaststube“ (Elmsbüttel, Müggelkampstraße 71) statt. Frau Bartsch wird mit Gesangsschülern Volks- und andere Lieder vortragen. Anschließend Tanz und Geselligkeit. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Gäste herzlich willkommen.

Bezirksgruppe

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 11. November, 20 Uhr, Tanzabend mit Überraschungen im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Eintritt 2 DM, für Jugendliche bis 18 Jahre 1 DM. Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppen

Gumbinnen: Sonnabend, 11. November, 20 Uhr, nächstes Beisammensein im Feldeck in Altona. Um rege Teilnahme wird gebeten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21, Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Stade. Bei der Tagung der Gruppen aus dem Regierungsbezirk erläuterte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, die heimatspolitischen Aufgaben, Der Organisationsreferent der Landsmannschaft, Horst Goerke (Hamburg), kündigte die Einführung eines Ausweises für alle Ostpreußen in der Bundesrepublik an.

Bersenbrück. Die Delegierten der Gruppen des Regierungsbezirks Osnabrück begrüßten die Einführung eines einheitlichen Ausweises für alle ostpreußischen Mitglieder der Landsmannschaft in der Bundesrepublik. Für den ausscheidenden stellvertretenden Vorsitzenden des Bezirkes, Pohl, wurde der 1. Vorsitzende der Gruppe Bersenbrück, Erich Rosin, gewählt. Mit einer Herbstveranstaltung der gastgebenden Gruppe unter Mitwirkung der Tanzgruppe Quakenbrück und der Theatergruppe Cloppenburg klang die Tagung aus.

Hannover. Im Rahmen der Ostdeutschen Woche der Pestalozzischule großer Liederabend am Sonnabend, 16. November, 20 Uhr, im großen Saal der Casino-Gaststätten (Kurt-Schumacher-Straße Nr. 23). Die Schüler tragen ostpreußische Gedichte und heimatische Kurzgeschichten vor. — Über „Berlin — ein Prüfstein für den Frieden der Welt“ sprach Landtagsabgeordneter Walter Baselau.

Hannover. Fleck- und Wursten der Insterburger Heimatkreisgruppe am 11. November, 19 Uhr, in der Gaststätte „Bavaria“ Glocksee (Ecke Königsworther/Theodor-Krüger-Straße).

Westerstede. Kultur- und Heimatabend am Freitag, 17. November, 20 Uhr, im Hotel Busch.

Osnabrück. Gottesdienst für Landsleute am 12. November, 9.45 Uhr, in der Katharinenkirche mit Pfarrer Kestner (Mohrungen) und Superintendent I. R. Stern (Neidenburg); 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Johanniskirche mit Pfarrer Günther. — In der Versammlung sprach Senator Konrad zur politischen Lage. Der 1. Vorsitzende, Lux, konnte viele neue Mitglieder der Kreisgruppe begrüßen.

Quakenbrück. Gedenkfeler für die Toten der Heimat am 22. November, 15.30 Uhr, in der Aula des Artlandgymnasiums. Kreisvertreter Tolldorff

Tilsit-Ragnit

Gesuchte Landsleute

Aus der Gemeinde Breitenstein werden folgende Landsleute gesucht: Herta Anaschus, Amalie Bastian, Johanne Becker, Luise Czock, Artur Fischer, Gerd Gauer, Paul Hasenbein, Lydia Klein-Rumberg, Siegfried Krause, Auguste Manglitz oder Angehörige, Emil Matschulat, Emil Matzat, Gerhard Matzak, Werner Metschulat, Traute Pasenau (soll dem Vernehmen nach verheiratet sein), Albert Pönk, Georg Ruhne und Franz Szeameit. — Alle Landsleute unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich unter gleichzeitiger Angabe des Kennwortes „Suchdienst Breitenstein“ angehend zu wenden an Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I.

Fortsetzung von Seite 12

wird nach Gebrauch den Landsleuten wieder sofort zurückgeschickt. Die Anschrift lautet: E. Hartmann, Frankfurt (Main), Clementineweg 14.

Suchanzeigen

Von folgenden jungen Landsleuten ist Post als unzustellbar zurückgekommen: Adelheit, Ursel und Christel Rodmann (bisher Buchum, Lange Straße 59); Klaus Meinert (bisher Herne/Westl., Werderstraße Nr. 36); Alice Buchholz (bisher Springe/Deister, Schulstraße 4); Irmgard Kwiatkowski (bisher Westheim bei Haßfurth, Bayern); Andreas Fisahn (bisher Schulp über Rendsburg); Dietlind Rose (bisher Cuxhaven, Kasernenstraße 9 b D). Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter Lüneburg, Alstraße 35

Röfel

Liebe Landsleute!

Ich habe folgende Bitte: Fräulein Hedwig Wippich aus dem Kreise Röfel, die heute noch in der Heimat wohnt, möchte gern zu uns in die Bundesrepublik, Fräulein Wippich ist am 1. März 1911 in Cronau, Kreis Allenstein, geboren. Sie hat in der Bundesrepublik keine Verwandten und bittet uns, Helfer oder Paten aus unserem Kreise zu suchen, die bereit wären, eine Zusammenführung oder Umsiedlungsarbeit für Fräulein Wippich zu übernehmen. Damit die Übersendung der Zusammenführungsunterlagen erfolgen kann, erbitte ich umgehende Anmeldungen. — Schon heute sei darauf hingewiesen, daß unsere Ermländer sich wiederum am Bußtag (22. November) um 10 Uhr zum Gottesdienst in der St.-Marien-Kirche in Hamburg (Danziger Straße 60) und am Nachmittag im Curio-Haus (Rothenbaumchaussee 9) treffen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 11./12. November in Neustadt/Weinstraße im Saalbau ein Treffen der dortigen Landesgruppe stattfindet. Unsere Landsleute in Rheinland-Pfalz sind hierzu herzlich eingeladen. — 1962 werden unsere Ortsvertrauensleute neu gewählt. Ich bitte um Vorschläge 1. für die Gemeinde Freudenberg, 2. für die Gemeinde Krausen. Landsleute, die in beiden Gemeinden gewohnt haben und mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, werden um Vorschläge gebeten. Dem Vorschlag ist eine Wahlnahmeerklärung des Vorgeschlagnen mit einzuschließen. Einreichungstermin an den Kreisvertreter: 31. Dezember.

Gesucht werden folgende Landsleute: Bruno Poschmann, Schuhmacher, aus Seeburg; Lucia Schenk, geb. am 11. 8. 1933, aus Freudenberg; Studentin Valentin Radtke aus Bischofsburg; Bruno Braun, geb. 10. 8. 1914, aus Lautern; Eheleute Franz Braun aus Damerau-Abbau; Frau Maria Saager aus Künkendorf bei Seeburg; Inspektor August Blum aus Molditten; Landarbeiter August Kalnowski aus Molditten; Bankdirektor Alfred Krüger aus Bischofsburg. Nachricht erbittet:

Erich Beckmann, Kreisvertreter Hamburg 22, Börnstraße 59

Schloßberg-Pillkallen

Fortsetzung der gesuchten Anschriften

Zur Beweisführung von Unterlagen und zur Aufrechterhaltung der Kreisarbeit werden folgende Landsleute aus unserem Heimatkreis gesucht. Landsleute, denen die jetzige Anschrift der Aufgeführten bekannt ist, werden gebeten, dem Kreisarteführer Albert Fernitz in (24a) Winsen (Luhe), Riedebachweg, diese recht bald mit Postkarte mitzuteilen.

Nr. 101 — Kaiserswiesen: Dorothea Frischat, Magda Nehring, Lieselotte Steven. — Nr. 102 — Klefernberg: Maria Ehmer, Johanne Holm, Emma Kirstein, Albert Licht, Elisabeth Ottenberg, Antonie Reiner, Barbara Wiemann. — Nr. 103 — Klefernberg: Bruno Wialner. — Nr. 104 — Kleisdorf: Friedrich Bergau, August Brenneisen, Gerhard Ebel, Karl Bublies, Bruno Bublies, Gustav Giffulat, Gustav Grigolet, Emilie Grünh, Hise Häfke, Albert Hochmann, Lina Kupski, Rudolf Köhnert, Gustav Motzkuhn, Franz Müller, Herbert Pakuiat, Ernst Podzuweit. — Nr. 105 — Kiesfelde: Maria Brenneisen, Lydia Dollase, Emma Elmenthaler, Anna Grommas, Dieter Grommas, Gerda Kassutzky, Rudolf Köhnert, Martha Wutta, Ingrid Neumann, Wilhelm Stelke, Auguste Stremplat. — Nr. 107 — Kleinruden: Faul Ennlut, Louis Papendick, Martha Riebat. — Nr. 108 — Klein-Schloßberg: Heinz Steinwender. — Nr. 109 — Klein-Sorge: Helga Kauker, Amalie Kauker, Erna Kreuz, Elfriede Kupper, Gertrud Mett, Martha Rasokat. — Nr. 110 — Klischen: Edith Leva, Anna Mikat, Fritz Pempelt, Leopold Rebner. — Nr. 111 — Klohnen: Willi Endrikat, Juliane Grimm, Emil Kerinnies, Fritz Mutzek, Minna Negrazus, Walter Parodat, Wolfgang Parodat. — Nr. 112 — Königsfeld: Auguste Mattat, Heinrich Kietzmann, Anton Liedekat. — Nr. 113 — Köschen: Gertrud Gutatz, Karl Kurrat, Franz Neureuter, Willy Tinney. — Nr. 114 — Krähnenberge: Walter Lindhammer, Heinz Koschubatz, Waltraut Volkmann. — Nr. 115 — Kretzshöhe: Kurt Balbach, Petronella Jonat, Otto Pizzecker, Otto Schweinberger. — Nr. 116 — Krusen: Lore Ehlers, Günter Kukkat, Paul Salecker, Adolf Schäfer. — Nr. 117 — Kühnen: Charlotte Baltschweit, Otto Mirt, Auguste Jurgelt, Wilhelm Tinney, Gerhard Tinney, Erich Wiemer. — Nr. 113 — Arno Palfner, Martin Rathke, Helene Schlessner. — Nr. 119 — Kussen: Arno Behrens, Rudolf Dannebauer, Friedrich Grunau, Wilhelm Konrad, Hildegard Roschlau, Ida Räder, Anna Sausmikat, Martha Seewald, Frieda Schröder, Franz Schumacher. — Nr. 120 — Ladmannsfelde: Helene Kludzuweit — 121 — Langenfelde: Otto Abrokat, Paul Achenbach, Martha Brozoska, Ewald Dirschuweit, Hannelore Eigner, Willi Eitschberger, Heinrich Gallinat, Dieter Jurkschat, Heinz Kasokat, Max Kieselbach, Elli Leichter, Elli Naetbohm, Betty Pempelt, Herbert Pempelt, Helmut Pempelt, Joseph Preugschat, Heinrich Puknat, Hilde Rammonat, Karl Rammonat, Hilde Rasokat, Otto Reimann, Anna Rettel, Rudi Milbrecht.

Nr. 122 — Laschen: Gustav Fink. Nr. 123 — Lauterbrücken: Erich Knocks. Nr. 124 — Legen: Friedrich Peteriet, Gustav Veithen. Nr. 125 — Lindbach: Albert Bethke, Hubertus Haß, Johann Ludsuweit, August Franz, Albert Rohloff, Willy Seeger, Albert Siemties, Charlotte Schacknat, Traute Schulz, Emil Turkat. Nr. 126 — Lindenhaus: Edith Alberti, Gottliebe Bukewitz, Kurt Le-Dandek, Gertrud Dege, Ernst Friedrich, Paul Frischkorn, Wilhelmine Gottschalk, Heinz Kurrat, Wilhelm Naujocks, Reinhold Pelludat, Helena Puknat, Anna Reiner, Adolf Stich, Elisabeth Schakau, Emil Zanger. Nr. 127 — Lindenhof: Heinz Baumgart, Gebirger Lackner, Fritz Lindtner, Liesbeth Rudat, Egon Seydler, Nr. 128 — Lindiken: Friedrich Hartmann, Irmgard Schulz. Nr. 129 — Lindnershort: Erna Adomeit, Ewald Dürfer, Hildegard van Vlierden. Nr. 130 — Löbaugrund: Auguste Blum, Günter Schlemminger. Nr. 131 — Löbenau: Alfred Helwing, Betty Jankowski, Irmgard Kohlhaase, Ida Lauper, Gerda Lange, Margot Lenim. Nr. 132 — Lorenzen: Walter Neubacher, Julius Schletz. Nr. 134 — Lugeke: Wilhelm Mallunat, Gerhard Matteeschat. Nr. 135 — Mallwenß: Erwin Blum, Fritz Broost, Emma Franz, Irmgard Hermann, Kurt Gerull, Kuhnke, Hans Ludwig, Erich Müller, Martha Och, Rudolf Pallenschat, Heinrich Plek, Geschwister Potschär, Max Pulver, Franz Rausch, Otto Reith, Konrad Ritter, Heinz Saalfeld, Franz Thiel, Paul Schmidt, Rudolf Schmidt, Veronika Schulz, Erich Uschkoreit, Gertrud Volkmann, Johanna Wichmann. Nr. 136 — Marderfelde: Erich Jungblut, Hildegard Untereiser. Nr. 137 — Martingen: Georg Ehmer, Gustav Ensart, Ruth Sauskat, Erika Schröder. Nr. 138 — Meißnersrode: Erich Holl, Grete Konrad, August Konrad, Hannelore Krins, Ida Lukat, Franz Mauruschat, Hildegard Paschwahl, Minna Petschulat, Elli Trautnau, Fritz Westphal. Nr. 139 — Michelfelde: Auguste Sterkau, Luise Sterkau, Erich Rohrmoser. Nr. 140 — Mingen: August Steffenhagen. Nr. 141 — Mittenbach: Walter Selmgkeit. Nr. 142 — Mittenwalde: Karl Blank, Edith Knöfel, Ernst Milbrett, Bruno Paeger. Nr. 143 — Moormühle: Ursula Ping-eisen, Adolf Newidunski. Nr. 144 — Moorwiese: Ella Hofer, Frieda Schüller. Nr. 145 — Moosbach: Erika Buchholz, Waltraut Buchholz, Martha Schewee. — Die Liste wird fortgesetzt.

Das nebenstehende Foto wurde von einem unbekanntem Kriegsberichterstatter der deutschen Wehrmacht in einem ostpreußischen Hafen aufgenommen. Es war in den schrecklichen Winterwochen des Jahres 1945, als es um Leben und Tod von Hunderttausenden von Landsleuten ging — als sich Frauen und Kinder auf den Kais von Pillau, Gotenhafen, Hela und Danzig zusammendrängten — als die tapferen Männer von der Kriegs- und Handelsmarine nichts unversucht ließen, um zu helfen und zu retten.

Unter den Hunderttausenden waren auch dieses kleine ostpreußische Mädchen und die beiden Matrosen. Niemand kennt den Namen des Kindes mit der bunten



Wollmütze, niemand weiß den Namen des Matrosen, der das Mädchen zu seinem Kameraden auf dem Schiff hinaufreicht. Aber der Zufall wollte es, daß der Marine-soldat, ein Matrosengefreiter (links auf dem Bild), sich sechzehn Jahre später auf diesem Filmstreifen in der Fernsehsendung „Das Dritte Reich“ wiedererkannte. Es ist Heinz Tebest, der heute in Goch am Niederrhein als Milchkaufmann tätig ist.

Heinz Tebest ist einer von den namenlosen Helfern. Sein Beispiel steht für viele andere. Mit diesem Bericht wollen wir zugleich auch den anderen Helfern von der Kriegs- und Handelsmarine danken, deren Namen wir nicht kennen...

Ganz deutlich hat der Milchkaufmann Heinz Tebest aus Goch, während der Schluß der Fernseh-Serie über das Dritte Reich läuft, die Szenen wieder vor Augen, die sich damals in den Häfen an der Ostsee abspielten: Zu Tausenden standen die Flüchtlinge unter freiem Himmel bei 20 Grad Kälte.

„Herr Matrose“ oder auch „Herr Marine“ rief man die Seeleute an, „nehmen Sie uns doch mit!“

Erleichterung sahen sie in den Gesichtern der Menschen, die das Glück hatten, das gefährdete Festland zu verlassen, und enttäuschte Mienen oder gar Tränen bei denen, die noch warten mußten. Stundenlang, tagelang, manchmal auch wochenlang...

Heinz Tebest war Besatzungsmitglied des Torpedoboots 34. Zunächst hatte dieses Boot „Sicherung“ für Geleite gefahren. Später wurde es auch als Zubringer für die „großen Pötte“ verwendet, die weit draußen vor der Reede lagen.

Überraschend gefilmt

Es muß ein Mann von der Wochenschau gewesen sein, der den damaligen Matrosengefreiten Heinz Tebest, ohne daß er es ahnte, während seiner Rettungsarbeit aufnahm. Er hob in dieser Szene ein kleines Mädchen an Bord, das im Durcheinander an Land seine Mutter verloren hatte. Das Kind war später allein auf dem Schiff und alle kannten nur seinen Vornamen, den Heinz Tebest heute nicht mehr weiß.

Diese unvergessliche Szene aus den ersten Februartagen 1945 also sah der Mann aus Goch jetzt im Fernsehen wieder. Neben sich erkannte Heinz Tebest seinen Kameraden wieder, an dessen Namen er sich ebenfalls nicht mehr erinnern kann. Er weiß nur noch, daß dieser Kamerad aus Altena im Sauerland stammte.

Heinz Tebest schrieb sofort an das Hamburger Fernsehen und erfuhr, daß der Filmstreifen eine Länge von 48 Sekunden hat und aus dem Bundesarchiv in Koblenz stammt. Obwohl derartige Aufnahmen an Privatpersonen im allgemeinen nicht ausgehändigt würden, sollte für ihn eine Ausnahme gemacht werden; er könne ein sogenanntes „Dup-Negativ“ erhalten.

Erinnerungen werden wach

Vor einigen Tagen erhielt der ehemalige Matrosengefreite 21 Meter des Filmstreifens zugesandt, von dem er einige Abzüge anfertigen ließ. Jedesmal, wenn er die Aufnahmen betrachtet, werden in ihm Erinnerungen wach: Er sieht die „großen Pötte“ wieder vor sich: die „Cap Arcona“, die „Deutschland“, die „Hamburg“, die „Gustloff“, die Hilfskreuzer „Hansa“ und „Orion“, vollbeladen mit Flüchtlingen und Ver-

Rettungstat im Fernsehen

Heinz Tebest wurde an Ostpreußen erinnert

wundeten. Er sieht die Toten der „Gustloff“, die zwei Tage vor seinem Geleit durch Torpedotreffer sank, auf den eisigen Wogen der Ostsee treiben. Er erinnert sich dann auch eines Vorfalls, der sich eigentlich schon zu Beginn der großen Rettungsaktion vor der ostpreußischen Küste ereignete:

Sein Boot hatte im Oktober 1944 SOS-Rufe aufgefangen. Beim ersten wirksamen Luftangriff der russischen Flieger war der große Transporter „Bremerhaven“, der mit Schwerverwundeten und Flüchtlingen von Windau unterwegs war, in Brand geraten. Alle in der Nähe liegenden Schiffe kamen zu Hilfe, Minensuchboote, Zielschiffe, Fangboote und unter den Torpedobooten auch sein T 34.

Erschütternde Begegnung

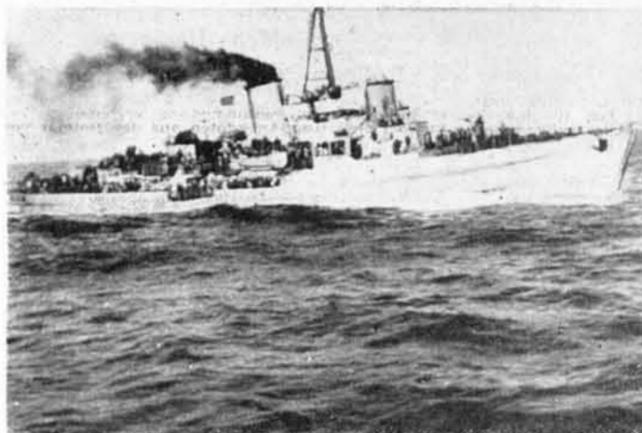
Unter Deck der „Bremerhaven“ lagen die Schwerverwundeten. Die Matrosen von den zu Hilfe geeilten Schiffen gingen an Bord und versuchten, sich mit nassen Decken gegen die Flammen zu schützen. Ein Landsor auf dem Transporter, der im Einsatz beide Beine verloren hatte,

bat Heinz Tebest, ihn liegenzulassen. Er war am Ende. Er wollte lieber tot sein, als sich noch weiter quälen. Der Schwerverwundete bat Heinz Tebest, an seiner Stelle lieber einen anderen mitzunehmen, für den das Weiterleben noch einen Sinn habe. Einen Brief und ein Foto seiner Frau übergab der Ostpreuße dem Matrosen.

Später erkannte Heinz Tebest auf seinem Torpedoboot die Frau wieder, die auf dem ihm anvertrauten Foto abgebildet war. Sie hatte nichts davon geahnt, daß sie und ihr Mann zur gleichen Zeit auf dem Transporter „Bremerhaven“ gefahren und dann ein Opfer der russischen Fliegerbomben geworden waren...

„Wer es nicht selbst mitgemacht hat, der kann das Elend und die Tragödie der damaligen Schicksalsstunden weder begreifen noch ermessen“, sagt heute Heinz Tebest. „Es war das höllische Ende eines Kampfes um Tod und Leben. Ich werde diese erschütternden Szenen nie vergessen. Die Bilder aus dem Fernsehstreifen sind mir viel wert. Sie sind ein Dokument jener Zeit, die ich aus meiner Erinnerung nicht mehr löschen kann.“

H. Holger



Heinz Tebest heute als Milchkaufmann (rechts). Links: Ein Dokumentarfoto aus dem Fernsehstreifen: Das deutsche Torpedoboot T 34, das unter vielen Schülern den ostpreußischen Flüchtlingen zu Hilfe kam. Zu seiner hilfreichen Besatzung gehörte Heinz Tebest.



Gute Entwicklung der Siedlerschule

Aus dem umfangreichen Jahresbericht der nur von Ostvertriebenen und neuerdings auch von vielen Jungendlichen aus der mitteldeutschen Landwirtschaft besuchten Siedlerschule Katlenburg im niedersächsischen Landkreis Northeim geht hervor, daß sich der Gesamtbetrieb auch durch die Zunahme von Schülerinnen für den ländlich-hauswirtschaftlichen Zweig erfreulich weiter entwickelt hat. Im Berichtsjahr bestanden alle Schülerinnen die Abschlußprüfung mit gutem Ergebnis. Auch die Siedlerschule selbst nahm eine günstige Entwicklung. Von den Schülern gehen diesmal allein vier als Praktikanten ins Ausland und drei werden höhere Landbauschulen besuchen. Viele arbeiten demnächst als Gehilfen und Jungverwalter auf größeren Höfen. Zudem wurde in der Siedlerschule in diesem Jahr ein erstes gemeinschaftkundliches Seminar für gesamtdeutsche Fragen veranstaltet, wobei Professor Heinrich Wolfrum (Göttingen) über die Landwirtschaftsgeschichte der deutschen Ostprovinzen referierte.

Preisausschreiben für Schulklassen

Ein Preisausschreiben zur politischen Bildung veranstaltet auch in diesem Jahr wieder die Bundeszentrale für Heimatdienst. Es handelt sich hierbei um den schon traditionellen Schülerwettbewerb für alle Klassen des 8. bis 11. Schuljahres. Unter den Aufgaben, die diesmal gestellt werden, sind auch Vorkriegs-Postkarten mit Motiven aus den deutschen Ostprovinzen namentlich zu bestimmen. Ferner sind Sätze aus Artikeln des Grundgesetzes zu enträtseln. Für Schüler des 10. und 11. Schuljahres gibt es eine Reihe schwierigerer Aufgaben zu lösen. Von den eingesandten fehlerfreien Lösungen werden Anfang 1962 als Spitzenpreise mehrtägige Klassenreisen nach Berlin, Bonn, Paris, Luxemburg, Brüssel und Straßburg ausgelost. Weitere 1300 Gewinnerklassen erhalten für jeden Schüler wertvolle Bücher. Allerdings müssen bis spätestens 1. Dezember die Schulklassen ihre Lösungen an das Postfach 2000 in Bonn geschickt haben. (NP)

In der Folge 44 berichtete das Ostpreußenblatt über den Hauptgewinner der Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“. Es ist die ostpreußische Familie Jost in Quakenbrück! Der 52 Jahre alte Tiltsiter, Fred Jost, der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen ist, strahlte zusammen mit seiner Frau Käthe, als er von zahlreichen Glückwunschsbringern überrascht wurde. Auf dem Foto überreicht ihm gerade die Geschäftsführerin der Kreisgruppe, Frau Einbrodt (rechts), einen großen, duftenden Strauß. Freude hat die Nachricht vom Gewinn auch bei dem ältesten Sohn, Dieter, der Familie Jost ausgelost. Er nimmt gegenwärtig an einem Offizierslehrgang der Bundeswehr im Westerwald teil. Seine Eltern haben Dieter telegrafisch von dem Glückstreffer benachrichtigt.



Stimmen über das Trakehner Pferd

Der letzte Landstallmeister des Landgestüts Rastenburg, Dr. Uppenborn, der als Tierzuchtreferent in der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau wirkt und auch Geschäftsführer des Pferdezuchtverbandes Hessen-Nassau und des Landesverbandes der Reit- und Fahrvereine Hessen-Nassau ist, urteilt über die Trakehner Herbst-Auktion 1961 in Darmstadt u. a.: „Es dürfte auch heute allgemein anerkannt werden, daß die Wahl Darmstadts als Absatzmarkt, d. h. Auktionsort, besonders günstig war. Darmstadt ist vom Süden, Westen und Norden leicht per Bahn und Auto zu erreichen... Wir hatten den Eindruck, daß gerade in diesem Jahr die Pferde weit besser denn je zugeritten waren; sie gingen fast ausnahmslos in natürlichem Gleichgewicht mit losgelassenen, langen Bewegungen, ohne jede Verkrampfung... Das Material war gut ausgesucht, es bot neben Spitzenpferden auch solche, die sich der gewöhnliche Sterbliche leisten kann. Man hatte richtigerweise bewußt neben zukünftigen Turnierpferden auch solche ausgewählt, die sich die Menschen kaufen wollen und können, die nur zu ihrer eigenen Freude und Erholung Gottes schöne Natur auf dem Pferderücken durchstreifen wollen... Diese Auktion war ein großer Erfolg für den Trakehner Verband und seinen Geschäftsführer Dr. Schilke, sowie für die in diesem Verband zusammengeschlossenen Züchter des herrlichen Trakehner Edelpferdes.“

Im Zuchtjahr 1960 wurden im Ostpreußen-gestüt Hunnesrück 81 v. H. der Trakehner Stuten als befruchtet festgestellt. Dieses Resultat ist recht erfreulich und steht weit über dem Prozentsatz in der Landespferdezucht und wird auch in Privatgestüten nicht oft erreicht.

Nach einem Bericht des Landwirtschaftsministeriums von Rheinland-Pfalz haben die beiden Trakehner Hengste des Gestüts Birkhausen 50 Stuten im Deckjahr 1961 gedeckt.

Im Bericht über die Hengstparade des Haupt- und Landgestüts Marbach (Württ) heißt es in einer Zeitung: „3 Hengste hatten ostpreußische Blutführung; sie sind zur Veredlung bestimmt.“ M. Ag.

Postcheckkonto: „Rettet das Trakehner Pferd“, Nr. 2304 09, Postcheckkonto Hamburg

Vor dem Umzug!

Die ordnungsgemäße Zustellung des Ostpreußenblattes bei einer Anschriftenänderung bleibt gesichert, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Im Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen ist der ausdrückliche Überweisungsantrag für die Zeitung notwendig. Vordrucke geben die Postdienststellen ab.

Zeitungssubscriptions werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Beim Ausbleiben der Zeitung ist daher umgehend das Postamt zu benachrichtigen, am besten schriftlich (kurze Karte genügt). Eine Rückfrage beim Postzusteller genügt dagegen nicht.

Wir gratulieren...

Ostpreußen — heute

zum 92. Geburtstag

am 12. November Schmiedemeisterwitwe Wilhelmine Rusch, geb. Borutta, aus Hirschberg, Kreis Osterode, Die Jubilarin ist durch ihre Tochter, Witwe Ottilie Teufert, Bremerhaven, Weserstraße 206, zu erreichen. Sie fühlt sich noch gesund und ist geistig rege.

zum 91. Geburtstag

am 16. November Frau Marie Koslowski aus Heldenfelde, jetzt in Hagen-Haspe, Kurze Straße 19.

zum 90. Geburtstag

am 12. November Fabrikbesitzer Franz Perlebach aus Tilsit, Inhaber der Möbelfabrik Aug. Schmidt und Söhne, die 1859 gegründet wurde. Der Jubilar wohnt jetzt mit seiner Ehefrau und seinen beiden Töchtern in Hamburg-Blankenese, Ole Hoop 24. In geistiger und körperlicher Frische nimmt er an allen Treffen der Bezirksgruppe teil, die ihrem ältesten Mitglied herzlich gratuliert. Landsmann Perlebach, der in der Heimat aktiver Turner war, würde sich über Nachrichten ehemaliger Mitarbeiter freuen.

am 15. November Landwirt Adam Biernath aus Albrechtshöhe, Kreis Treuburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Minna Saat (Erlental). Er war Teilnehmer des Ersten Weltkrieges; während des letzten Krieges hat er sich durch Unterstützung der Kriegerfrauen in der Landwirtschaft verdient gemacht. Er ist durch seinen Sohn Otto Biernath, (21a) Minden (Westf), An der Landwehr 21, zu erreichen.

am 17. November Witwe Karoline Kupieß, geb. Jeschonowski, aus Brennerheim, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Emil Edler in Herten (Westf), Königsberger Straße 38c.

zum 89. Geburtstag

am 9. November Frau Bertha Lemke aus Labiau, jetzt bei ihrem Sohn, Böttchermeister Heinz Lemke, in Soltau (Han).

am 10. November Witwe Auguste Schmieske, geb. Klotzke, aus Horn (Abbau), Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Emilie Mix in Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 149.

am 10. November Frau Henriette Krause, geb. Broschel, aus Königsberg, jetzt in geistiger Frische und guter Gesundheit bei ihrem Sohn Franz in (24b) Preetz bei Kiel, Am Lanker See 17.

zum 88. Geburtstag

am 9. November Landsmann Michael Narutsch aus Lyck, jetzt in Mainz-Großenheim, Rheingauer Straße Nr. 8.

am 10. November Frau Karoline Jendry, geb. Danowski, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt in Uetersen (Holst), Deichstraße 5.

am 14. November Frau Berta Brosien, Witwe des 1956 verstorbenen Gärtnerbesitzers Friedrich Brosien aus Allenstein, Deuthener Straße, jetzt mit ihrer Tochter Frieda Klein in Hanau-Kesselstadt, Weißenburgerstraße 8. In geistiger Frische nimmt die Jubilarin lebhaften Anteil am Tagesgeschehen.

am 15. November Maschinenbaumeister Rudolf Duwe aus Braunsberg, jetzt in Brunsbüttelkoog, Wurlententwente 52.



Stobbes Machandel mit der Pflaume
Heinr. Stobbe KG Oldenburg/Oldb.

zum 86. Geburtstag

am 6. November Sattlermeister Karl Konrad aus Lyck, jetzt in Berlin-Steglitz, Südenstraße 13.

zum 85. Geburtstag

am 12. November Oberpostschaffnerwitwe Marie Schmadtke aus Friedland, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 35b.

am 19. November Frau Helene Preuß, geb. Bouillon, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter in Essen-West, Breslauer Straße 83a. Die Jubilarin nimmt in geistiger Regsamkeit großen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 84. Geburtstag

am 2. November Landsmann Hermann Eckert aus Osterode, Hindenburgstraße 5a, jetzt bei Frau Elsa Willige (Osterode) in Bederkesa, Kreis Wesermünde, Mattenburger Straße 53.

am 5. November Landsmann Gottlieb Danowski aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt in Baerl-Moers, Lohmannstraße 34c.

am 7. November Frau Maria Daugsch, geb. Kerwel, aus Königgrätz, jetzt in Neuenhünorf über Delmenhorst (Oldb).

am 18. November Landwirt Otto Domnick aus Himelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in (23) Visselhövede, Kreis Rotenburg, Schillerstraße 2.

zum 83. Geburtstag

am 5. November Frau Luise Sanio aus Seligssen, Kreis Lyck, jetzt in Dortmund-Herckrade, Vieffhausstraße 23.

am 7. November Landsmann Paul Schilling aus Palmnick/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau in Berlin-Borsigwalde, Rauschstraße 66. Der Jubilar war bis zum Kriegsende Montagemeister und Werkstattleiter beim Bernsteinwerk Palmnick. Anfang dieses Jahrhunderts wurde er beauftragt, zur Weltausstellung in St. Louis einen Ausstellungsturm aus Bernstein zu montieren. Diese Amerikareise gehört zu den schönsten Erlebnissen unseres Landmannes, dem die Kreisgruppe Samland herzlich gratuliert.

am 9. November Frau Elisabeth Nianowicz aus Allenstein, jetzt in Sören, Post Grewenkrug. Sie ist die Ehefrau des Lackiermeisters Anton Nianowicz und erfreut sich guter Gesundheit.

zum 82. Geburtstag

am 8. November Landsmann Georg Paulukat, Oberstmeister und Inspektionsleiter a. D., ehemals Jonasthal, Hauptgestüt Trakehnen. Der Jubilar wohnt bei seiner Tochter Gertrud Kaiser, Cremlingen bei Braunschweig, Siedlung 168.

Frau Ottilie Dehn aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Nischik und ihrem Schwiegersohn in Langenfeld (Rheinland), Langforter Straße 32.

am 9. November Frau Luise Moysizsik aus Neuen- dorf, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Berne, Mosch- lener Kamp 46.

am 13. November Landsmann Ernst Breyer aus Lötzen, jetzt Kelheim (Donau), L 43.

zum 81. Geburtstag

am 7. November Frau Johanna Kehler aus Tilsit, Gr. Gerberstraße 16a, seit der Vertreibung bei ihrer Tochter Margarete Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Im vergangenen Jahr, zu ihrem 80. Geburtstag, erlebte die geistig rege Jubilarin eine große Freude: Angehörige der Möbelfabrik Friedrich Kehler, darunter viele ehemalige Lehrlinge, die durch die Gratulation im Ostpreußenblatt die heutige Anschrift erfuhren, sandten Glückwünsche und Blumen und berichteten über ihr Leben seit der Vertreibung. Ein schönes Zeichen der Anhänglichkeit und Verbundenheit.

am 8. November Witwe Helene Kolwe aus Klein- Lautersee, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elfriede Behm in Bielefeld, Petristraße 83. Die Jubilarin ist am Zeitgeschehen lebhaft interessiert.

am 11. November Landsmann Jacob Neumann aus Moosbruch, zuletzt Kleinheim (Samland). Er wohnt bei seiner jüngsten Tochter Edeltraut Olinski, Krefeld-Beckum, Traarenstraße 215. Über Lebenszeichen von Bekannten würde er sich freuen.

am 13. November Frau Henriette Luckenbach aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt in Bremervörde, Friedrich-Dedeke-Straße 40a.

am 13. November Frau Johanna Rückert, geb. Dietrich, aus Königsberg, Hippelstraße 17, jetzt in Soltau, Feldstraße 2, bei ihrer Tochter Margarete. Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 15. November Lehrerin Martha Rohrmoser, geb. Schmidt, aus Insterburg, jetzt in Lauenburg (Elbe), Bergstraße 46.

am 12. November Landsmann August Urban aus Wappendorf, Kreis Ortelburg, jetzt in Burg (Fehmarn), Staakensweg 38.

zum 80. Geburtstag

unserem Landsmann Erwin Radtke, jetzt in Gramado (Brasilien), Estado do Rio Grande do Sul, Caixa-postal 21. Im Jahre 1934 kam er aus Duisburg, wo er Bankdirektor war, als einer der ersten Siedler in die Kolonie Roland nach Nordparaná. Hier stellt er trotz schwerer körperlicher Arbeit unermüdet seine Erfahrungen und Kräfte der Kolonie und der Gemeinschaft zur Verfügung. Er wurde Mitbegründer und Leiter der landwirtschaftlichen Genossenschaft und hatte dadurch nennenswerten Anteil daran, daß Roland die ersten schweren Jahre überhaupt überstehen konnte.

am 10. November Frau Ottilie Woelki aus Alt- Wartenburg, nach der Eheschließung 1904 mit Johann Woelki in Wartenburg, Röhrenstraße, jetzt in Ober- werra über Schweinfurt (Bayern). Fünfzehn Kinder gingen aus der Ehe hervor, fünf starben schon in frühem Kindesalter, zwei Söhne nach dem Kriege. Das Besitztum der Eheleute wurde beim Einmarsch der Russen angezündet und verbrannte vollständig; der Ehemann starb bald nach der Besetzung. Erst 1957 konnte die Jubilarin Wartenburg verlassen.

am 10. November Bauer Heinrich Wohlgemuth aus Mischpettern bei Nattkischen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in (24b) Königshügel, Post Tetenhusen, Kreis Rendsburg.

am 11. November Landsmann Friedrich Hübner aus Neusorge Skoopfen, Kreis Eichniederung, jetzt in Türkheim in Bayern, Auenweg 13a.

am 11. November Frau Wilhelmine Junga aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt in Bonn, Lahnweg 7.

am 12. November Lehrerin Clara Marquardt aus Braunsberg, jetzt in Xanten (Niederrhein), Elisa- bethhaus.

am 12. November Lehrer i. R. Hermann Stadie aus Vierzighuben, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei bester Ge- sundheit mit seiner ebenfalls rüstigen Ehefrau in Marxen, Kreis Harburg.

am 12. November Landsmann Ernst Rohde, ehe- mals Prokurist bei der Deutschen Bank, Filiale Kö- nigsberg, in den letzten Kriegsjahren Leiter ihrer Tilsiter Zweigstelle. Heutige Anschrift: Kassel, West- endstraße 1.

am 12. November Frau Johanne Pilger, geb. Zim- mermann, aus Quehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Gertrud. Sie ist durch ihren Sohn Fritz, Lünen-Gahmen, im Grabenfeld 11, zu er- reichen.

am 12. November Frau Anna Gubba aus Königs- berg. Die rüstige Jubilarin wohnt heute in (24a) Ottendorf (Niederelbe), Scholienstraße 8. Die lands- mannshafliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 13. November Lehrer a. D. Hermann Stadie aus Vierzighuben, Kreis Pr.-Eylau. Dort war er von 1907 bis zur Flucht 1944 auch im Amt. Heutige Anschrift: Marxen 17, Kreis Harburg.

am 14. November Landsmann Fritz Kuntermann aus Matzhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau in Lilienthal über Bremen 5, Feldhäuser- straße 20, bei seinem Schwiegersohn Willi Hensel.

am 16. November Reichsbahnobersekretär a. D. Edmund Job, ehemals Sensburg und Lyck, jetzt in Karlsruhe-Rüppner, Löwenstraße 14.

am 16. November Zugführer i. R. Hermann Stascheit aus Kuckerneise, Kreis Eichniederung, jetzt in Ratze- burg, Königsberger Straße 29. Der rüstige Jubilar er- hielt kürzlich einen Preis im Gartenwettbewerb.

am 16. November Reichsbahn-Obersekretär Edmund Job aus Lyck, jetzt in Osnabach 260a, Kreis Bühl (Baden).

am 17. November Frau Marie Tertocha aus Dom- kau, Kreis Osterode, jetzt in Kolenfeld Nr. 50a über Wunstorf.

am 18. November Frau Anna Nitsch, geb. Hahn, aus Königsberg, Thorer Straße 17, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Lubbe in (22a) Wermelskirchen, Wielstraße 26. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Ihr Ehemann verstarb am 13. Mai 1959.

zum 75. Geburtstag

am 4. November RB.-Obersekretär Max Pörschke aus Stablack, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Humfeld über Lemgo.

am 8. November Frau Alma Huwald aus Loepen, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihrem Ehemann Fritz H. in Harsum bei Hildesheim, von-Hasenkamp-Straße 7a. Bis 1953 betrieb das Ehepaar mit zwei gerittenen Pferden ein Fuhrgeschäft. In ihrem selbstgeschaffenen bescheidenen Heim ist seit einem Jahr auch die Tochter Ursula Friese mit ihren beiden jüngsten Kindern.

Sie verlor ihren Ehemann durch den Tod. Auch die Tochter Erna mit Familie wohnt in Harsum.

am 10. November Frau Anna Bockes, geb. War- schong, aus Kl.-Marwitz, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Lippstadt-Lipperbruch.

am 10. November Schmiedemeister Otto Neiß aus Gumbinnen, Bismarckstraße 15, jetzt in (23) Solttrum Nr. 4, Bezirk Bremen.

am 10. November Stellmachermeister, später Textil- kaufmann Gustav Hesse aus Insterburg, Lindenstraße Nr. 3, jetzt in Braunschweig, Radeklat 8. Seine Ehe- frau verstarb nach siebenmonatiger Krankheit, nach- dem sie endlich eine eigene, moderne Wohnung nach vierzehnjähriger Untermiete beziehen konnte. Der Jubilar ist heute völlig vereinsamt.

am 11. November Landsmann August Thiel aus Rückenau, jetzt mit seiner Ehefrau Martha, geb. Fi- scher, in Bissingen, Kreis Ludwigsburg. Der Jubilar war beim Ostpreußenwerk tätig. Er würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 11. November Frau Anna Budde, geb. Wittich, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 43. Dort hat sie über zwanzig Jahre als Hebamme gewirkt. Sie wohnt bei ihrer Tochter Elly Busse in Vlotho (Weser), Albert- Schweitzer-Straße 8.

am 11. November Landsmann Martin Horn aus Lyck, jetzt in Hambergen, Bezirk Bremen.

am 12. November Frau Martha Schaefer aus Tilsit- Kallwen, jetzt mit ihrem Ehemann und Tochter Helene in Kelheim (Donau), Stettiner Straße K 394.

am 12. November Justizinspektor und Rechtspfleger Friedrich Aschmoneit aus Tilsit, Landwehrstraße 36, jetzt in Hamburg 28, Peuter Elbdeich 2f.

am 13. November Bäckermeisterwitwe Marta Brandt aus Pillau, Breite Straße 5, jetzt in Eckernförde, Rendsburger Straße 61.

am 13. November Landsmann Heinrich Behrendt aus Tilsit, Stadtheide, jetzt in Velbert (Rheinland), Roldorstraße 20.

am 14. November Landsmann Rudolf Kohtzer aus Weissenstein, Landkreis Königsberg, jetzt mit seiner Familie in Pohndorf bei Preetz (Holst). Von den drei Söhnen des Jubilars ist Gerhard aus dem Kriege nicht zurückgekehrt. Wer kennt sein Schicksal?

am 14. November Frau Lina Deyda, geb. Anders, aus Johannisburg, Mühlenstraße 9, jetzt in Velbert (Rheinland), Taubenstraße 12.

am 14. November Landsmann August Baltrusch aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt in Seedorf, Kreis Rends- burg.

am 15. November Landsmann Ernst Mattukat aus Allenstein, Kleeberger Straße 45, jetzt mit seiner Ehefrau, die am gleichen Tage ihren Geburtstag be- geht und mit der er am 27. Oktober die Goldene Hochzeit feierte, in Bielefeld, Angelstraße 8 II r. Der Jubilar war Expedient in den Reemtsma-Filialen Kö- nigsberg und Allenstein.

am 18. November Landsmann Anton Lange aus Guttstadt, jetzt in Flensburg, Lager Kielseng B/16.

am 18. November Frau Helene Marquardt aus Dar- kehmen, jetzt in Flensburg, Angelsunderweg 4.

am 18. November Landsmann Emil Sonat aus Kö- nigsberg, Altst. Langgasse 70, jetzt in Lübeck, Maier- straße 21.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Rudolf Madsack und Frau Henriette aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Rumeln- Kaldenhausen, Kreis Moers, Eichenstraße 9, am 6. November.

Landsmann Karl Czygan und Frau Martha, geb. Meding, aus Gr.-Stürlick, Kreis Lötzen, jetzt in Bo- chum, An der Landwehr 27, am 10. November. Die Eheleute, die erst im November 1956 aus der Heimat gekommen sind, werden an ihrem Ehrentag ihre vier Kinder und Enkelkinder bei sich haben. Die Kreis- gemeinschaft gratuliert herzlich.

Landsmann Emil Bach und Frau Erna, geb. Zwan- ziger, jetzt in Clausthal-Zellerfeld, Graupenstraße 2, am 6. Oktober. In Neidenburg besaß der Jubilar ein Baugeschäft mit Sägewerk. Dann verzogen die Ehe- leute nach Schlagmühl, Kreis Johannisburg. Dort bewirtschafteten sie den Besitz nach den Eltern der Ehefrau. Der einzige Sohn ist bei Stalingrad vermißt.

Bauer Emil Schmakeit und Frau Emma, geb. Lack, aus Dachsfelde, Kreis Labiau, jetzt in Nammen, Kreis Minden, Dorfstraße 23, am 27. Oktober. Zu der Hoch- zeitsfeier erschienen außer vier in Westdeutschland lebenden Kindern dreizehn Enkel, ein Urenkel und auch ein heute in Amerika lebender Sohn. Zwei Söhne sind gefallen, eine Tochter verstarb im Alter von 18 Jahren während der Internierung in Dänemark.

Telegrafenspektor i. R. Paul Neumann und Frau Agnes, geb. Zatrieb, aus Allenstein, Elsa-Brandström- Straße 15, jetzt in (21a) Hunnebrock, Post Bünde, Weseler Weg 12, am 6. November. Die landsmann- schaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Landsmann Rudolf Seiffert und Frau Erdmuth, geb. Naujoks, aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt in Oldenburg (Holst), Bahnhofstraße 16, am 12. Novem- ber.

Jubiläum

Steuersekretär Johann Kollender aus Allen- stein, jetzt in Hamm, Brückenstraße 34a, beging am 1. November sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er war Berufssoldat im Art.-Regiment 1 in Allenstein, ging nach seiner Entlassung als Postbeamter nach Bochum, dann als Stadtsekretär nach Dortmund, um als Steuer- sekretär nach Allenstein zurückzukehren.

Bestandene Prüfungen

Karl-Heinz Jagusch, ältester Sohn des Friseurmeis- ters August Jagusch und seiner Ehefrau Amanda aus Rastenburg, Königsberger Straße 7, jetzt zu erreichen durch Landsmann Sellner, Köln-Kalk, K. Hauptstraße Nr. 210, hat sein Staatsexamen als Diplom-Mathemati- ker bestanden. Seine Diplom-Arbeit über „Die Ver- biegung der Flächen“ wurde mit „sehr gut“ bewertet.

Marianne Behr, Tochter des Landwirts Ulrich Behr und seiner Ehefrau Elfriede, geb. Westphal, aus Gil- kendorf bei Neukirch, jetzt in Lengerich (Westf), Lindenstraße 9, hat am Städtischen Krankenhaus in Quakenbrück ihre Krankenschwesterprüfung abgelegt.

Heinz Tutas, Sohn des Eisenbahners Rudolf Tutas und dessen verstorbenen Ehefrau Marie, geb. Skow- ronnek, aus Ortelburg, jetzt in Solingen, Königs- müllerweg 24, bestand seine Prüfung als Postassistent.

Brandursache in Neidenburg

Wie die in Allenstein erscheinende „Glos Olsztynski“ meldete, soll die Ursache für den Brand, der vor wenigen Tagen das Neidenburger Rathaus der völlig vernichtete (das Ostpreußenblatt hat dar- über in der Folge 44 berichtet), auf Schweißarbeiten an der Zentralheizung zurückzuführen sein. Das Feuer konnte wegen des schwachen Wasserdrucks durch die Feuerwehren nicht wirkungsvoll genug bekämpft werden. Dadurch breitete sich das Feuer in Windeseile über das ganze Gebäude aus. Fast das gesamte Inventar soll mitverbrannt sein. In dem Rathaus befinden sich außer den kommunistischen Verwaltungsbehörden für die Stadt zuletzt auch eine Bibliothek sowie mehrere Büro- und Klübräume verschiedener rotpolnischer Vereinigungen. —Jon—

Alenstein heute

Im Vergleich zu anderen ostpreußischen Städten wurde Alenstein fast völlig wiederaufgebaut. Durch die Kriegshandlung im Jahre 1945, bei der die Alt- stadt zu fünfzig Prozent zerstört wurde, blieben von den größeren Bauten lediglich das Schloß, das alte Rathaus, die Jacobikirche mit der Pfarrei, die evangelische Kirche, das Hohe Tor und das Möbel- haus Heilig sowie einige andere alte Gebäude er- halten. Der Wiederaufbau wurde nicht zuletzt aus optischen Gründen mit großem finanziellem Auf- wand vorgenommen. Jeder Neubau hat eine dem Standbild angepaßte besondere Architektur erhal- ten, so wie sie die Altstadt vor einigen hundert Jahren ausgewiesen hat. Die Straßen und Plätze machen allgemein einen gepflegten Eindruck.

Während in den oberen Räumen des alten Rät- hauses eine neuzeitlich eingerichtete Stadt- und eine „Woiwodschafts“-Bibliothek untergebracht wur- den, hat man in den unteren Räumen eine Art Mu- seum eingerichtet. Die bekannte Johanniskirche über die Alle ist in ihrer ursprünglichen Form er- haltene geblieben und überführt nach wie vor die Straßenbahnlinie vom kleinen Bahnhof zum Haupt- bahnhof. Den traditionellen Fischmarkt sucht man heute vergeblich. Er ist verschwunden. An seiner Stelle erstreckt sich bis zum immer noch zerstörten Schloß-Café ein großer ebener Platz — vorwiegend für politische Demonstrationen. Auch die alte Tur- nhalle steht nicht mehr. Bis nach unten, zur alten Mühle, entstanden terrassenartige Rasenplätze, die sich jenseits der Mühle bis zum Viadukt hinziehen. Der nördliche Stadteil ist Wohn- und Amtsviertel geworden. In der ehemaligen Roonstraße, angefan- gen von der Gärtnerlei Fuchs am Hauptbahnhof bis zur Warschauer Straße, entstanden zahlreiche neue Wohnhäuser. Das Marienkrankenhaus, das Postamt, das neue Rathaus, das Stadttheater, das Finanzamt, das Gymnasium, das Regierungsgebäude, das Be- tramsamt, die Herz-Jesu- und Josephi-Kirche sowie das Schwesternheim und einige Bankhäuser blie- ben unbeschädigt. Diese öffentlichen Gebäude die- nen nach wie vor ihrem Bestimmungszweck. Hin- gegen ist der Jakobsberg zerstört worden. Er wurde nicht wiederaufgebaut. Dafür entstand hier ein so- genanntes Kulturgebäude. Im früheren Franziska- kloster hat man eine moderne Kinderklinik ein- gerichtet. Die ausgebrannte Schule, rechts von der Herrenstraße, ist wiederaufgebaut worden. Das ver- nichtete Café Kirchstein (links an der Ecke Zimmer- straße) wurde nicht wiederaufgebaut. Rechts von der früheren Oberförsterei im Wald, die ebenfalls total ausbrannte, lag das Hindenburg-Krankenhaus. Es dient heute vorwiegend als Krankenhaus für Eisenbahner. Auch das frühere Divisionsstabsge- bäude wurde als Krankenhaus umgebaut und ver- fügt über klinische Einrichtungen westlicher Her- kunft. Ein Blick in die Königstraße: Man vermißt das berühmte Haus, wo der Papagei war, der sich einen Spaß zu machen pflegte, den Menschen witzige Bemerkungen nachzuschreiben. Dieses Gebäude blieb eine trostlose Ruine. In der Hindenburgstraße ent- standen einige neue Häuserfronten im östlichen Baustil. Hier steht auch das Treudanktheater, das zwar 1945 einen Volltreffer erhielt, doch nur wenig zerstört wurde. Die ebenfalls zerstörten großen Häu- serblöcke am Altmarkt wurden fast im alten Stil wiederaufgebaut.

Wenn auch Alenstein durch den Neuaufbau ihr altes Gesicht zum Teil verlor, so blieb immerhin einiges aus der Vergangenheit erhalten. Dafür bie- tet sich in den angrenzenden Kreisgemeinden ein entgegengesetztes Bild: Überall Verwüstung, ausein- anderfallende Mauern und nur selten ein intaktes Haus. Doch selbst diese wenigen Häuser tragen die Anzeichen des Schlendrians und der Unlust ihrer heutigen Besitzer. Hier lebt die Landbevölkerung buchstäblich zwischen Trümmern und in Bruch- buden! Was in jahrelanger, harter und mühevoller Arbeit die deutsche Landbevölkerung schuf, ver- kommt und zerfällt in Staub. Georg Bensch

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 12. bis zum 18. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15:00: Alte und neue Heimat. — 19:10: Unteilbares Deutsch- land.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 18:15: Manipulationen der öffentlichen Meinung im Ostblock. — Sonnabend, 19:45: Aus unserem mitteldeutschen Tagebuch.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 17:20: Ostpreußen im Lied. Mitwirkende: Ludmilla Sepe-Esche, Bernhard Michaelis und Carl-Horst Schröder, Gesang. Der Ostpreußenchor Düsseldorf u. a. — Freitag, 18:15: Wie wir leben. Der Flüchtlings- betrieb.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20:00: Ostpreußen im Lied.

Radio Bremen. Dienstag, 9:30: Die Sowjet- union heute. Ein Kolchos in Rußland. — 2. Programm, 18:30: Siegfried von Vergesack liest.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15:20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17:30: Hei- matpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18:00: Zwi- schen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Pro- gramm, 14:00: Städte an der Bernsteinküste.

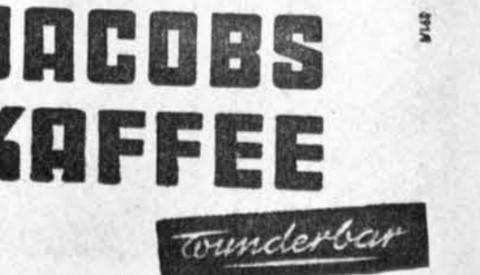
Sender Freies Berlin. Sonntag, 2. Programm, 9:10: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Eine Hörfolge nach Theodor Fontane. — 12:00: Internati- onaler Frühschoppen. — Dienstag, 20:35: Berlin — Schönhauser Allee. Ein Hörspiel von Horst Pillau. — Sonnabend, 15:45: Alte und neue Heimat. — 19:35: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12:00: Der Internationale Frühschop- pen. — Montag, 21:20: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland. — Dienstag, 21:00: Wir Kellerkinder. Ein gesamtdeutscher Heimatfilm.



Feinste Spitzenkaffees aus den besten Anbaugeländen der Welt schenken ihm seinen erlesenen Wohlgeschmack



Briefe an das Ostpreußenblatt

Begegnung in Bursfelde

Mit großem Interesse habe ich in Folge 36 des Ostpreußenblattes den Artikel 'Begegnung in Bursfelde' gelesen...

Ostpreußenwimpel am Wagen

Zu dem Leserbrief von Adalbert B in unserer Folge 38 vom 23. September schreibt uns Frau A. W., jetzt Lütjendorf...

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß mein Mann einen von mir gestickten Ostpreußenwimpel schon seit 1954, damals an seinem Fahrrad...

Es war einmal...

Unter der Überschrift 'Es war einmal ein Großmütterchen' setzte sich das Ostpreußenblatt in Folge 40 mit der Berichterstattung des Alensteiner kommunistischen Parteiorgans...

Ich teile Ihnen mit, daß Oma Krisch in ihrer Darstellung über die Zustände in Klein-Jauer nicht zu schwarz gemalt hat...

Kulturnotiz

Siegfried Lenz wurde der Bremer Literaturpreis zuerkannt. Dieser wird in Höhe von 8000 DM von der 'Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung'...

Nachrichten über Wehrmatsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmatsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor...

- 1. Schulze, Bruno, aus Mehlsack, Stadtberg 14 (geb. 1921-1922), Obergefreiter, Feldpost-Nr. 28 126...

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Anna Butzek, verheiratet, Haugwitz, geb. am 31. 3. 1901 in Langendorf, Kreis Sensburg...

Wer kann bestätigen, daß Richard Scharfen, geb. am 11. 9. 1891 in Bodenbach (Elbe), von etwa 1. 12. 1910 bis 1. oder 15. Juli 1911 in der Firma Frieses Nachf. (Inh. Gustav Brandstetter)...

Wer kann bestätigen, daß August Baselautzki aus Memel, Mühlentorstraße 86, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1933 bis 1938 Sägewerk Nafal, Memel...

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußische Sportmeldungen

Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten

Der in Düsseldorf bei der Jahreshauptversammlung neugewählte Vorstand der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den Deutschen Ostgebieten traf sich zu seiner konstituierenden Sitzung im Hamburger Haus der Sports...

Auskunft wird erbeten über...

- Fritz Albert Scherwing (geb. 18. 9. 1909) in Bladlau, Kreis Heiligenbeil. Er war zuletzt Soldat und wird seit 1943/44 vermißt.

'Kamerad ich rufe Dich!'

Treffen der Pr.-Nachr.-Abt. 1 Königsberg Pr.-Kathol.-Devaum am 18. (ab 12 Uhr) und 19. November in Bielefeld im Lokal 'Eisenhütte'...

Stelle allen Landsleute und den Organisationen klarmachen müsse, daß auch der Sport zu den wichtigen Trägern ostdeutschen Kulturgutes gehört...

Im Tischtennis-Verbandsturnier der Damen belegte die junge Ostpreußin Ev-Kathien Zemke, Rot-Weiß Hamburg, mit einer Niederlage gegen die Meisterin Paulsen den zweiten Platz.

Eine Jubiläumsveranstaltung des deutschen Schwimmverbandes im Berliner Forumbad sah im Kampf Nord-West-Süd überraschend die Nordmannschaft als Sieger zu diesem Sieg verhalf vor allem die Deutsche Vizemeisterin Jutta Oibrisch (22), aus Ostpreußen stammend und für Bremen startend...

Der erweiterte Stamm der Fußballnationalmannschaft trifft sich zu einem Lehrgang in der Sport- und Schöneck in Baden. Zum engeren Kreis (jedoch vorerst noch nicht zur ersten Besetzung der Mannschaft für die Weltmeisterschaften 1962 in Chile) gehört der Ostpreuße Werner Oik, Insterburg/München.

Westfalen gewann mit seinem Spitzenturner, dem Deutschen Meister Günther Lyhs, Sulimmen (jetzt Kierspe) in der Landesverbandsvorrunde gegen Niedersachsen. Schleswig-Holstein, ebenfalls siegreich gegen Hamburg und Berlin, mußte auf den Deutschen Juniorenmeister, den Königsberger Jürgen Bischof (Itzehoe) verzichten...

Stellenangebote

BAUGESCHÄFT im Harzvorland, landschaftlich schön gelegen, sucht Bürokräft die selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und gute Buchführungskennntnisse besitzt...

Wegen Erkrankung meiner Hausgehilfin suche ich per sofort oder später eine perfekte Hausangestellte für meinen modernen Villenhaushalt (2 Erwachsene)...

Königsbergs weltberühmte Spezialität Original Gehlhaar Marzipan. Große Auswahl in den bekannten Sortiments. Versand im Inland porto- u. verpackungsfrei...

Gutausgebildete Krankenschwestern finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung...

Duisburger Tierpark der Zoo der Königsberger Patenstadt sucht Tierpfleger Auch ungelernete Personen können sich melden, wenn sie aus der Landwirtschaft stammen oder sonstwie Erfahrung im Umgang mit Tieren besitzen...

Solide, resolute Hausgehilfin (nicht unter 21 Jahren) in allen Hausarbeiten perfekt bei guten Bedingungen gesucht. Probenmonat 200 DM ohne Abzug...

Wir stellen sofort oder zum 1. 1. 1962 4 examinierte Krankenschwestern (2 Stationschwwestern) ein. Geregelte Arbeitszeit. Unterbringung im modernen Schwesternwohnheim (Einzelzimmer). Bezahlung nach BAT.

Für unser Vollblutgestüt im Rheinland suchen wir zu baldigem Antritt zuverlässigen, verheirateten Gestütwärter erfahren im Umgang mit Hengsten und im Deckgeschäft.

WEITERE STELLENANGEBOTE finden Sie auf Seite 13. BETTFEDERN (Höflicherig) 1/4 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-...

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen - Mindestalter 16 J. - ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Deutsches Rotes Kreuz
Schwesternschaft Eiberfeld

nimmt jg. Mädchen zur Ausbildung in der Krankenpflege auf. Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren, Vorschülerinnen ab 16 Jahren. Krankenpflegeschulen in Essen, Kruppische Krankenanstalten und Wuppertal-Eiberfeld. Rotes-Kreuz-Krankenhaus. Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft Wuppertal-Eiberfeld, Hardtstraße 55

Verschiedenes

Kriegerwitwe u. LAG-Rentnerin, Ende 50, ev., m. schöner Eigent.-Wohnung, bietet aufricht. Landsmann b. 70 J. ein schön. Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 16 968 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin mit Tochter und Sohn (Büro) sucht Wohng., LAG-Schein vorh. (evtl. kleine Hilfe). Angeb. erb. u. Nr. 16 814 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ihre Korrespondenz
in RUSSISCH

Privat und Behörden - sowie sonstige russische Übersetzungen aller Art erledigt zu angemessenem Preis mit russischer Schreibmaschine Frau S. Lehmann, München 13, Adalbertstraße 64 III, Telefon 37 72 88. (Auch Kostenveranschlagung geg. Rückporto!) Bitte ausscheiden! Aufbewahren! Evtl. weitergeben!

Suche liebe, alte Omi, alleinst., ohne Anh., biete sehr gute Heimat. Wir brauchen eine liebe, gute Mutter, die meinen Haushalt etwas führt und meinen 2 Kindern eine liebe Oma ist und sie betreut. Alter 65-70 J. Angeb. erb. u. Nr. 16 824 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine 1- b. 1/2-Zimmer-Wohnung m. Küche u. Badbenutzung. Ruhige ält. Rentnerin, alleinst., rüstig, LAG-berecht., evtl. Mietvorauszahlung, mögl. Elbgegend, aber nicht Beddingung. Angeb. erb. u. Nr. 16 930 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verkaufe Behelfsheim, doppelwandig, Holz, Eternitdach, etwa zwei Morg. Dauerpacht, alter Obstbestand, am Wald gelegen, pass. f. Geflügelfarm, Kr. Hoya, Niedersachsen. Angeb. erb. u. Nr. 16 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

„Königsberger Handelsfrauen“ u. a. singt Marion Lindt auf einer der neuen ostrp. Langspielplatten 7,50 DM. Ostrp. Weihnachten 16,50 DM. Prospekte kostenlos. Heidenreich, Lichtentfels/M., Fach 81.

Bekanntschaffen

Geburtsstagswunsch! Jg. Angestellter, 1917, ev., dkl., wünscht die Bekanntschaft eines netten, einf. sport- u. natürl. Mädels. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Bauernsohn, ev., 29 J., mit gutem, mittl. Fachthor (staatl.), wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädels pass. Alters, die Interesse zu d. Beruf hat. Frdl. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 16 884 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 50, ev., Kaufmann, m. Geschäft, sucht liebev., warmherzige Ehepartnerin mit Geschäftsinteresse, mögl. m. Führerschein. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 16 890 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handwerksmeister i. R. (Ostrp.), ev., verw., 65 J., gesund, lastenausgleichsber., i. Baubegriff (2-Fam.-Haus), sucht Dame, bis 55 J., gesund, m. Herz, ev., m. Ersparn. od. lastenausgleichsber., zw. bald. Heirat (Erbe angehen). Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Ang. der Verhältnisse erb. unt. Nr. 15 192 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Handwerker, 27,183, ev., dkl., vielseitig interessiert, lebt in geordneten Verhältnissen (Raum Düsseldorf), wünscht m. natürl., gutauss., wünsch. Mädchen zw. spät. Heirat, häusl. Mädel zu werden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 16 815 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Fleischermeister, Spätauss., Witwer, ohne Anh., 48,162, ev., sucht, da es an Bekanntschaften fehlt, auf diesem Wege Lebensgefährtin, evtl. Einheirat. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 16 970 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geburtsstagswunsch! Ostrp. Bld., 22,168, ev., dkl., wünscht die Bekanntschaft eines Landsmannes (jg. Witwer m. Kind angehen). Bei Zuneigung spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 17 059 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Bauerntochter, 36 J., bld., ev., gesch., 1 Kind, wünscht auf diesem Wege einen aufrichtigen Lebenskameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 16 886 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 39,166, ev., led., Beamtin, ist einsam, möchte m. einem aufricht. Lebenspartner, b. 50 J., durchs weit. Leben gehen. Ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 16 463 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 23,170, bld., ev., sympath. Aussehen, natürl. u. häusl., möchte Bekanntschaft m. charakterfestem Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 16 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Büroangestellte, Raum Köln (ostrp. Spätauss. 1961) 26,160, dkl., ev., Augen blau, zunächst fremd-fühlernd, wünscht die Bekanntschaft, gut u. lieben eines charakterf. gut u. lieben eines Herrn in gesicherter Position zw. Heirat kennenzulernen, späterer Zuschr. erb. u. Nr. 16 907 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Witwe, ohne Anh., 60,168, gt. Aussehen, wünscht lieben Ehepartner i. gesch. Position kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 16 965 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meine Freundin, Norddeutsche, 38,164, ev., aus gt. Familie, hausfraul., gemütv., viel interessiert, lieb, charakterfesten Lebensgefährt. Aussteuer, Eigenheim vorhanden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 16 967 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

... und in der kalten Jahreszeit die gute
Ostpreußische Landleberwurst
für den Versand gut geräuchert
500 g 3,80 DM
Versand ab 1 kg spesenfrei
D. u. K. Koch
Schweinemetzgerei, Irsee (Allg.)

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Am 2. November 1961, nach einem Leben voller Güte und Fürsorge für die Ihren, erlöste der Herrgott unsere liebe Mutter, herzengute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe
Helene Paugstat
geb. Hagedorn
im Alter von 77 Jahren von ihrem schweren Leiden.
In stiller Trauer
Fritz Paugstat und Frau Friedel geb. Grabovski
Liesel Grünschneder geb. Paugstat
Gustav Geschwandtner und Frau Hanna, geb. Paugstat
Fritz Vollmann und Frau Ida geb. Paugstat und Enkelkinder
Luckenwalde bei Berlin, Auguststraße 44
früher Eydtkuhnen, Blumenstraße 15
Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. November 1961, auf dem Friedhof in Luckenwalde (Mitteldeutschland) statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 29. Oktober 1961 nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Pfeifenberger
geb. Lexutt
im Alter von 59 Jahren.
In stiller Trauer
Karl Pfeiffenberger
Waltraut und Anne
Hans Schubert und Frau Elisabeth
Harry Pfeiffenberger und Frau Olga als Enkelkinder
Ulrike, Manuela, Dieter und Erik und alle Angehörigen
Petersdorf bei Lensahn (Ostholst), im November 1961
früher Königsberg Pr., Wilhelmshöher Weg 27
Die Trauerfeier fand am 2. November 1961 in der St.-Katharinen-Kirche zu Lensahn statt.

Am 2. November 1961 erlöste ein sanfter Tod nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa, den
Willi Hoffmann
früher Hussehn, Kreis Pr.-Eylau
In stiller Trauer
Marta Hoffmann, geb. Schulz
Elfriede Grohnert, geb. Hoffmann
Ise Bolz, geb. Hoffmann
Walter Grohnert
Heinz Grohnert
Immenhausen, Bezirk Kassel

Am 17. Oktober 1961 entschlief sanft nach schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser lieber, gütiger Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Posch
früher Johannsburg, Ostpreußen
kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres.
In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Helene Posch, geb. Jäger
Kinder und alle Anverwandten
Sarstedt, Kreis Hildesheim, Weichsstraße 10, im Oktober 1961
Die Trauerfeier fand am 21. Oktober 1961 auf dem ev. Friedhof zu Sarstedt statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft, fern der geliebten Heimat, am 16. Oktober 1961 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau
Minna Mattern
geb. Loebel
aus Weidlacken
Kreis Wehlau, Ostpreußen
im 74. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Franz Mattern
Erich Mattern und Frau Regina, geb. Müller
Günter Wolff und Frau Amanda, verw. Stattaub geb. Mattern
Heinrich Möller und Frau Erika, geb. Mattern
Richard Gromball und Frau Meta, geb. Mattern und zehn Enkelkinder nebst allen Verwandten
Neunkirchen a. P. Pfalz über Landstuhl, Kreis Kusel

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr.
Dein Platz in unserem Kreis ist leer.
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
der Tod zerriß das schöne Band.
Am 11. Oktober 1961 entschlief ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Frau
Klara Pohl
verw. Rautenberg
aus Bladien, Kreis Heiligenbeil Ostpreußen
im 89. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
die Kinder
Kurt Rautenberg
Düsseldorf, Karolingerstr. 105
Kuno Rautenberg, Dortmund
Arno Rautenberg
Berlin-Hermsdorf
Brandtstraße 19
Meta Drewke
geb. Rautenberg
Breloh/Soitau
Erika Olschok
geb. Rautenberg
Dortmund, Hukarder Str. 15
Fritz Rautenberg
Berlin-Wittenau
Roedernallee 85
Erwin Rautenberg
Berlin-Karow/Ost
Möserstraße 13

Am 30. Oktober 1961 ist Frau
Elisabeth Wendt
geb. Dallaw
im 80. Lebensjahre in Brandenburg (Havel) entschlafen. Seit 1922 hat sie meinem Elternhaus in Treue, Aufopferung wie Selbstlosigkeit gedient. Freud wie Leid des Hauses geteilt, sowie in schweren Stunden besonders tapfer zur Familie gestanden. Auch nach der Flucht blieb sie uns hilfreich zur Seite.
Ihr Andenken in Ehren zu halten, wird mir immer eine Pflicht sein.
Irmgard Boege
Apothekerin
Steinheim (Westf), Markt 1

Am 25. Oktober 1961 erlöste Gott von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Großvater, Brüder, Schwager und Onkel
Paul König
im Alter von 70 Jahren.
Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes und Bruders
Paul König
geb. 19. 11. 1922 verm. 27. 8. 1944
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna König, geb. Bolz
Alsenborn über Kaiserslautern
Sandhofstraße 13
früher Heiligenbeil-Rosenberg

In Wehmut, aber in fester Hoffnung auf ein Wiedersehen gedenken wir unseres lieben, unvergessenen Vaters, des
Bäckermeisters
Adolf Bernitzki
aus Widminnen
der am 28. Oktober vor zehn Jahren in die ewige Heimat gegangen ist.
Ihm ging seine Lebenskameradin, unser liebes Mütterchen
Wilhelmine Bernitzki
geb. Szostak
am 4. Januar 1944 in die Ewigkeit voraus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Bernitzki
Meta Kench, geb. Bernitzki

Du warst so treu und herzengut und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh', wie schwer ist doch das Scheiden.
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft, fern der geliebten Heimat, am 16. Oktober 1961 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante, Frau
Minna Mattern
geb. Loebel
aus Weidlacken
Kreis Wehlau, Ostpreußen
im 74. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Franz Mattern
Erich Mattern und Frau Regina, geb. Müller
Günter Wolff und Frau Amanda, verw. Stattaub geb. Mattern
Heinrich Möller und Frau Erika, geb. Mattern
Richard Gromball und Frau Meta, geb. Mattern und zehn Enkelkinder nebst allen Verwandten
Neunkirchen a. P. Pfalz über Landstuhl, Kreis Kusel

Am 31. Oktober 1961 entschlief für uns alle ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Friedrich Kowalzik
im 76. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Frau Marie Kowalzik und Kinder
Ascheberg (Holst)
den 31. Oktober 1961
Kiebitzhörn 14
fr. Arys, Ostpreußen, Siedlung

Völlig unerwartet entschlief am 11. Oktober 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau
Berta Washkowski
geb. Brandstaeter
aus Christiankehmen
Kreis Angerapp, Ostpreußen
im 78. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Familie Aug. Washkowski
Erkerode, Kr. Braunschweig
Lisbeth Washkowski
Steinlah, Kr. Goslar
Familie Albert Beyrau
Weddel, Kr. Braunschweig
Familie Olga Freudenhammer
Giddendorf, Kr. Oldenburg (Holstein)
Familie Ed. Brozys
Feldberg, Mitteldeutschland
Am 14. Oktober 1961 haben wir die Entschlafene auf dem Dorffriedhof in Weddel zur letzten Ruhe gebettet.

Am 25. Oktober 1961 entschlief im Alter von 84 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Krankenpfleger i. R.
Franz Lange
aus Tapiau, Ostpreußen
In aufrichtiger Trauer
Mariea Lange, geb. Bayer
Fritz Lange, vermißt
und Frau Frieda
Karl Lange und Frau Paula
Kurt Breiksch und Frau Elsa geb. Lange
und drei Enkelkinder
Gr.-Vollstedt, Kreis Rendsburg
Mitteldeutschland
Rostock
Düsseldorf
Hamburg

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief nach einem arbeitsreichen Leben am 27. Oktober 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Olga Kukuk
geb. Szameit
früher in Neusorge
Kreis Elchniederung
im 73. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Artur Kukuk und Frau
Heinrich Klautke und Frau
Charlotte, geb. Kukuk
Ingeborg Kukuk
in Chicago, USA
Preetz (Holst)
den 29. Oktober 1961
Kührener Straße 73
Die Beisetzungsfest fand am 1. November 1961, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Preetz statt.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 19. Oktober 1961 nach längerer, schwerer Krankheit unsere liebe Mama, Schwiegermama, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma
Ida Baltruschat
geb. Bethke
im Alter von 60 Jahren.
In stiller Trauer
Martin Lemke und Frau Renate, geb. Baltruschat
Edith Baltruschat
Siegfried Baltruschat
und Frau Monika
Alfred Baltruschat
und Frau Ruth
und Herbert als Enkel und alle Verwandten
Niederwasser
Post Hornberg/Schw.
fr. Cäsarsruhe, Kr. Schloßberg

Du warst so treu und herzengut, und mußtest doch so Bitt'res leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh', wie schwer ist doch das Scheiden.
Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 10. September 1961 unser liebes Mütterchen und Omi
Natalie Borchert
aus Bergwalde, Kreis Lötzen
Ostpreußen
im Alter von 66 Jahren.
In tiefer Trauer
Die Kinder und Enkelkinder
Die Beerdigung hat in Hanau (Main) stattgefunden.

Am 12. September 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Großtante
Emma Bauda
verw. Pluschkell, geb. Glaß
im 77. Lebensjahre.
Sie folgte nach fünfzehn Jahren meinem Vater
Schmiedemeister
Max Pluschkell
früher Fischhausen, Ostpreußen
Freiheitstraße 18
In stiller Trauer
Dietrich Pluschkell
und alle Angehörigen
Neustadt (Holst), Langacker 10

Am 14. Oktober 1961 entschlief im Alter von 76 Jahren von uns
Marja Bergau
geb. Nagel
In stiller Trauer
Gerda Urvat als Tochter
Maria Schneider, geb. Nagel
als Schwester
Urenkel, Enkel und Anverwandte
Essen-Frintrop, Richtstraße 41
den 22. Oktober 1961
fr. Königsberg Pr., Kolwstr. 9

Am 14. Oktober 1961 entschlief im Alter von 76 Jahren von uns
Marja Bergau
geb. Nagel
In stiller Trauer
Gerda Urvat als Tochter
Maria Schneider, geb. Nagel
als Schwester
Urenkel, Enkel und Anverwandte
Essen-Frintrop, Richtstraße 41
den 22. Oktober 1961
fr. Königsberg Pr., Kolwstr. 9

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren unsere liebe, gute Mutti, mein liebes Omichen und unsere fürsorgliche Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Schalwat
geb. Irretier

aus Ebenrode, Ostpreußen, Bahnhofstraße 2

Ihre ganze Liebe und Fürsorge galt ihren Kindern.

In stiller Trauer

Elfriede Thuluweit, geb. Schalwat
Käte Löh, geb. Schalwat
Heinz Thuluweit
Otto Tibor Löh
Martina Löh

Bonn, Schneidemühlstraße 7
Düsseldorf, Stromstraße 47
den 28. Oktober 1961

Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 2. November 1961, auf dem Südfriedhof in Düsseldorf statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Gestern Abend ist unsere liebe, gute, immer schaffensfrohe Mutter, Frau

Marie Raether
geb. Kroll

früher Malschöwen, Kreis Ortelsburg

im Alter von 66 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Raether
Friedrich Raether
Wilhelm Raether

Boppard-Buchenau, Im Goldregen 13, den 20. Oktober 1961

Die Beerdigung fand am Montag, dem 23. Oktober 1961, vormittags um 10 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Es hat Gott gefallen, meine liebe Schwester, unsere treusorgende Tante

Charlotte Genske

aus Königsberg Fr., Knochenstraße 18

plötzlich heimzurufen.

In stiller Trauer

Gertrud Heinrich, geb. Genske
Hans-Jürgen
Renate und Verlobter
Horst Boelter
Dietmar

Barmstedt (Holst), Jittkamp 13, den 28. Oktober 1961

Wir haben unsere liebe Heimgegangene am Reformationstag auf dem Barmstedter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In deine Hände befähle ich meinen Geist
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott
Psalm 31, 6

In der Frühe des heutigen Morgens ging meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Syska
geb. Nickel

für immer von uns. Sie entschlief fern ihrer geliebten Heimat, nach einem Leben, das gezeichnet war von mütterlicher Liebe, Sorge und Güte, kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Wilhelm Syska
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Mülheim-Kuhr-Speldorf, Eltener Straße 57, den 26. Oktober 1961
früher Tiefendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Nach Gottes ewigem Ratschluss entschlief sanft heute nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergessene Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Otilie Chilla
geb. Steffan

früher Treudorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johann Chilla
Ruth Losch, geb. Chilla
Horst Losch
Theodor Chilla, im Osten verm.
Werner Chilla
Magdalena Chilla, geb. Müller
und Enkelkinder

Schilleme bei Riede, den 24. Oktober 1961

Beerdigung fand am Sonnabend, dem 28. Oktober 1961, auf dem Friedhof in Riede statt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 27. Oktober 1961 nach einem schicksalsbewegten Leben von langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Schenk
geb. Scherrek

früher Schustern, Kreis Pogegen

im 77. Lebensjahre heimzurufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alfred Schenk

Nünnswetler, Kreis Pirmasens, den 1. November 1961

Am 23. Oktober 1961 verstarb nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Schwester und Tante

Mathilde Biendara

früher Seubersdorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Willi Biendara
Emma Kondritz, geb. Biendara
Ingrid
Herbert Kondritz
Helga Kondritz, geb. Feldmeier
Sigrid

Die Trauerfeier fand am 26. Oktober 1961 auf dem Friedhof in Hardegsen statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
und so erfüllt hat seine Pflicht
und stets sein Bestes hingegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 31. Oktober 1961 verstarb plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Erna Clara Klein
geb. Kienapfel

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Willy Klein

Hamburg-Garstedt, Ochsenzollerstraße 117
früher Liebstadt, Ostpreußen

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 6. November 1961 auf dem Garstedter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Im September 1961 verstarb mein lieber, guter Mann und Onkel

Josef Steiner

früher Tilsit, Stollbecker Straße

im gesegneten Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Steiner, geb. Angrabeit
Horst Steiner und Frau Thea, geb. Rauch
mit Sohn
Hans Knorr und Frau Eva, geb. Steiner
mit Kindern
Martha Schmidt, geb. Steiner
mit Sohn
Fritz Steiner und Frau Frieda, geb. Steiner
und alle Anverwandten

Hannover, Woermannstraße 22

Am 1. November 1961 erlöste der Tod nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester

Helene Buttgerreit
geb. Zoppke

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

die Kinder
Otto Buttgerreit und Frau Berta
geb. BIRTH
Erich Schatlat und Frau Frida
geb. Buttgerreit
Kurt Buttgerreit, Mölln/Lauenbg.
Heidrun Buttgerreit } Enkel
Sabine Buttgerreit

Düsseldorf-Gerresheim, Dreherstraße 169b
früher Gumbinnen, Hindenburgstraße 9

Nach schwerem Leiden hat uns am 28. Oktober 1961 im Alter von 47 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester und Nichte, Frau

Margarete Krieger
geb. Nogat

für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Erwin Krieger, Baumeister
Michael Krieger, Bau-Ing.
Christiane Krieger
Ruth Dankert, Berlin
Herbert Berju, São Paulo (Brasilien)
Charlotte Berju, São Paulo

Augsburg, Kleiststraße 12, den 31. Oktober 1961

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. November 1961, um 14 Uhr auf dem Ostfriedhof in Lechhausen statt.

Zum stillen Gedenken an unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Reichert

der am 11. November 1960 durch einen tragischen Unfall in Hamburg ums Leben kam.

In stiller Trauer

Fritz Reichert und Frau Rosa, geb. Kochanski
Familie Krebs
Familie Paster
Familie Molge

Hohne b. L., Kreis Celle
früher Angerburg, Ostpreußen, Nordmarkstraße 6

Am 25. Oktober 1961 entschlief nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Rieger
geb. Kohn

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Georg Rieger

Ebernburg (Pfalz), Gartenstraße 20
früher Braunsberg, Ostpreußen

Du, liebe Mama, bist nicht mehr,
der Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
die uns so fest und treu verband.
Nun schlafe wohl, geliebtes Herz,
Du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Am 1. November 1961 entschlief sanft, nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Kalendruschat
geb. Schalinski

im vollendeten 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Grahmann
geb. Kalendruschat
Franz Grahmann
Siegmar Grahmann

Berlin-Zehlendorf, Mörchinger Straße 135
früher Tuppen, Kreis Schloßberg

Nach langem Krankenlager nahm unser Herrgott am 14. Oktober 1961 meinen liebevollen Mann und herzensguten Vater, unseren lieben Schwager und Onkel

Hermann Hübschke

im 75. Lebensjahre zu sich zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer

Auguste Hübschke, geb. Manneck
Lisbeth-Charlotte Seeck, geb. Hübschke

Osnabrück, Kokschestraße 19

Am 25. Oktober 1961 entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Gustav Nakat

aus Dannenberg, Kreis Elchniederung

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Nakat, geb. Dekmann
Ernst Halbhübner und Frau Wally, geb. Nakat
Emil Preuß und Frau Ursula, geb. Wittwer

Barendorf, den 21. Oktober 1961

Du warst so treu und herzensgut,
und müdest doch so Bitteres leiden;
Nun hast Du Frieden und auch Ruh,
wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach einem Leben voller Güte und Fürsorge verschied heute nach einem tragischen Unglücksfall, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, unser herzensguter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Weiß

früher wohnhaft Marienhöh, Post Jesau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Lisbeth Uebersonn, geb. Weiß

Tiefendorf bei Berchum, Essen und Kaub, den 3. November 1961

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. November 1961, um 14.30 Uhr in der evangelischen Kirche statt. Anschließend Beisetzung.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 18. September 1961 nach kurzer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, Vater und Großvater

Richard Sakautzky

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Louise Sakautzky, geb. Pauluweit
Kinder und Enkel

Niedereschach, Kreis Villingen (Schwarzwald), Neue Heimat 226
früher Tilsit, Ostpreußen, Schrameierstraße 1



Heute abend gab, nach längerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein geliebter, unvergessener Mann, mein gütiger Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Robert Parschau

früher Drewenz, Kreis Heilsberg

im Alter von 64 Jahren seine Seele in die Hände unseres Schöpfers zurück.

Sein Leben war von gläubigem Gottvertrauen, Pflichttreue und Liebe zu unserer Heimat erfüllt.

In tiefer Trauer

Elisabeth Parschau, geb. Thiedig
Elisabeth Groß, geb. Parschau
Dr. jur. Erich Groß
Franz-Peter als Enkelkind

Ahrbrück, Bensberg, den 28. Oktober 1961

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. November 1961, auf dem Friedhof in Brück (Ahr) statt.



Am 27. Oktober 1961 verstarb in Meldorf unser Kreisältester

Superintendent i. R.

Paul Brehm

im 93. Lebensjahre.

Er hat uns in vorbildlicher Haltung aus seinem tiefen Glauben heraus nicht nur ein Vorbild gegeben, sondern mit ernstesten Worten immer wieder den Weg gewiesen, den wir nach Gottes Willen gehen mußten.

Die Kreisgemeinschaft Lyck

Otto Skibowski
Kreisvertreter

Heute entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Radicke

geb. Eckardt

kurz nach Vollendung ihres 94. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Ella Baruth, verw. Korn, geb. Radicke
Hans Skottke und Frau Elfriede, geb. Radicke
Walter Radicke und Frau Gisela, geb. Schuckey
Dr. Horst Radicke und Frau Herta, geb. Niedzwetzki
Renate Radicke, geb. Klein
14 Enkel und 7 Urenkel

Hamburg-Langenkamp, Wilseder Ring 64d, den 24. Oktober 1961

Beerdigung hat am Freitag, dem 27. Oktober 1961, 13 Uhr, von der Kapelle des Neuen Friedhofes in Hamburg-Harburg, Bremer Straße, stattgefunden.

Nach langem, schwerem, in Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich und unerwartet, wohl vorbereitet mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, am Sonntag, dem 15. Oktober 1961, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schliebenow

Stadtoberrentmeister a. D.

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Lucie Schliebenow, geb. Rutkewitz
Irene Kawohl, geb. Schliebenow, Witwe mit Kindern
Walburga Krautwurst, geb. Schliebenow und Familie
Elisabeth Polten, geb. Schliebenow und Familie
Regina Schliebenow
Maria-Theresia Milani, geb. Schliebenow und Familie
Gabriele Schliebenow und Anverwandte

Singen (Htwl.), Am Posthalterswäldle 21, den 15. Oktober 1961 früher Lyck, Ostpreußen, Yorckstraße 34

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 18. Oktober 1961, statt. Requiem Donnerstag, 19. Oktober 1961, in der Liebfrauenkirche.



Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.

Gott hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Emil Psczolla

Postsekretär i. R.

nach schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren zu sich genommen. Wir wußten ihn im Glauben an Jesus Christus geborgen.

In Trauer

Luise Psczolla, geb. Vetter
Darmstadt, Elisabethenstift
früher Osterode, Olgastraße 9
Ida Nabakowski, geb. Psczolla und Familie
Gingen (Fils), Bahnhofstraße 10
Erich Psczolla und Familie
Darmstadt, Elisabethenstift
Edith Witt, geb. Psczolla, und Familie
Alsfeld (Oberhessen), Jugendherberge
Heinz Psczolla und Familie
Darmstadt, Karlstraße 55
Bruno Psczolla und Familie
Darmstadt, Moltkestraße 5c
Mathilde Neumann, geb. Psczolla Schwester
Lüneburg, Soltauer Straße 8b
Emilie Bannasch, geb. Psczolla, Schwester
Cottbus, Pyrastraße 8

Darmstadt, 18. Oktober 1961

Am 28. Oktober 1961 verstarb nach längerer Krankheit der

Landwirt

Robert Parschau

Ahrbrück, Kreis Ahrweiler

früher Drewenz, Kreis Heilsberg

im Alter von 64 Jahren.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit als Siedlerberater des Siedlungsgebietes Ahrbrück und Vorsitzender der Raiffeisenkasse Ahrbrück hat er sich unsterbliche Verdienste um seine ermländischen Landsleute erworben.

Wir verlieren in ihm einen wertvollen Förderer und Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Siedlergemeinschaft Ahrbrück

Ein sanfter Tod erlöste am 14. Oktober 1961 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Wilhelm Lehmann

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Lehmann, geb. Oberpichler
Fritz Lehmann und Frau Ruth, geb. Littmann
Georg Lehmann und Frau Karin, geb. Springer
Enkelkinder und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck, Auf dem Paß 1

Am 28. Oktober 1961 verstarb unser langjähriger Kreisvertreter

Robert Parschau

früher Drewenz, Kreis Heilsberg

jetzt wohnhaft in Ahrbrück, Post Brück (Ahr)

In treuer Heimatverbundenheit hat er seit Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen den Kreis Heilsberg in bester Weise vertreten und alles zu seinem Wohle und dem Wohl seiner Bewohner getan.

Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

Für die Kreisgemeinschaft

Kehr Dr. Fischer

Ps. 91 V. 1 u. 2

Ein schmerzliches, liebevolles Gedächtnis meinem lieben, heimgegangenen Mann

August Dillo

am 28. 10. 1947

zu unserem 50. Hochzeitstag am 12. November 1961.

Unvergessen

Ida Dillo, geb. Laskowski

Bassum, Kreis Syke, Börderstraße 29
früher Angerapp, Ostpreußen

Am 25. Oktober 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Block

Lehrer i. R.

im 81. Lebensjahre.

Er folgte unserer lieben, unvergessenen Mutter

Emilie Block
geb. Turner

die vor 9 1/2 Jahren in Thüringen gestorben ist.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Striewski
Margarete Block
Ernst Block

Köln, Nikolaus-Groß-Straße 4
früher Königsberg Pr., Hintertragheim 49

Am 22. Oktober 1961, morgens 8 Uhr, erlöste ein sanfter Tod nach schwerem Leiden meinen geliebten, guten Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager

Reichsbahninspektor i. R.

Georg Kließ

früher Lyck und Insterburg

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Else Kließ, geb. Schulz
Frida Koewius, geb. Kließ
und Kinder
Bernhard Kließ und Familie
Frieda Schulz

Henstedt-Rehn über Kaltenkirchen, Lindenstraße 2
den 28. Oktober 1961

Gott der Allmächtige nahm am 9. Juli 1961 nach kurzem, schwerem Leiden meinen treusorgenden, lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager

Karl Hartmann

aus Bartenstein, Ostpreußen, Memelstraße 8

im 79. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Auguste Hartmann, geb. Engelbrecht
und Kinder

Hildesheim, Königsberger Straße 2

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 17. Oktober 1961 nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Emil Klautke

im 73. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Alma Klautke, geb. Maschitzki
die im Februar 1945 auf der Flucht verstorben ist.

In stiller Trauer

Heinrich Klautke und Frau Charlotte
geb. Kukuk
Hermann Voß und Frau Gerda
geb. Klautke
und Enkel Karl Heinz

Barsbek über Kiel
früher Braunsberg, Ostpreußen, Blücherstraße 30